Sport und Technik

ORGAN DES ZENTRALVORSTANDES DER GESELLSCHAFT FÜR SPORT UND TECHNIK



Sie lesen heute:

Wir grüßen unsere Kameraden der Deutschen Volkspolizei

•

Schafft Ausbildungsaktivs

•

Über die Arbeit des Klassengegners in der GST

•

Kuppeln und Schalten - aber mit Überlegung

•

... und steuerbord liegt Kap Arkona

•

Wir bauen den KW-Amateurempfänger O-v-1

•

Der Kompaß als Entfernungsmesser

•

Flugmodell-Weltrekorde

•

Wie bauen wir uns einen Kugelfang?

•

Auflösung unseres Seesport-Preisausschreibens

50 Pfg.

2. Jahrgang, Nr. 8 · Juni 1953

Beharrlich und systematisch eignen sich die jungen Matrosen auf dem Segelschulschiff „Wilhelm Pieck“ die Kenntnisse an, die sie befähigen, als Offiziere unserer Volkspolizei See oder unserer Handelsflotte die Farben unserer Republik würdig zu vertreten.

Wir grüßen unsere Kameraden der Deutschen Volkspolizei!

Von Gerhard Kupfer

Am 1. Juni wird in der Deutschen Demokratischen Republik der Tag der Volkspolizei begangen. Noch nie gab es in der deutschen Geschichte eine Polizei, die sich der breitesten Sympathie und Unterstützung der Bevölkerung so erfreuen konnte wie unsere Volkspolizei. Sie trägt nicht umsonst und mit Stolz und vollem Recht ihren Namen. Es gab in Deutschland noch niemals eine Polizei, die sich in ihrem Bestand in der überwiegenden Mehrzahl aus Arbeitern oder Kindern von Arbeitern zusammensetzte, deren Offiziere die besten Söhne der Arbeiterklasse sind. Sie stehen auf Friedenswacht für die friedliebende Menschheit, vor allem für die Werktätigen der Deutschen Demokratischen Republik, die täglich in der Produktion, in der Landwirtschaft und auf allen Gebieten unseres gesellschaftlichen Lebens große Leistungen beim Aufbau der Grundlagen des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik vollbringen, um damit sich und ihren Familien eine glückliche friedliebende Zukunft zu schaffen. Deshalb ist es auch symbolisch, daß der Tag der Volkspolizei gemeinsam mit dem Tag des Kindes in der Deutschen Demokratischen Republik begangen wird. Denn die Behüterin des Volkes hält schützend ihre Hände über die Erfolge im Aufbau und über die heranwachsende glückliche Jugend.

Durch die Annahme der Kriegsverträge von Bonn und Paris und die ständigen Provokationen der anglo-amerikanischen Kriegstreiber und ihrer Handlanger sind der Ausbau und die Verstärkung der Volkspolizei von erstrangiger Bedeutung für die Entwicklung der Deutschen Demokratischen Republik.

Der Dienst innerhalb der Deutschen Volkspolizei, der Behüterin und Schützerin der Deutschen Demokratischen Republik, ist Ehrendienst. Überall in unserem gesellschaftlichen Leben sehen wir die Kameraden der Volkspolizei tatkräftig mithelfen, die Grundlagen beim Aufbau des Sozialismus zu schaffen, sehen wir sie in kühnem und selbstlosem Einsatz im Kampf gegen die Feinde des deutschen Volkes, gegen die Agenten, Saboteure und Diversanten.

Nur wenige Teile des Staatsapparates unserer Deutschen Demokratischen Republik werden von den westlichen Kriegstreibern so mit Lüge und Verleumdung überschüttet wie die Deutsche Volkspolizei, denn sie sehen in ihr die Kraft, die ihre Machenschaften, ihre verbrecherische Hetze und Sabotage in unserer Republik zerschlägt.

Deshalb scheuen sie kein Mittel und kein Geld, die moralisch-politische Einheit zwischen den Angehörigen der Volkspolizei und den Werktätigen der Deutschen Demokratischen Republik zu spalten. Jedoch das feste Bündnis der Söhne der Arbeiterklasse, die das Ehrenkleid der Volkspolizei tragen, mit den Werktätigen in der Produktion, mit ihren Vätern und Brüdern, mit ihren Schwestern, Kindern und Frauen können diese Kriegstreiber nicht zerreißen. Der von der Bevölkerung der Deutschen Demokratischen Republik geschaffene Staat und seine Instrumente sind Teile des werktätigen Volkes selbst, sind die Instrumente des werktätigen Volkes zur Erlangung des großen und herrlichen Zieles, des Aufbaues des Sozialismus.

Der Charakter unserer Volkspolizei wird bestimmt durch den Charakter und das Wesen unseres Staates. Die Kapitalisten und Imperialisten behaupten, ihre bewaffneten Kräfte seien neutral, sie würden über den Parteien und über den Klassen stehen. Diese Lüge ist genau so banal und alt wie die Lüge über die Neutralität des Staates in der kapitalistischen Gesellschaft. Es hat noch nie einen Staat gegeben, der über den Klassen stand und neutral war. Der Staat war und ist immer das „Machtinstrument der jeweils herrschenden Klasse". Und die Kameraden der Deutschen Volkspolizei sind stolz darauf, das Machtinstrument der Arbeiterklasse zu sein.

Wie die „Neutralität" der bewaffneten Kräfte in den kapitalistischen Ländern aussieht, das bewies uns die Vergangenheit und das beweist uns täglich und stündlich die Gegenwart. Denken wir zurück, als vor den Reichstagswahlen 1930 Zörgiebels Polizei die Werktätigen terrorisierte und dem faschistischen Terror den Weg bahnte. Denken wir an die sogenannte Polizeiaktion „im Reich" gegen die Kommunistische Partei und ihre Funktionäre. Denken wir an die Verbrechen und Greueltaten der faschistischen Staatsorgane in den Konzentrationslagern, Zuchthäusern und den besetzten Gebieten. Man kann der deutschen Jugend und dem deutschen Volk nicht mehr einreden, daß die Lehrsoldateska und die Stumm-Polizei neutral seien. Diese Legende glaubt in der Deutschen Demokratischen Republik und auch in anderen Ländern kein Schulkind mehr. Die deutsche Jugend hat noch zu gut jenen 15. August 1951 in Erinnerung, an dem die friedlich demonstrierende Jugend Deutschlands von der „neutralen" Stumm-Polizei niedergeknüppelt wurde. Sie hat noch zu gut in Erinnerung den Mord an dem Patrioten Philipp Müller und dem VP-Wachtmeister Just.

Die um ihre Freiheit kämpfende Jugend der Welt spürt täglich den Polizeiterror der Regierung ihrer Länder, denn die bewaffneten Streitkräfte in den kapitalistischen Ländern sind von den Monopolisten, den Finanzherren und ihrer Regierung geschaffen und dienen einzig und allein deren Interessen. Sie sind ein Werkzeug der Bourgeoisie zur sozialen, politischen und geistigen Versklavung der Werktätigen. Sie können nichts anderes sein, solange in diesen Ländern die Sucht nach Profit und die schamlose Ausbeutung der Menschen, die Annektierung, Eroberung und Unterdrückung fremder Völker das Ziel und der Inhalt dieser Staaten sind. Deshalb verweigern die jungen Menschen der kapitalistischen Länder und Westdeutschlands den Dienst in den Söldnerformationen ihrer Länder, denn sie wissen, daß diese Streitmächte lediglich dem Zwecke dienen, die Interessen der herrschenden Kreise wahrzunehmen und aufrechtzuerhalten.

Der junge französische Friedenskämpfer, der Matrose Henry Martin, charakterisierte mit seinen Worten treffend den Charakter der kapitalistischen Armee. Als er vor dem Gericht stand und die französische Reaktion ihm Desertation vorwarf, rief er den „Herren" zu:

„Für Frankreich, für das Frankreich Victor Hugos, für das Frankreich der großen Revolutionäre, bin ich bereit zu kämpfen, bin ich bereit, mein Leben zu geben, aber ich bin nicht bereit, mein Leben zu geben für die Bank von Indonesien, die das Volk von Vietnam ausbeutet und dessen Rohstoffe in ihren Dienst stellen will."

Diese Worte charakterisieren treffend den Zweck und den Sinn der bewaffneten Kräfte in den kapitalistischen Ländern.

Am 1. Mai demonstrierten im Lager des Friedens, der Demokratie und des Sozialismus die Werktätigen gemeinsam mit ihren bewaffneten Streitkräften, demonstrierten in der Deutschen Demokratischen Republik die Werk-

tätigen gemeinsam mit den Genossen der Deutschen Volkspolizei für die gleichen Ziele und die gleichen Interessen. In der kapitalistischen Welt bekämpften die „neutralen" bewaffneten Streitkräfte die demonstrierenden Arbeiter, die für Frieden, Recht und für ihre Freiheit demonstrierten. In der Deutschen Demokratischen Republik übernahm der fortschrittlichste Teil der deutschen Jugend, die Freie Deutsche Jugend, auf dem IV. Parlament die Patenschaft über die Einheiten der Deutschen Volkspolizei und symbolisierte somit ihre feste Verbundenheit mit ihr.

Erstmalig in diesem Jahr beglückwünschen die Kameraden der Gesellschaft für Sport und Technik die Genossen der Volkspolizei zu ihrem Ehrentag. Denn sie sehen in ihr den großen Helfer und Berater für die Erfüllung und Durchführung ihrer Ausbildungspläne. Die abgeschlossenen Patenschaftsverträge mit den Einheiten der kasernierten Volkspolizei und die tägliche tatkräftige Unterstützung der Genossen der VP festigt die Zusammenarbeit und Freundschaft der Einheiten der Volkspolizei und der Gesellschaft für Sport und Technik. Bei allen von uns durchgeführten Veranstaltungen waren es die Kameraden der Volkspolizei, die uns tatkräftig und beratend zur Seite standen und uns halfen, unsere Aufgabe zu erfüllen.

Es ist unsere Aufgabe, in verstärktem Maße die besten unserer Kameraden für den Ehrendienst in den Reihen unserer kasernierten Volkspolizei zu gewinnen sowie durch die Zurverfügungstellung von VP-Helfern den Kameraden der Volkspolizei zu helfen, ihre verantwortungsvolle Aufgabe gegenüber den Werktätigen der Deutschen Demokratischen Republik und der deutschen Jugend noch besser zu erfüllen. Deshalb müssen in unseren Leitungen ernsthaft alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden, um durch die gegenseitige Hilfe und Unterstützung die volksdemokratischen Grundlagen unserer Staatsmacht zu stärken und die Wachsamkeit zu erhöhen.

Täglich erleben wir neue Machenschaften der westlichen Kriegstreiber, die mit allen Mitteln versuchen, unsere friedliche Entwicklung zu stören. Die Prozesse gegen die Burianek-Banden, gegen die Lebensmittelkartenfälscher, die Unschädlichmachung von Wirtschaftsverbrechern und Saboteuren, die Zerschlagung des geplanten Raubes der Tierbestände im Zirkus Barlay, die Provokationen der Kriegstreiber an den Sektorengrenzen in Berlin, der Aufbau einer imperialistischen westdeutschen Söldnerarmee für den „Marsch nach dem Osten", dies alles beweist die Notwendigkeit der Verstärkung der Reihen der Deutschen Volkspolizei und die Verbesserung der Unterstützung von seiten unserer Organisation. Sie fordern von uns die Erhöhung der Wachsamkeit und die Bekämpfung der Sorglosigkeit innerhalb unserer Organisation.

Durch eine regelmäßige Teilnahme an der Ausbildung, durch die Aneignung technischer und militärsportlicher Kenntnisse, durch den Erwerb der Leistungsabzeichen der GST tragen unsere Kameraden dazu bei, die Verteidigungsbereitschaft unserer Republik so zu stärken, daß kein Feind einen bewaffneten Angriff wagen wird.

Begehen wir den Tag der Volkspolizei in diesem Jahr, der erstmalig in der Periode des Aufbaues der Grundlagen des Sozialismus begangen wird, mit dem festen Willen, die ehren- und verantwortungsvolle Arbeit der Genossen der Volkspolizei tatkräftig zu unterstützen und unsere Kameraden zu erziehen, wachsam zu sein und mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Kräften die Arbeit der Genossen der Volkspolizei zu unterstützen, damit nicht nur die Volkspolizei Freund und Helfer des werktätigen Volkes ist, sondern auch das werktätige Volk Freund und Helfer der Volkspolizei. Die enge Verbundenheit der Einheiten der Volkspolizei mit den Kameraden der Gesellschaft für Sport und Technik ist eine wesentliche Hilfe und Voraussetzung für den Schutz und die Sicherung unseres friedlichen Aufbauwerkes.

Bezirk Gera liegt an der Spitze

Mit großer Begeisterung führen die Mitglieder unserer Gesellschaft für Sport und Technik den Wettbewerb durch. In den Grundeinheiten wird die Ausbildung verbessert und damit die Voraussetzung geschaffen, daß sich die Kameraden militärsportliche Kenntnisse aneignen. Manche Leitungen verstehen es aber noch nicht, die Initiative und Einsatzfreudigkeit unserer Mitglieder in die richtigen Bahnen zu lenken und dadurch gute Ergebnisse im Wettbewerb zu erzielen. Infolge Redaktionsschluß können wir in dieser Ausgabe lediglich die Reihenfolge der einzelnen Bezirke in der Zwischenauswertung des Wettbewerbes veröffentlichen:

1. Gera	9. Schwerin
2. Magdeburg	10. Rostock
3. Suhl	11. Leipzig
4. Berlin	12. Wismut
5. Erfurt	13. Kottbus
6. Karl-Marx-Stadt	14. Frankfurt a. d. Oder
7. Dresden	15. Potsdam
8. Halle	16. Neubrandenburg



Patrioten unserer Heimat

Gerhard von Scharnhorst

Am 28. Juni 1813 starb als einer der besten Söhne Deutschlands Gerhard von Scharnhorst an den Folgen einer in der Schlacht bei Lützen erlittenen Verwundung im Kampf gegen die napoleonischen Unterdrücker.

Die Wiege Scharnhorsts stand in einem Bauernhaus des kleinen Örtchens Bordenau im damaligen Kurfürstentum Hannover, und keiner, der dem kleinen Wesen ins Gesicht schaute, hätte daran gedacht, daß er einmal „der Organisator der preußischen Armee", wie ihn Friedrich Engels nannte, werden könnte. In den bürgerlichen Geschichtsbüchern steht, daß seine Schulbildung äußerst mangelhaft war, und es klingt so, als ob Scharnhorst ein Faulenzer oder Tagedieb gewesen wäre. Daß die Ursachen seiner schlechten Schulbildung woanders lagen, ersieht man aus der Tatsache, daß er ohne fremde Hilfe die französische Sprache erlernte und sich mit Mathematik beschäftigte. Scharnhorst war ein Bauernkind, und das Bildungsprivileg hatte die herrschende Klasse, die Fürsten und Junker.

Seine geistigen Fähigkeiten bewies er auch auf der Kriegsschule des Grafen von Lippe, in die er aufgenommen wurde, und später als Lehrer an Kriegsschulen der hannoveranischen Armee. In ganz kurzer Zeit war er einer der bekanntesten Schriftsteller auf dem Gebiete der Kriegswissenschaft.

Als 1792 die europäischen Feudalherren ihre Armeen gegen die französische Revolution einsetzten, mußte Scharnhorst mit dem hannoverschen Heer ins Feld rücken. Mit „offenen Augen" sah er diesen Kampf und studierte die neue Kampftaktik der Franzosen.

Die feudalistische Intervention brach zusammen, und Scharnhorst kehrte nach Hannover zurück. Er war einer der wenigen, die sich über die Niederlage und den Sieg der Revolutionäre Gedanken machte. Seine Schlußfolgerung war, daß der Sieg der Franzosen auf ihren Nationalstolz, auf ihren Willen, alles für das Vaterland zu opfern, zurückzuführen ist. Diese Erkenntnis war richtig, nur eines erkannte er nicht: daß dieser Wille des französischen Volkes aus dem Bewußtsein, sich von den Fesseln der feudalistischen Unterdrückung befreit zu haben, geboren wurde und sie deshalb den Sieg über die Leibeigenen- und Söldnerheere der Interventen errangen.

Nachdem im Jahre 1794 in Frankreich die Jakobiner von dem konterrevolutionären Bürgertum gestürzt wurden, begann die Bourgeoisie ihre Eroberungspläne durchzuführen. General Bonaparte fiel unter dem Vorwand der Befreiung des italienischen Volkes von den Österreichern in Italien ein und errichtete ein Terrorregime. Frankreich wurde aggressiv und eine Gefahr für seine



Gerhard von Scharnhorst

Nachbarvölker. 1799 übernahm Napoleon Bonaparte durch einen Staatsstreich die Macht.

Diese Entwicklung beobachtete Scharnhorst und glaubte, daß die preußische Armee als einzige dem französischen Eroberungsdrang entgegentreten könnte. 1801 trat er in die Reihen dieser Armee ein; aber er war noch nicht lange Offizier der preußischen Armee, als er erkannte, daß auch sie nicht den Anforderungen eines Schutzes genügen konnte. Dem König überreichte er Vorschläge zur Reorganisierung der Armee. Die Junker lehnten ab. Ein anderer hatte schon ähnliche Vorschläge gebracht, den aber hatten sie, damit er auf andere Gedanken kam, in eine entlegene Garnison versetzt. Dieser „andere" war Neidhardt von Gneisenau.

Was waren es für Vorschläge, die von Gneisenau und Scharnhorst gemacht wurden?

Die preußische Armee war nach der Kampftaktik aus der Zeit Friedrichs II. ausgebildet. Die Kompanien marschierten in geschlossenen Marschblocks auf das Schlachtfeld, das demzufolge stets ein übersichtliches Gelände sein mußte. Die Kampftaktik der französischen Revolutionäre war die offene Schützenlinie, hinter der starke Gruppen von Sturmbataillonen und Kavallerie standen. Die Schützenketten verschanzten sich an Waldrändern, in Gräben und Bodenerhebungen und überschütteten die anrückenden Blocks mit einem rasenden Einzelfeuer. Die Söldnerhaufen konnten die Einzelschützen nicht erkennen, und ihre Kampfkraft war gleich Null, dagegen ihre Verluste hoch, weil sie ein großes Ziel boten. Waren die Blocks angeschlagen, gingen die Sturmbataillone ebenfalls in offener Linie vor, und die Kavallerie rollte die Flanken auf. Mit dieser Taktik schlugen die schlecht ausgerüsteten und schlecht verpflegten französischen Revolutionstruppen die bestens versorgten Armeen der feudalistischen Interventen. Um diese Taktik in der preußischen Armee einführen zu können, mußte nach Meinung Gneisenaus und Scharnhorsts der Stockdrill abgeschafft werden, die Soldaten mußten Patrioten ihres Vaterlandes sein, und Offizier müßte jeder werden können, der es durch seine Leistungen bewiesen hat.

Diese Vorschläge hätten aber einer vollständigen Reform des Staates bedurft, denn mit Leibeigenen und Söldnern konnte diese Kampftaktik nicht angewandt werden. Welcher Offizier hätte dafür garantieren können, daß der zehn Meter von ihm entfernt liegende, mit Stockschlägen drangsalierte leibeigene Soldat im Kampf auf den Gegner schoß oder ob er sich nicht schon längst davon gemacht hatte?

Das waren sehr heikle Vorschläge für die preußischen Junker, die von Gneisenau und Scharnhorst gemacht wurden. Außerdem forderten sie noch die Bewaffnung und Ausbildung des ganzen Volkes. Aber das war ja noch gefährlicher für die Junker, denn wie leicht hätte sie dann das Volk davonjagen können. Aus diesen Gründen wurden die Vorschläge abgelehnt. Im Jahre 1804 jedoch setzte Scharnhorst eine Umgestaltung der Kriegsschulen durch, aus denen von dieser Zeit ab allseitig ausgebildete Offiziere hervorgehen sollten. Napoleon hatte sich inzwischen zum Kaiser von Frankreich gemacht und bedrohte ganz Europa. Nachdem seine Truppen in Italien, Österreich und sogar in Ägypten und Palästina standen, fiel er im Jahre 1806 über Preußen her, und es trat ein, was Scharnhorst vorausgesehen hatte. Das preußische Heer,

bestehend aus Söldnern und leibeigenen Bauern, wurde jämmerlich geschlagen. Scharnhorst war einer der wenigen Offiziere, die nach dieser Niederlage einen klaren Kopf behielten. Er arbeitete einen Plan aus, nach dem sich eine Kampfgruppe unter Führung Marschall Blüchers nach Norddeutschland durchschlagen sollte, um dort den Kampf gegen die Franzosen weiterzuführen. Scharnhorst selbst schloß sich dieser Kampfgruppe an und geriet in Lübeck nach tapferem Kampf in Gefangenschaft.

Nach dem Tilsiter Frieden ging Scharnhorst, unterstützt von einigen Gleichgesinnten, wieder daran, seinen Plan zur Aufstellung eines Volksheeres durchzusetzen, was seiner Ansicht nach die erste Aufgabe sein mußte bei der Vorbereitung des Volksaufstandes. In die Vorbereitung des Befreiungskampfes setzte Scharnhorst seine ganze Kraft, aber die Junker versuchten diese patriotische Tat zu hintertreiben und machten nur wenige Zugeständnisse. Dazu kam die Unterdrückung durch Napoleon. Trotz dieser Schwierigkeiten ließ sich Scharnhorst nicht entmutigen und arbeitete an der Aufstellung einer neuen Armee.

Auf Verlangen Scharnhorsts wurden die Vorrechte des Adels bei der Besetzung der Offiziersstellen beseitigt. Die unter seinem Vorsitz arbeitende Kommission beschloß:

„Alle Männer im ganzen Staat sind verpflichtet, ihr Vaterland zu verteidigen."

„... Einen Anspruch auf Offiziersstellen sollen von nun an in Friedenszeiten nur Kenntnisse und Bildung gewähren, in Kriegszeiten ausgezeichnete Tapferkeit und Überblick. Aus der ganzen Nation können daher alle Individuen, die diese Eigenschaften besitzen, auf die höchsten Ehrenstellen im Militär Anspruch machen. Aller bisher stattgehabte Vorzug des Standes hört beim Militär auf, und jeder hat gleiche Pflichten und Rechte ..."

Als im Jahre 1808 das spanische Volk gegen die napoleonische Unterdrückung aufstand, gingen die Reorganisatoren der preußischen Armee an die Vorbereitungen des Volksaufstandes.

Im Vertrag von 1808 war die Stärke der preußischen Armee auf 42000 Mann festgesetzt worden, und um möglichst viel ausgebildete Soldaten zu haben, schuf Scharnhorst das sogenannte „Krümpersystem". Dieses System war so aufgebaut, daß von einer Kompanie eine Anzahl Ausgebildete entlassen und neue Rekruten dafür eingezogen wurden, bis man diese dann wieder gegen neue auswechselte. Die entlassenen Soldaten übten sonntags nach den Grundlagen einer Ausbildungsvorschrift.

Nachdem die französische Armee vom russischen Volk 1812 geschlagen wurde, griff auch das deutsche Volk zu den Waffen, und Scharnhorst setzte den Plan der Volksbewaffnung durch. Es wurden freiwillige Jägerabteilungen, Landwehr- und Landsturmverbände aufgestellt, und damit hatte Scharnhorst, trotz des Widerstandes der Junker, sein Ziel erreicht. Alle Bewohner des Landes waren verpflichtet, sich für die Befreiung des Vaterlandes einzusetzen.

Scharnhorst war während des Kampfes gegen Napoleon Generalstabschef der Blücherschen Armee. In der Schlacht bei Lützen wurde er verwundet und verstarb kurze Zeit darauf an den Folgen dieser Verwundung.

Gerhard von Scharnhorst war nicht nur einer der hervorragendsten Militärfachleute Deutschlands, sondern auch ein glühender Kämpfer für die Unabhängigkeit des deutschen Vaterlandes und für die Befreiung vom napoleonischen Joch. Seine Taten haben bewiesen, daß ein Volk, das um seine Freiheit kämpft, unbesiegbar ist.

Diese Lehren sollten sich die Feinde der friedliebenden Völker zu Herzen nehmen, denn wir schulen uns im Geiste solcher Patrioten wie Gerhard von Scharnhorst in militärsportlichen Übungen, damit den Feinden unseres freien und zukunftsfrohen Lebens die Lust vergeht, unsere Repubik und das Lager des Friedens, mit der Sowjetunion an der Spitze, anzugreifen. K. H. Hardt



Preußische Truppen überqueren bei der Verfolgung napoleonischer Truppen den Rhein

Bereit zum Schutze unserer Heimat

Unsere Verpflichtung zu Ehren des 1. Mai 1953

Unsere Kollegen des Transformatorenwerkes „Karl Liebknecht" gaben, aufgerufen durch die Betriebsparteiorganisation der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, ein heroisches Beispiel im Kampf um die ständige Verbesserung unseres Lebensstandards. Die 15prozentige Normerhöhung der Kollegen aus der Produktion war der Anlaß zur Diskussion in unserer Kuttermannschaft, wie wir unseren Teil zum Aufbau des Sozialismus beitragen können. Das Ergebnis mehrerer Aussprachen war die Feststellung, daß es für jeden klassenbewußten jungen Menschen in der Deutschen Demokratischen Republik nur eines geben kann, die Reihen unserer Kasernierten Volkspolizei zu stärken, um die Verteidigungsbereitschaft zum Schutze all unserer Errungenschaften zu erhöhen.



Dies sind einige Kameraden der Kuttermannschaft, die sich anläßlich des 1. Mai verpflichtet haben, in die Reihen unserer Volkspolizei See einzutreten.

Aus diesem Grunde haben wir uns zu Ehren des 1. Mai 1953 verpflichtet, nach Beendigung unserer Berufsausbildung geschlossen zur Volkspolizei See zu gehen. Wir wollen damit die durch die Initiative unserer Kollegen im Betrieb erzielten Erfolge schützen helfen.

„Wir sind bereit zur Arbeit und zum Schutze unserer sozialistischen Heimat."

Die erste Kuttermannschaft der Gesellschaft für Sport und Technik, Grundeinheit TRO, Berlin

H. Walter, L. Arndt, L. Lehmann, H. Hopfstock, H. Koplin, R. Fröhlich, D. Seidel, F. Engels, K. Dally, J. Densch, L. Krol, G. Debczynski, G. Joneleit.

Schafft Ausbildungsaktivs!

Von Willi Röse, Abt. Organisation des ZV der GST

Zu den wichtigsten Aufgaben im Wettbewerb „Meistert die Technik – erwerbt militärsportliche Kenntnisse" zählt die Gewinnung ehrenamtlicher Funktionäre und ihr Zusammenschluß zum Ausbildungsaktiv. Mit Hilfe dieses Ausbildungsaktivs wird es den Kreisleitungen gelingen, die operative Anleitung und Kontrolle der Grundeinheiten wesentlich zu verbessern.

Es gibt jedoch noch einen erheblichen Teil von Kreisleitungen, wie z. B. die Kreisleitungen Brandenburg-Stadt, Zeitz und Weißenfels, die noch nicht die Bedeutung der Bildung des Ausbildungsaktivs voll erkannten. Sie lernten noch nicht aus den Worten des Genossen Stalin, der bereits 1925 auf der Sitzung des Org.-Büros des ZK der KPR sagte, „daß dieses Aktiv, wenn man es auszunutzen versteht, eine gewaltige Kraft darstellen kann, das fähig ist, Wunder zu wirken." Bei den Funktionären der Kreisleitungen Brandenburg-Stadt, Zeitz und Weißenfels kommt es dann soweit, daß ihnen die Arbeit über den Kopf wächst und sie nicht wissen, welche Aufgabe sie zuerst lösen sollen.

Wesentlich anders sieht es bereits in den Kreisen Freital, Sonneberg und Bautzen aus. Diese Kreissekretariate sind ernsthaft bemüht, das Ausbildungsaktiv nicht nur zu bilden, sondern mit ihm zu arbeiten. Die Kreisleitung Freital arbeitete mit den Ausbildungshelfern bisher so, daß sie durch die Fachinstrukteure den entsprechenden Ausbildungshelfern Aufgaben stellte, die sich allerdings meistens darauf beschränkten, die Ausbildung in Grundeinheiten, die Schwierigkeiten durch das Fehlen von Ausbildungsfunktionären haben, unmittelbar zu übernehmen.

Diese Aufgabenstellung muß jedoch in Zukunft geändert werden, indem die Ausbildungshelfer für die Anleitung der Funktionäre und Überprüfung der Ausbildung in den Lehrgruppen eingesetzt werden und sie damit der Kreisleitung wichtige Erfahrungen vermitteln, die dazu beitragen, den Grundeinheiten bei ihren tatsächlichen Schwierigkeiten zu helfen. Auch die Aufträge, welche die Ausbildungshelfer erhalten, sind nicht von den einzelnen hauptamtlichen Instrukteuren festzulegen, sondern darüber hat das Sekretariat zu bestimmen. Dadurch wird Schluß gemacht mit unkontrollierten und belanglosen Einsätzen, von deren Ergebnissen die Kreissekretariate oft nichts erfahren.

Als erstes Prinzip für die Arbeit mit dem Ausbildungsaktiv ergibt sich, daß

a) die besondere Aufgabe der Ausbildungshelfer darin besteht, auf Grund ihrer Fachkenntnisse den Grundeinheiten auf einem bestimmten Ausbildungsgebiet Anleitung und Hilfe zu vermitteln sowie als Funktionär der Kreisleitung die Ausbildung zu kontrollieren.

b) der Auftrag vom Kreissekretariat zu bestätigen und dem Ausbildungshelfer schriftlich formuliert auszuhändigen ist.

Eine viel diskutierte Frage ist der Einsatz der Mitglieder des Ausbildungsaktivs, der Ausbildungshelfer. Die Kreisleitung Magdeburg arbeitet die Aufgabenstellung für die Ausbildungshelfer für vier Wochen aus und beachtet dabei, daß es sich um Mitglieder handelt, die in der Produktion stehen und in ihrer Freizeit Aufgaben übernehmen, um mitzuhelfen, den Mitgliedern der GST militärsportliche Kenntnisse zu vermitteln. Dabei ist nicht zuletzt darauf zu achten, daß der Einsatzort der Ausbildungshelfer nicht allzuweit von deren Wohnort entfernt liegt.

Die Kreisleitung Freital trug diesem Problem nicht genügend Rechnung. Daher kam es vor, daß z. B. der Kamerad Rödiger vom Edelstahlwerk Döhlen, der um 6 Uhr aus der Nachtschicht kam, gegen Mittag noch Aufgaben in einer erheblichen Entfernung von seinem Wohnort erfüllte.

Deshalb ist das zweite wichtige Prinzip, die Aufgabenstellung und den Einsatz der Ausbildungshelfer gründlich zu überprüfen und dabei zu berücksichtigen, daß

a) die Aufgabenstellung auf der fachlichen Qualifikation des Ausbildungshelfers beruht,

b) die Erfüllung der Aufgaben in einem bestimmten Zeitabstand gewährleistet sein muß unter Berücksichtigung, daß der Ausbildungshelfer in der Produktion arbeitet,

c) die Grundeinheit, in der der Ausbildungshelfer arbeiten soll, in einer kurzen Entfernung von seinem Wohnort bzw. von seiner Arbeitsstelle liegt.

Bei der Anleitung der Ausbildungshelfer muß die fachliche und politische Anleitung den wesentlichen Bestandteil darstellen. Daraus erwachsen, besonders in ländlichen Kreisen, einige Schwierigkeiten.

Die Kreisleitung Dresden-Stadt führte Seminare mit den Ausbildungshelfern durch, um sie mit den Problemen der Lehrpläne des Zentralvorstandes vertraut zu machen.

Für die Leitung dieser Seminare gewann die Kreisleitung aus den Reihen der technischen Intelligenz Fachkräfte. Das Kreissekretariat erhält rechtzeitig zur Bestätigung die Seminarpläne von diesen Fachkräften und ist daher auch in der Lage, auf den Inhalt unmittelbar Einfluß auszuüben. Durch diese Fachseminare werden die Ausbildungshelfer befähigt, die Aufträge der Kreisleitung in den Grundeinheiten zu verwirklichen. Außer den Seminaren erhalten die Ausbildungshelfer ebenfalls noch Anleitungen von einem Funktionär der Kreisleitung über bestimmte Organisationsprobleme der GST.

Daraus ist zu ersehen, daß die Anleitung der Ausbildungshelfer in einem Stadtkreis verhältnismäßig leicht zu lösen ist, da die Entfernungen nicht allzu groß und mit den öffentlichen Verkehrsmitteln leicht zu überwinden sind.

Zweifellos sieht dies in Agrarkreisen wesentlich anders aus, jedoch zeigt die Kreisleitung Bautzen auch hier eine Möglichkeit. Auf Grund der vorhandenen Ausbildungsstützpunkte wurde der Kreis in fünf Arbeitsbereiche eingeteilt. Die Anleitung der Ausbildungshelfer erfolgte bisher in den Arbeitsbereichen unmittelbar durch die Fachinstrukteure der Kreisleitung, indem sie in bestimmten Abständen Einsatz- und Auswertungsbesprechungen in den Arbeitsbereichen durchführten.

Jedoch kann diese Anleitung nicht erschöpfend sein, da hauptamtliche Instrukteure nicht auf allen Fachgebieten umfangreiche Kenntnisse besitzen. Aus dem Grunde steht in den Kreisleitungen ernsthaft die Frage der Gewinnung von solchen Ausbildungshelfern, die z. B. auf dem Gebiet des Hundesports, des Fallschirmsports, des Fernschreibens usw. über eine ausreichende Qualifikation verfügen und in der Lage sind, den entsprechenden Mitgliedern des Ausbildungsaktivs die Aufgaben richtig zu erläutern.

Damit also das Ausbildungsaktiv wirklich in der Lage ist, umfassend die Aufgaben zu lösen, die es vom Kreissekretariat erhält, muß es sich erstens aus operativ arbeitenden Mitgliedern (überwiegend ehemalige Schüler von Lehrgängen der GST oder Lehrgruppenleiter, die eine beispielhafte Arbeit leisteten) und zweitens aus fachlich-theoretisch arbeitenden Mitgliedern (das sind überwiegend Wissenschaftler, Ingenieure, Techniker und Lehrer) zusammensetzen. Die operativ arbeitenden Mitglieder geben überwiegend den Funktionären der Grundeinheiten Anleitung und Hilfe bei der Durchführung ihrer Ausbildungsarbeit. Die fachlich-theoretisch arbeitenden Mitglieder leiten meistens Seminare, lesen Fachlektionen, arbeiten Fachmaterial aus usw. Darüber hinaus müssen den Ausbildungshelfern auf Grund ihrer Fähigkeiten Aufträge zur Untersuchung bzw. Klärung spezieller Ausbildungsfragen erteilt werden.

Einige Hinweise über die Verantwortlichkeit der Kreisleitung:

- Die Auswahl der Mitglieder des Ausbildungsaktivs hat das Kreissekretariat vorzunehmen und zu bestätigen.
- Aus dem Monatsarbeitsplan der Kreisleitung müssen die Aufgaben, die das Ausbildungsaktiv zu lösen hat, ersichtlich sein.
- Der besonderen Bedeutung entsprechend ist für das Ausbildungsaktiv der Kreissekretär persönlich verantwortlich.
- Durch beharrliche Überzeugungsarbeit sind die Ausbildungshelfer zur regelmäßigen Berichterstattung zu erziehen. Für jeden Ausbildungshelfer muß es eine Verpflichtung sein, die gestellten Aufträge gewissenhaft zu erfüllen und den Leitungen der Grundeinheiten kameradschaftlich zu helfen, durch sein persönliches Vorbild die Mitglieder der GST zu erziehen und vor Schwierigkeiten niemals zurückzuweichen.

„Folgt unserem Beispiel"

Die Kameraden der GST in der MTS „Heinrich Rau" in Rheinsberg hatten am 1. Mai einen großen Tag. Eine Feldbaubrigade wurde mit dem Titel „Brigade der besten Qualität" ausgezeichnet. Es handelte sich um die FDJ-Brigade des Kameraden Gerhard Schmidt, der auf der MTS der Sekretär der Grundeinheit der GST ist. Alle Mitglieder seiner Brigade gehören der GST an. Sie sind nicht nur in ihren Zusammenkünften bei der Gesellschaft Kameraden, sondern auch während der Arbeitszeit.

Die besondere Leistung der Brigade besteht darin, daß sie nicht nur bei der Erhöhung der Normen für alle Feldarbeiten um zehn Prozent die Initiative ergriffen hat, sondern daß sie zu Ehren der IV. Weltfestspiele der Jugend und Studenten für Frieden und Freundschaft in Bukarest eine weitere Verpflichtung eingegangen ist, die bei ihrer Verwirklichung im Republikmaßstab unserem Staat mehrere Millionen DM einspart. Die Kameraden haben sich verpflichtet, auf die im § 8 der vom Ministerium für Arbeit herausgegebenen Richtlinien zur Ausarbeitung und Einführung technisch begründeter Normen vorgesehene Differenzzahlung von 13 Wochen zu verzichten. Nach diesem Paragraphen ist es möglich, einen Lohnausgleich bis zur Höhe des bisherigen Durchschnittsverdienstes zu zahlen, wenn die neuen Normen nicht erreicht werden. Die Kameraden erklärten einstimmig, daß durch diesen Paragraphen ihre Verpflichtung, die Normen zu erhöhen, unreal wird, da die alten Normen keine reale Grundlage haben. In einem Aufruf fordern die Kameraden alle Traktoristen und Arbeiter in der Land-, Forst- und Gartenwirtschaft auf, ihrem Beispiel zu folgen.

Die Brigade Schmidt versinnbildlicht in hervorragender Weise den engen Zusammenhang zwischen der Produktion und der Arbeit der Gesellschaft für Sport und Technik.

Günther Fuchs

*

So wie die Brigade Schmidt setzen in der ganzen Republik viele Kameraden ihre Kraft ein, um unseren Staat zu festigen, um allen ein Beispiel zu geben, wie man mit Schwung und ganzer Kraft an der Erschaffung der Grundlagen des Sozialismus bauen kann. Sie sollen allen Kameraden unserer Organisation Vorbild sein im Kampf um die Einheit Deutschlands und einen gerechten Friedensvertrag.



Die Arbeitsorganisation ist alles. Durch eine gründliche Vorbereitung ist es der Brigade Schmidt möglich, ihre Norm um zehn Prozent zu erhöhen.
„Man muß richtig planen", sagt Gerhard Schmidt. (Bild oben)
Die neuen Maschinen der GST werden von den Mitgliedern der Brigade immer wieder bestaunt. Noch haben die Traktoristen nicht ihre Fahrerlaubnis. Sie beschäftigen sich aber eifrig mit der Motorenkunde. (Bild links)

Kameraden in der GST sind auch Kameraden in der Arbeit. Hier hilft der Brigadier Gerhard Schmidt dem Traktoristen Bruno Kuhn. (Bild rechts)
Alle Mitglieder der Brigade Schmidt gehören der GST an. Die Kameraden wissen, daß es nicht nur darauf ankommt, gute Produktionserfolge zu erzielen, sondern auch sich zu schulen, um für die Verteidigung der Heimat bereit zu sein. (Bild unten)

Was unsere Kamera sah ...

Die Sektion Motorrennsport führte eine Leistungsprüfungsfahrt durch die Dübener Heide mit Start und Ziel in Bitterfeld durch, an der sich auch Kameraden der GST beteiligten und hervorragend abschnitten. Die Fahrt stellte hohe Anforderungen an den Fahrer und an die Maschine, da größtenteils Sandstrecken zu durchfahren waren. ▶



◀ *An der ersten Motorsportveranstaltung im Bezirk Chemnitz – eine Leistungsprüfungsfahrt in Rochlitz – nahmen außer den Kameraden der GST auch Volkspolizisten und Motorrennsportler teil. Insgesamt waren 120 Maschinen am Start. Die Strecke führte über 160 km rund um den Rochlitzer Berg größtenteils durch Gelände, wobei mehrere Wasserhindernisse, Berghänge usw. zu bewältigen waren. Diese Leistungsprüfungsfahrt war ein Beweis dafür, daß unsere Motorsportler bereit sind, sich hohe militärsportliche Kenntnisse anzueignen.*
Unser Bild zeigt die Kameraden Winkler, Sprung und Meixner (Zschopau), die als erste geschlossene Gruppe das Ziel erreichten. Obwohl 500 m vor dem Ziel bei einem Kameraden die Zündung versagte, kamen die beiden anderen Kameraden (sie waren bereits vor dem Ziel) zurück und halfen, damit die Mannschaft geschlossen das Ziel passieren konnte.

Der Bezirk Magdeburg führte einen Flugmodellbaulehrgang durch, auf dem speziell der Bau von Flugmodellen an der Steuerleine im Vordergrund stand. Auf unserem Bild sehen wir die Kameraden des Lehrganges mit ihren Modellen vom Typ „Kamerad“. (Konstruktion: Ulli Hüge, Magdeburg.) ▶



◀ *Unter den Teilnehmern an der Betriebsmeisterschaft im Gelände- und Schießsport der MTS „Thomas Müntzer“ in Waschow, Kr. Stagenow, war auch der Traktorist Heinz Wiedemann, der erfolgreichste Traktorist der Station, der bereits am 20. April 1953 seinen gesamten Halbjahresplan 1953 (Januar bis Juni) mit 180% erfüllt hat. Auch in der Schießkladde fanden wir ihn unter den besten Schützen.*

Wismut-Kumpel beraten ihre Arbeit

Die GST-Organisation Wismut führte am 17. Mai 1953 in Karl-Marx-Stadt ihre 1. Zentrale Aktivtagung durch. Auf ihr wurde über die bisher erreichten Erfolge berichtet und gleichzeitig konkrete Maßnahmen zur Beseitigung der noch vorhandenen Fehler und Schwächen vorgeschlagen.

Die Organisation Wismut kann auf gute Beispiele innerhalb der Arbeit in der GST zurückblicken. So hat sich eine Reparaturgruppe der Zentralgarage verpflichtet, alle Maschinen einsatzfähig zu machen und gleichzeitig auch laufend instand zu halten. Viele Kameraden werden mit eigenen Kräften die Installation eines Stützpunktes durchführen und sparen dadurch 4500 DM ein. Mehr als 2000 DM wurden ebenfalls eingespart durch die Verpflichtungen von Kameraden, Malerarbeiten, Ausschachtungsarbeiten usw. selbst durchzuführen. Auch in der Ausbildung konnten die Kameraden von der Organisation Wismut gute Leistungen erzielen. Bei der Durchführung der Meisterschaften im Gelände- und Schießsport auf Betriebsebene konnten allein drei Kameraden des Objektes Karl-Marx-Stadt je 52 Ringe erreichen. Im Objekt Burgermeister erzielte ein Kamerad sogar die ausgezeichnete Leistung von 56 Ringen.

Die Kameraden von Wismut wissen, daß sie auch auf dem Gebiete der Erhöhung der Arbeitsproduktivität vorangehen müssen, um den Lebensstandard unserer Bevölkerung zu erhöhen und damit den Aufbau des Sozialismus voranzutreiben. So wird im Objekt Blei zum „Tag des Bergmanns" der Schacht Köcher als „Aktivistenschacht" ausgezeichnet. Dazu ist zu sagen, daß das 4. Revier dieses Schachtes ein „GST-Revier" ist, d. h. alle Kumpel, die auf diesem Schacht arbeiten, vom Steiger bis zum letzten Fördermann, sind Mitglieder der GST. Sie haben eine durchschnittliche Planerfüllung von 160 Prozent aufzuweisen.

Auf der 1. Aktivtagung der Organisation Wismut wurden allen Leitungen wichtige Hinweise gegeben, wie sie ihre Arbeit verbessern können. Große Aufmerksamkeit schenkte die Aktivtagung der Verbesserung der Kurzgespräche. Es wurde darauf hingewiesen, daß diese Kurzgespräche unmittelbar auf die Probleme der Grundeinheiten in Verbindung mit der Lehr- und Ausbildungsarbeit eingehen sollen. Mit den Kameraden der KVP und VP werden Ausspracheabende organisiert, um den Erfahrungsaustausch reger zu gestalten.

Auf dieser Tagung wurde eine Entschließung angenommen, die dazu beitragen wird, die Arbeit der Organisation Wismut weiterhin zu verbessern und damit die Mehrheit der Werktätigen innerhalb der Wismut zu standhaften Kämpfern für die Verteidigung unserer Heimat zu machen.

Ehrentafel

Aus Anlaß der am 17. Mai 1953 stattgefundenen zentralen Aktivtagung der Gesellschaft für Sport und Technik, Gebietsleitung Wismut, wurden im Objekt I am 15. Mai 1953 nachstehende Stoßschichten verfahren:

Schacht I		Schacht 31	
Brigade des Friedens	252%	Brigade Käsler	288%
Brigade Rühl	187%	Brigade Herklotz	188%
Brigade Weiß	259%	Brigade Unruh	250%
Brigade Gellrich	250%	Brigade Gutter	250%
Brigade Luzinski	250%	Brigade Schmidt	180%
		Brigade Kleinert	180%
Schacht 147		**Schacht 18**	
Brigade Neuendorf	175%	Brigade Schollbach	177%
Brigade Westphal	188%	Brigade Weidner	175%
Brigade Hannisch	230%	Brigade Bautz	190%
Brigade Gilber	172%	Brigade Liebschor	200%
Brigade Kloose	185%	Brigade Goetz	251%
		Brigade Planeck	189%

Diese 22 Brigaden erzielten eine Gesamtproduktionsleistung von 214 Prozent.



Das ist der Kamerad Willi Böttcher. Er ist Lackierer in der Hallischen Maschinenfabrik und gleichzeitig als Ausbildungsleiter der GST für den Funksport tätig. Er wurde am 1. Mai 1953 als Aktivist ausgezeichnet. Durch drei eingebrachte Verbesserungsvorschläge spart er seinem Betrieb einen Betrag von über 15000 DM ein.



Kamerad Gerhard Bermig, Ausbildungsleiter in der Lehrwerkstatt der Hallischen Pumpenwerke. Am 1. Mai 1953 wurde er zum zweiten Male als Aktivist ausgezeichnet. Kamerad Bermig ist der Initiator der Rationalisatorenbewegung in den Hallischen Pumpenwerken. Durch die Schaffung von Materialverbrauchsnormen und persönlichen Konten, sowie durch die Einführung eines Plansolls und des Dessauer Kalenders, erzielte er in der Lehrwerkstatt eine Einsparung von über 30000 DM.

Mehr Aufmerksamkeit der Schülerauswahl für unsere zentralen Sportschulen

Von Hannelore Künne, Abt. Propaganda im ZV der GST

Unsere GST kämpft unermüdlich unter der Führung der Partei der Arbeiterklasse, um ihren Mitgliedern ein hohes patriotisches Bewußtsein anzuerziehen und militärsportliche Kenntnisse zu vermitteln.

Den zentralen Sportschulen der GST kommt bei der Lösung dieser Aufgabe eine große Bedeutung zu.

Aufgabe der Schulen ist es, Funktionäre auszubilden und zu erziehen, die in der Lage sind, die Ausbildungsarbeit vom Standpunkt der Festigung und Verteidigung unserer volksdemokratischen Errungenschaften zu organisieren, die praktische Anleitungen geben können, die zu leiten verstehen. Gleichzeitig ist es Aufgabe der Schulen, bei den Schülern die Bereitschaft zu entwickeln und zu festigen, den Einheiten der KVP beizutreten, um mitzuhelfen, unseren Staat vor einer Aggression der Kriegsbrandstifter zu schützen.

Unsere zentralen Sportschulen haben bei der Erziehung und Ausbildung der Mitglieder und Funktionäre der GST schon große Erfolge erzielt. Die Lehrerkollektive leisten ihr Bestes, um jedem Kameraden die größtmöglichen politischen, fachlichen und militärsportlichen Kenntnisse zu vermitteln und wertvolle Charaktereigenschaften, wie Mut, Kühnheit, Entschlossenheit, Ausdauer und Kameradschaftlichkeit, anzuerziehen. Es gibt bereits viele ehemalige Schüler zentraler Schulen der GST, die heute in den Grundeinheiten, Kreisleitungen und Bezirksleitungen eine verantwortungsvolle, vorbildliche Arbeit leisten. Dennoch können uns die bisher errungenen Erfolge nicht zufriedenstellen, denn allzu häufig wird die Entwicklung eines festen, arbeitsfähigen Schülerkollektivs auf unseren Schulen noch gehemmt durch eine schlechte, oberflächliche, ja verantwortungslose Kaderauswahl für den Besuch der Lehrgänge.

So mußten auf einem Lehrgang der zentralen Segelflugschule Ballenstedt drei Schüler wegen verschiedener körperlicher Leiden, die bereits vor dem Besuch der Schule aufgetreten waren, den Lehrgang verlassen. Vier Kursanten wurden wegen grober Disziplinlosigkeit vom Lehrgang verwiesen. Es handelte sich hier um Kameraden, die vor dem Lehrgang bereits Verstöße ähnlicher Art begangen hatten sowie ernste Schwächen und Fehler in ihrer Arbeit aufwiesen. Ähnliche Beispiele gibt es auf allen Schulen der GST. Dazu kommt noch, daß oftmals die Kapazität der Schulen nicht voll ausgelastet wird, weil einige Kreise ihr Soll nicht erfüllen. Das bedeutet, daß durch die verantwortungslose Arbeit einiger Funktionäre einer Reihe von Mitgliedern unserer GST die so notwendige Ausbildung vorenthalten wird.

Die Hauptursache der auftretenden Schwierigkeiten in der Beschickung unserer Schulen ist zurückzuführen auf eine ungenügende Vorbereitung und eine schlechte Planung in dieser Frage, angefangen bei dem Sektor Nachwuchskader des Zentralvorstandes bis in die Leitungen der Grundeinheiten. Den Kreisen sind die Sollzahlen für die Beschickung der Schulen meist noch unbekannt. In wenigen Tagen müssen sie die Kursanten für die Lehrgänge auswählen. Der kurze Termin verleitet dann zu einer oberflächlichen Arbeit. Der ausgewählte Schüler hat kaum Zeit, seinen Fragebogen gründlich auszufüllen, der Lebenslauf wird vergessen, für einen ärztlichen Untersuchungsbefund reicht die Zeit nicht mehr aus — die Schule wird schon sehen, wie sie mit den Kursanten arbeitet. Solche Beispiele der Schülerauswahl sind leider keine Seltenheiten. Mit all diesen auftretenden Schwächen gilt es sofort Schluß zu machen, damit unsere zentralen Schulen den ihnen gestellten Aufgaben voll gerecht werden können.

Womit müssen wir beginnen, um in Zukunft eine bessere Kaderauswahl zu erreichen? Was ist bei der Beschickung der Schulen zu beachten? Die erste Voraussetzung war die Ausarbeitung konkreter Schulbeschickungspläne für das gesamte Jahr 1953 durch die Abteilung Kader im Zentralvorstand der GST. Jeder Bezirk ist in den Besitz seines Schulbeschickungsplanes gelangt, um die Aufschlüsselung auf die Kreise vornehmen und die Festlegung des Solls für die Grundeinheiten seitens der Kreisleitungen kontrollieren zu können. Das Schulbeschickungssoll der Grundeinheiten muß im Gesamtplan der Betriebe aufgenommen werden. Nur wenn den Betrieben rechtzeitig das Soll bekannt ist, können die Leitungen der Grundeinheiten, die für die Auswahl verantwortlich sind, wirklich die besten Kameraden auswählen und nicht die, die in der Produktion gerade entbehrlich sind, wie es oft vorgekommen ist. Die vorherige Rücksprache mit der Betriebsleitung über die Freistellung der Kameraden ist ebenso wichtig wie die frühzeitige Benachrichtigung der Kameraden selbst, denn jeder Kamerad muß sich gründlich auf den Besuch eines fünf- bzw. zehnwöchigen Lehrgangs vorbereiten und sich mit den Aufgaben und Zielen des Lehrgangs vorher vertraut machen.

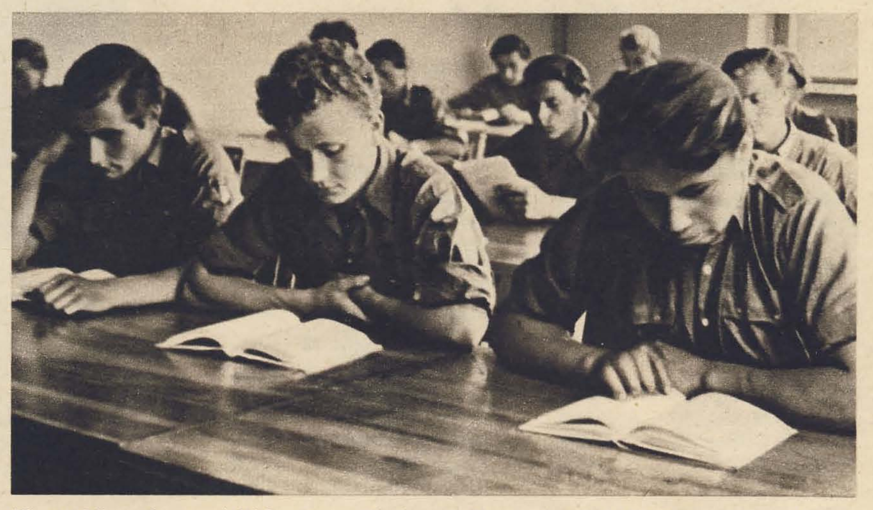
Die Leitung der Grundeinheit ist verantwortlich für die Schülerauswahl und die Schulbeschickung in den Grundeinheiten. Sie hat die Aufgabe, die Kursanten auszuwählen, ihre politische und fachliche Qualifikation zu überprüfen. Sie berücksichtigt dabei die Einschätzungen der Parteileitung der SED und der Personalabteilung des Betriebes und legt dann die Vorschläge der Kreisleitung der GST zur Bestätigung vor. Von den Leitungen der Grundeinheiten hängt also im entscheidenden Maße bereits der Erfolg eines Lehrgangs an einer Schule ab. Dieser hohen Verantwortung müssen sich unsere Kameraden in den Grundeinheiten bewußt werden.

Sie werden richtig handeln, wenn sie die Worte des unvergeßlichen großen Stalin beachten, der der Auswahl der Kader zu jeder Zeit eine entscheidende Bedeutung beigemessen hat. Er sagte: „Was heißt richtige Kaderauslese? Richtige Kaderauslese ist es noch nicht, wenn man sich Stellvertreter und Gehilfen zusammensucht, eine Kanzlei einrichtet und von dort aus verschiedene Weisungen erteilt.

Richtige Auswahl ist es ebensowenig, wenn man seine Befugnisse mißbraucht, wenn man sinnlos Dutzende und Hunderte von Menschen von einer Stelle auf die andere und wieder zurück versetzt, wenn man endlose ‚Reorganisationen' vornimmt.

Richtige Kaderauslese heißt:

Erstens, die Kader schätzen als den goldenen Fonds der Partei und des Staates, sorgsam mit ihnen umgehen, sie achten.



Hartnäckig und unermüdlich müssen die jungen Kameraden sich die Kenntnisse aneignen, die sie befähigen, später als gute Ausbilder ihr Wissen weiter zu vermitteln.

Zweitens, die Kader kennen, die Vorzüge und Mängel jedes Kaderarbeiters sorgfältig studieren und wissen, auf welchem Posten sich die Fähigkeiten des Mitarbeiters am leichtesten entfalten können.

Drittens, fürsorglich Kader heranbilden, jedem sich entwickelnden Mitarbeiter helfen, sich emporzuarbeiten, keinen Zeitaufwand scheuen, um sich mit solchen Mitarbeitern geduldig ‚abzugeben' und ihre Entwicklung zu beschleunigen.

Viertens, rechtzeitig und kühn neue, junge Kader befördern, ohne sie an der alten Stelle einrosten, ohne sie versauern zu lassen.

Fünftens, die Mitarbeiter so auf die Arbeitsplätze verteilen, daß sich jeder am richtigen Platze fühle, daß jeder Mitarbeiter für unsere gemeinsame Sache das Höchstmaß dessen leisten könne, wozu er seinen persönlichen Anlagen nach überhaupt fähig ist, daß die allgemeine Richtung der Arbeit zur Verteilung der Kader vollauf den Anforderungen der politischen Linie entspreche, zu deren Durchführung diese Verteilung vorgenommen wird."

Da die Ausbildung unserer Mitglieder auf den Schulen im Rahmen der gesamten Ausbildung in unserer GST nur eine beschränkte Anzahl von Kameraden erfaßt, sollten wirklich nur solche Kameraden zur Schule delegiert werden, bei denen die Voraussetzungen dafür gegeben sind, daß sich bei ihnen die Bereitschaft entwickelt, in die Reihen der KVP einzutreten oder später als Ausbilder in der Gesellschaft tätig zu sein. Das sind in erster Linie Kameraden, die aktiv beim Aufbau der GST mitgeholfen haben und bereit sind, ihre erworbenen Kenntnisse weiterzuvermitteln. Das sind Kameraden, die diszipliniert an der Ausbildung teilnehmen und um ihre eigene politische, fachliche und militärsportliche Bildung bemüht sind, die gewissenhaft und verantwortungsbewußt ihnen übertragene Aufgaben erfüllen und hinter der Politik unserer Regierung stehen.

Das heißt natürlich nicht, daß wir etwa nur qualifizierte Funktionäre auf unsere Schulen schicken können. Entscheidend ist die Einstellung zu unserer GST, zu unserer KVP, der Wille zum Lernen und das disziplinierte Auftreten der Kameraden. Das ist der Maßstab für die Kaderauswahl. Wir wollen mit allen Mitteln verhindern, daß schlechte, inaktive, undisziplinierte Menschen auf unsere Schulen kommen, die die Arbeit nur stören oder den Lehrgang als Selbstzweck betrachten und nach der Rückkehr in die Grundeinheiten die Arbeit nicht verbessern.

Der Besuch einer zentralen Sportschule der GST ist eine Auszeichnung für jeden Kameraden. Sehr gut würde es sich auswirken, wenn jeder Kamerad von seiner Grundeinheit einen konkreten Auftrag erhält, den er auf dem Lehrgang zu erfüllen hat und dessen Durchführung die Grundeinheit gewissenhaft kontrolliert. Kein Kamerad sollte ohne eine vorher festgelegte Perspektive zum Lehrgang fahren; das bedeutet aber nicht, daß die Funktionäre der Leitungen den Kursanten leere Versprechungen machen, die sich nicht erfüllen lassen.

Wichtig ist weiterhin, daß das Alter der Kameraden — nicht unter 17 Jahre —, der Gesundheitszustand sowie die soziale Zusammensetzung berücksichtigt werden. Mehr als bisher müssen Landarbeiter und werktätige Bauern bei der Schulbeschickung berücksichtigt werden. Kameradinnen sollten nur in den Sportarten auf Schulen geschickt werden, in denen sie sich ständig weiter qualifizieren können. Eine solche Sportart ist vor allen Dingen der Nachrichtensport. Unter solchen Gesichtspunkten müssen die Leitungen der Grundeinheiten an die Auswahl der Schüler für die zentralen Sportschulen der GST herangehen.

Die Kommissionen für Schülerauswahl und Schulbeschickung der Kreisleitungen unter dem Vorsitz des 1. Sekretärs überprüfen die eingereichten Vorschläge der Grundeinheiten und leiten sie an die Kaderkommissionen der Bezirksleitungen weiter.

Wenn unsere Funktionäre planmäßig und langfristig die Schulbeschickungspläne verwirklichen, leisten sie einen großen Beitrag zur Festigung unserer GST, indem sie mithelfen, qualifizierte Kader heranzubilden, die unsere Erziehungs- und Ausbildungsarbeit auf ein höheres Niveau heben oder den Ehrendienst in den Einheiten der KVP antreten. Nur so werden wir die uns von unserer Regierung gestellten Aufgaben verwirklichen.

Wir verweisen die Kameraden, die sich speziell mit der Kaderarbeit befassen, auf die wichtigen Reden und Beschlüsse der II. Organisationsberatung der SED, die am 24. April 1953 in Berlin stattfand. Auf dieser Tagung sprach das Mitglied des Sekretariats des ZK der SED, Hermann Axen, über „Die nächsten Aufgaben auf dem Gebiete der Kaderpolitik". Diese Rede, veröffentlicht im N. D. vom 30. April 1953, sollte jeder Funktionär eingehend studieren.

Stahl- und Walzwerk Brandenburg im Wettbewerb?

Die Arbeit der GST zeigt im Stahl- und Walzwerk noch erhebliche Schwächen. Beginnen wir mit der Arbeit der Leitung, so müssen wir feststellen, daß es bis vor kurzem noch gar keine Leitung gab. Die Kameraden, die mit Funktionen betraut wurden, übernahmen später Funktionen in anderen Organisationen oder wurden versetzt. Es war also nie eine arbeitsfähige Leitung zusammen. Erst jetzt kann man von einer arbeitenden Leitung sprechen. Das ist aber keineswegs ein Verdienst der Kreisleitung der GST, sondern ist auf die Initiative der Betriebsparteiorganisation zurückzuführen. Die neue Leitung allerdings muß sehr viel Versäumtes nachholen, um die Ausbildung zu gewährleisten. 289 Mitglieder sind erfaßt, aber etwa 100 Aufnahmeanträge warten immer noch auf ihre Bearbeitung. Dementsprechend ist auch die Kassierung.

Die Begeisterung der Mitglieder der GST für die Ausbildung ist vorhanden, jedoch wurde die Ausbildung nicht immer, auf Grund der schlechten Arbeit der Leitung, gewährleistet. Die Kameraden der neuen Leitung, vor allem die Kameraden Brunko und Henke, setzen ihre ganze Kraft ein, um die Arbeit der Grundeinheit im Stahl- und Walzwerk zu verbessern.

Nicht allen Mitgliedern war es bekannt, daß vom Sekretariat des Zentralvorstandes zum Wettbewerb „Meistert die Technik — erwerbt militärsportliche Kenntnisse" aufgerufen wurde. Wenn diese Kameraden die Zeitschrift „Sport und Technik" lesen würden . . . ja wenn. Die Zeitschrift wurde bisher eben nicht gelesen. Erst jetzt beginnt die Leitung, innerhalb des Wettbewerbes Abonnenten zu werben. Von der gut arbeitenden Ausbildungseinheit Seesport haben sich 15 Kameraden bereit erklärt, die Zeitschrift zu abonnieren.

Am 4. Mai (!) sollten in allen Ausbildungseinheiten Mitgliederversammlungen durchgeführt werden, um die Kameraden mit den Aufgaben des Wettbewerbes vertraut zu machen. Von der Leitung wird ein besonderer Kampfplan erarbeitet. Die Anleitung durch die Kreisleitung bestand darin, der Leitung einen Durchschlag des Aufrufes des Sekretariats des Zentralvorstandes zum Wettbewerb zuzuschicken. Damit glaubte die Kreisleitung genug getan zu haben. Der 1. Sekretär der Kreisleitung, Kamerad Borchart, erklärte uns, daß eine Sitzung stattgefunden habe, bei der niemand vom Stahl- und Walzwerk Brandenburg anwesend war. Wir möchten die Kameraden der Kreisleitung Brandenburg einmal fragen, ob sie sich darüber im klaren sind, daß das Stahl- und Walzwerk ein Schwerpunktbetrieb unserer Republik ist?

Aber es gibt in diesem Betrieb schon gute Beispiele, wie die Kameraden es verstehen, eine bessere Ausbildung zu ermöglichen. So haben sich die Kameraden aller Ausbildungseinheiten verpflichtet, den ehemaligen Schießstand aus eigenen Mitteln wieder herzustellen, damit auch im Stahl- und Walzwerk die Schießmeisterschaften durchgeführt werden können.

Die Kameraden der Ausbildungseinheit Seesport wollen sich aus altem Material eine Baracke errichten, in der Schulungs- und Geräteräume eingerichtet werden sollen. Außerdem haben sich diese Kameraden verpflichtet, einen Bootssteg, den sie für die ordnungsgemäße Durchführung ihrer Ausbildung unbedingt benötigen, selbst aufzubauen. Die Seesportler sind überhaupt sehr aktiv. An einem Sonntag führten sie einen Einsatz zur Enttrümmerung durch und konnten 120 000 Steine bergen und stapeln. Vom Motorsport haben sich 30 Kameraden verpflichtet, das Motorsportleistungsabzeichen Stufe A zu erwerben. Das sind Beispiele, wie die Kameraden von sich aus an der Verbesserung der Ausbildung mithelfen. Die Arbeit der Leitung der Grundeinheit sowie die Unterstützung durch die Kreisleitung muß jetzt so verbessert werden, daß auch im Stahl- und Walzwerk Brandenburg die Arbeit unserer jungen Organisation zu einem vollen Erfolg wird.

KUPPELN UND SCHALTEN
aber mit Überlegung

Von Ing. Paul Rißmann

Um die Leistung (Drehmoment) des Motors auf die Antriebsräder zu übertragen, sind im Kraftfahrzeug mit Hinterradantrieb folgende Kraftübertragungsteile notwendig: Kupplung, Wechselgetriebe (im folgenden Getriebe genannt), Gelenk- und Kardanwelle und Hinterachsenantrieb mit Ausgleichgetriebe. Von diesen Teilen haben insbesondere das Getriebe und die Kupplung wichtige Aufgaben zu erfüllen, denn der Motor muß für die verschiedenen Fahrgeschwindigkeiten in ein und demselben Drehzahlbereich arbeiten können.

Diese Forderung wird verständlich, wenn wir bedenken, daß der Motor nicht mit beliebig kleiner Drehzahl laufen kann, sondern unterhalb einer gewissen Mindestdrehzahl einfach stehen bleibt („abgewürgt" wird), daß er eine bestimmte Höchstdrehzahl nicht überschreiten kann und ferner, daß er seine höchste Leistung nur bei einer ganz bestimmten Drehzahl erreicht.

Höchste Leistung wird aber bei verschiedenen Fahrgeschwindigkeiten verlangt. So soll z. B. für die Fahrt auf glatter, ebener Straße (Autobahn) die Höchstleistung des Motors bei hoher Fahrgeschwindigkeit, für das Befahren von Steigungen oder im Gelände die Höchstleistung des Motors bei mittlerer Fahrgeschwindigkeit und für das Anfahren, Fahren in sehr starken Steigungen die Höchstleistung des Motors schon bei kleinen Fahrgeschwindigkeiten verfügbar sein.

Diese Forderung erfüllt das Getriebe, das also die Aufgabe hat, bei möglichst gleichbleibender Drehzahl des Motors die Drehzahl der Antriebsräder und damit die Fahrgeschwindigkeit des Kraftfahrzeuges roh abzustufen und dabei — je nach Bedarf — die Motorleistung mehr in Kraft oder mehr in Geschwindigkeit umzuwandeln.

Mit dem Getriebe kann das Übersetzungsverhältnis zwischen Motor und Antriebsachse ins Schnelle oder ins Langsame geändert (gewechselt) und bei gleichbleibender Kurbelwellendrehrichtung die Drehrichtung der Triebräder zum Rückwärtsfahren umgekehrt werden. Zu diesem Zwecke werden Zahnradgetriebe mit mehreren veränderlichen Übersetzungsstufen (Gänge) verwendet.

Abb. 1 zeigt ein Dreiganggetriebe (vereinfacht dargestellt). Im Getriebegehäuse liegen vier Wellen:

Die Hauptwelle,
die Antriebs- oder Kupplungswelle,
die Vorgelegewelle,
die Rücklaufwelle.

Die Hauptwelle ist mit der Gelenk- oder Kardanwelle durch das Kardangelenk verbunden und trägt die Schieberäder Z_6 und Z_7, die axial verschiebbar sind (nicht drehbar).

Die Antriebs- oder Kupplungswelle stellt die Verbindung zwischen Kupplungsscheibe und Getriebe dar. Mit ihr ist das Zahnrad Z_1 fest verbunden, das ständig mit Z_2 in Eingriff steht.

Mit der Vorgelegewelle sind die Zahnräder Z_2, Z_3, Z_4 und Z_5 fest verbunden. Die Rücklaufwelle trägt das Zahnrad Z_8, das nur zur Änderung der Drehrichtung bestimmt ist.

Bewegungsverhältnisse

Durch die Schaltgabeln (G), die vom Schalthebel (H) bewegt werden, können einmal Z_7 mit Z_4 (1. Gang) und mit Z_8 (Rückwärtsgang), zum anderen Z_6 (Innenverzahnung) mit Z_1 (3. Gang) und Z_6 (Außenverzahnung) mit Z_7 (2. Gang) in Eingriff gebracht werden.

Das in Abb. 1 dargestellte Getriebe ist älterer Bauart. Die gradverzahnten Schieberäder dieser Getriebe lassen sich nicht immer geräuschlos miteinander in Eingriff bringen. Bei neueren Getrieben sind die Zahnräder schräg verzahnt, wodurch eine bedeutend größere Laufruhe erzielt wird und Zahngeräusche kaum auftreten. Da die Zahnräder ständig im Eingriff stehen, erfolgt das Verbinden zweier Zahnräder durch verzahnte Muffen.

Wie bei den Schieberädern, so kommt es auch hierbei darauf an, Verzahnungen in Eingriff zu bringen, d. h. daß in jedem Falle dazu gleiche Umfangsgeschwindigkeiten notwendig sind. Beim Aphongetriebe mit Synchronisierung (aphon = ohne Ton, ohne Geräusch; synchron = gleichlaufend) werden verzahnte Muffen vor dem Einrücken durch kleine Scheibenkupplungen auf die Drehzahl des zu kuppelnden Zahnrades gebracht. Mit der Forderung, daß z. B. für das Anfahren die Höchstleistung des Motors verfügbar sein muß, ergeben sich auch für die Kupplung — als Kraftübertragungsteil — wichtige Aufgaben.

Da der Motor erst bei hoher Drehzahl die erforderliche Anfahrleistung hergibt, während das Fahrzeug noch stillsteht, hat die Kupplung die Aufgabe, die Motorleistung sanft und ohne Erschütterung des Fahrzeuges über das Getriebe auf die Antriebsräder zu übertragen bzw. zu trennen.

Diese Forderung erfüllt die Reibungskupplung, die in Abb. 2 als Einscheiben-Trockenkupplung vereinfacht dargestellt ist.

Erläuterungen:

1. Kurbelwelle,
2. Schwungscheibe,
3. Kupplungs- oder Antriebswelle mit Keilnutenverzahnung,
4. Kupplungsscheibe mit Kupplungsbelag (getriebene Kupplungsscheibe),
5. Druckscheibe (treibende Kupplungsscheibe),
6. Kupplungsentlastungshebel (meistens drei Stück),
7. Kupplungsdruckfeder (fünf bis neun Stück),
8. Druckring (mit Kupplungsentlastungshebel beweglich verbunden),
9. Kupplungsdrucklager (Kugellager oder Graphitring),
10. Kupplungspedal,
11. Rückzugfeder.

Wirkungsweise der Kupplung

In der Darstellung ist die Kupplung „eingekuppelt". Die Kupplungsdruckfedern drücken die Druckscheibe so fest gegen die Kupplungsscheibe und diese gegen die Schwungscheibe, daß die Übertragung der Motorleistung (Drehmoment) vollauf gewährleistet ist.

Die Drehzahl der Kupplungs- oder Antriebswelle ist gleich der Kurbelwellendrehzahl. Dabei muß das „Spiel" zwischen Druckring und Kupplungslager immer zwei bis drei Millimeter betragen. Am Kupplungspedal ergibt sich darauf ein Spiel bis zu drei Zentimetern. Beim „Auskuppeln" wird durch das Kupplungspedal das Kupplungsdrucklager gegen den Druckring gedrückt, der über die Kupplungsentlastungshebel die Druckscheibe entgegen dem Federdruck von der Kupplungsscheibe abhebt, so daß diese unbelastet und die Übertragung der Motorleistung unterbrochen ist.

Das Zusammenwirken zwischen Kupplung und Getriebe

Nachdem wir Wirkungsweise und Bewegungsverhältnisse der Kupplung und des Getriebes kennen, wollen wir uns nun den Schaltvorgang klarmachen.

Herauf- oder Aufwärtsschalten

Der Motor wird angelassen. (Erst warmlaufen lassen, nicht hochjagen!) Auskuppeln — Verbindung zwischen Motor und Getriebe unterbrochen (Kupplungsscheibe, Z_1 und damit die Vorgelegewelle mit Z_2, Z_3, Z_4 und Z_5 stehen still). Beim Schalten des 1. Ganges (kleinste Übersetzung ins Langsame) wird Z_7 mit Z_4 in Eingriff gebracht. Drehzahl durch Gasgeben erhöhen. Kupplung langsam einrücken — einkuppeln (Kupplungsdruckfedern dehnen sich aus und drücken Druckscheibe und Kupplungsscheibe entsprechend dem Nachlassen des Kupplungspedals gegen die Schwungscheibe, wobei die noch stillstehende Kupplungsscheibe zuerst schleift — Fahrzeug setzt sich langsam in Bewegung — und dann kraftschlüssig wird, d. h. die volle Motorleistung überträgt).

Mit dem 1. Gang und höchster Motordrehzahl erreicht das Fahrzeug aber

nur eine ganz bestimmte Geschwindigkeit. Wollen wir nun auf den 2. Gang umschalten, so ist infolge der größeren Übersetzung der Zahnräder Z_3 und Z_6 für die bisher erreichte Geschwindigkeit eine niedrigere Motordrehzahl erforderlich, d. h. wir müssen nach dem Auskuppeln mit dem Schalten so lange warten, bis die Motordrehzahl so weit gesunken ist, daß das Zahnrad Z_3 der Vorgelegewelle die gleiche Umfangsgeschwindigkeit hat wie das Schieberad Z_6. Dabei ist zu bemerken, daß die Drehzahl von Z_6 von der Fahrgeschwindigkeit abhängt. Drehzahl des Motors und Fahrgeschwindigkeit müssen zum Schalten stets aufeinander abgestimmt werden. Das gleiche gilt auch für das Schalten auf den 3. Gang.

Woran erkennen wir, wann der Motor die zum Schalten notwendige Drehzahl erreicht hat?

Ein Rezept läßt sich dafür nicht geben — sachgemäßes Schalten ist hauptsächlich Gehör- und Gefühlssache. Das Motorgeräusch, das bei der richtigen Drehzahl je nach Fahrgeschwindigkeit wahrzunehmen ist, muß sich jeder Fahrer einprägen.

Herunterschalten

Genau so wie das Heraufschalten ist auch das Herunterschalten eine Gehör- und Gefühlssache — ein Schalten mit Überlegung. Hierbei muß darauf hingewiesen werden, wie und wann dieser Schaltvorgang vorgenommen werden soll. Zuerst das „Wie".

Wollen wir auf den 2. Gang herunterschalten, so kommt es wieder darauf an, die Drehzahl des Motors mit der Fahrgeschwindigkeit aufeinander abzustimmen. Nehmen wir an, die Fahrgeschwindigkeit im 3. Gang ist etwa 50 km/h und wir wollen auf den 2. Gang herunterschalten. Um die Zahnräder Z_6 und Z_3 miteinander in Eingriff zu bringen, müssen sie die gleiche Umfangsgeschwindigkeit haben, d. h. Motor, Kupplungsscheibe, Z_1 und damit die Vorgelegewelle mit Z_2, Z_3, Z_4 und Z_5 müssen entsprechend der Fahrgeschwindigkeit auf die Drehzahl gebracht werden, die die Hauptwelle mit Z_6 gerade hat. (Wir wissen, daß bei etwa 50 km/h die Drehzahl des Motors infolge der kleineren Übersetzung ins Langsame Z_6 und Z_3 erheblich höher sein muß.)

Um nun schalten zu können, müssen wir vor dem Herunterschalten die Verbindung Motor — Getriebe durch Auskuppeln trennen, dann den Motor durch Gasgeben (Zwischengas) und gleichzeitiges Einkuppeln auf die „richtige", höhere Drehzahl beschleunigen, auskuppeln, schalten und etwa bei gleicher Gashebelstellung einkuppeln und wieder Gas geben.

Wann soll herauf- bzw. heruntergeschaltet werden?

Heraufschalten soll man so früh, wie es die Verhältnisse gestatten. Zu frühes Schalten schadet dem Motor, er „quält" sich nur. Herunterschalten soll man z. B. an verkehrsreichen Stellen, und zwar kurz vor dem Erreichen der Kreuzung; mit dem kleineren Gang kommt man schneller weg, vor allem aber wird der Motor geschont. Rechtzeitiges Herunterschalten, besonders beim Befahren langer Steigungen, schont den Motor. Niedrigerer Gang und erhöhte Motordrehzahl ist besser für den Motor, als wenn er sich mit niedrigen Drehzahlen quält, er wird zu heiß! Beim Befahren von Sand- und Schlammwegen rechtzeitig herunterschalten, gleichmäßig Gas geben. Vor starken Steigungen frühzeitig genug — solange das Fahrzeug noch ausreichend Geschwindigkeit hat — herunterschalten. (Fahrzeug verliert schnell an Fahrt!) Bei längeren Talfahrten stets mit dem Motor bremsen durch Herunterschalten auf einen kleineren Gang (bei sehr starkem Gefälle bis zum 1. Gang), Zündung nicht ausschalten.

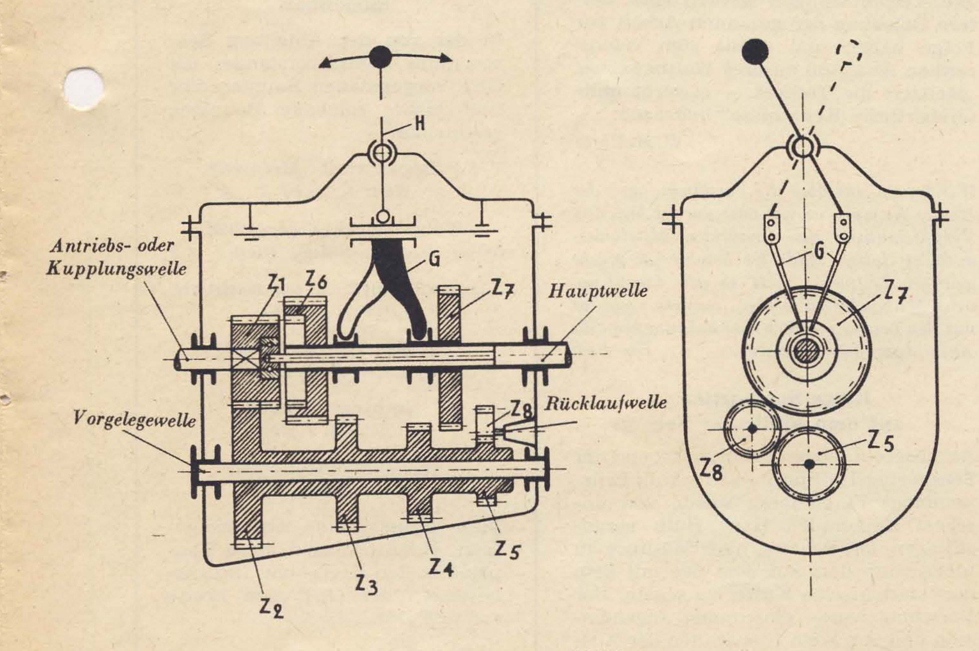


Abbildung 1

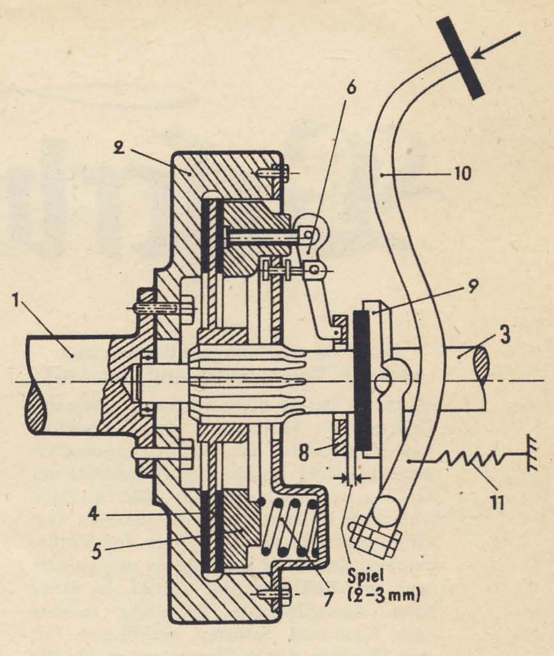


Abbildung 2

Folgen durch unsachgemäßes Behandeln der Kupplung

Schäden an der Kupplung sind unausbleiblich, wenn der Kupplungsbelag länger schleift, als zum Anfahren und Schalten unbedingt notwendig ist. Es ist wohl selbstverständlich, daß man die Kupplung nicht dazu benutzen darf, ein Fahrzeug, das im 3. Gang beispielsweise nur noch eine Geschwindigkeit von 25 km/h hat, etwa durch „leichtes" Schleifenlassen der Kupplung auf eine Geschwindigkeit von etwa 80 km/h zu beschleunigen.

Jedes unnötige Schleifenlassen erhöht den Verschleiß des Kupplungsbelages und hat zur Folge, daß das Spiel zwischen Druckring und Kupplungsdrucklager so klein wird, daß die Kupplung von selbst zu schleifen anfängt — sie rutscht. Der Motor läuft dadurch mit erhöhter Drehzahl, er wird zu heiß, und seine Leistung läßt nach. Das hat wiederum erhöhten Kraft- und Schmierstoffverbrauch und schnelleren Verschleiß von Kolben und Zylinder usw. zur Folge. Wenn wir bedenken, daß diese Folgen mit hohen Reparaturkosten und Ausfall des Fahrzeuges verbunden sind, lohnt es sich, diese Hinweise an Hand der Darstellungen genau zu beachten.

Sowjetwissenschaft

Im Verlag Kultur und Fortschritt erscheint die Zeitschrift „Sowjetwissenschaft" ab Januar dieses Jahres achtwöchentlich. Diese Zeitschrift, die in zwei Abteilungen erscheint, der gesellschaftswissenschaftlichen und der naturwissenschaftlichen, vermittelt uns die neuesten Erkenntnisse der sowjetischen Wissenschaft. Um unsere Aufgaben richtig erfüllen zu können, müssen wir die Wissenschaft meistern. Darum ist die Zeitschrift „Sowjetwissenschaft", die bei jedem Postamt abonniert werden kann, allen Kameraden zu empfehlen.

Aus unserer Leserbriefmappe



Gute Zusammenarbeit zwischen unserer Volkspolizei und der GST

Kürzlich hatten sich die Kameraden der Lehrgruppe Motorsport der Grundeinheit VdgB-BHG Rohrberg zu einer Zwischenprüfung für die Fahrerlaubnis der GST zusammengefunden. Die meisten von uns hatten ein beklommenes Gefühl, aber als der Vertreter der Volkspolizei, Kamerad Schäfer, zu uns sprach, war die Beklemmung vorbei. In einer etwa dreistündigen Schulung machte uns Kamerad Schäfer eingehend mit den Themen der Prüfungsfragen für die Fahrerlaubnis vertraut, und mancher Kamerad erlebte, daß sein Wissen noch unzureichend ist und er sein Selbststudium intensiver betreiben muß.

In der Diskussion verpflichteten sich einige Kameraden, ein Kollektiv zu bilden, das den schwächeren Kameraden hilft, damit alle Kameraden in den Besitz der Fahrerlaubnis der GST gelangen. Kamerad Schäfer versprach, daß sich die Volkspolizei auch weiterhin für die Ausbildung innerhalb der GST einsetzen wird, um den Kameraden zu helfen.

Die Kameraden der Grundeinheit danken hiermit dem Volkspolizeikreisamt Salzwedel für seine Unterstützung und Anleitung, das ein vorbildliches Beispiel für die gute Zusammenarbeit zwischen unserer Volkspolizei und der GST gegeben hat.

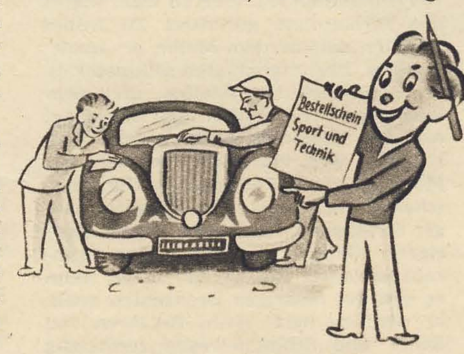
Grundeinheit VdgB-BHG Rohrberg
Lehrgruppe Motorsport

Vorbildliche Verpflichtungen der Harzer Kumpels

Anläßlich unseres Wettbewerbes und der Meisterschaften im Gelände- und Schießsport haben Kameraden der Grundeinheit der Harzer Eisenerzgruben in Hüttenrode vorbildliche Verpflichtungen übernommen.

Im Anschluß an die Kreisaktivkonferenz in Wernigerode, in der vom Sekretär der Kreisleitung und vom Ersten Sekretär der Bezirksleitung Magdeburg die Kernfragen des Wettbewerbs und der Meisterschaften dargelegt und die Erfahrungen aus der bisherigen Arbeit ausgewertet wurden, übernahmen die Kumpel aus Hüttenrode zahlreiche Verpflichtungen, die der Vorbereitung der Meisterschaften, der Verbesserung der Ausbildungsarbeit und somit unserem Wettbewerb dienen. Das Kollektiv des Kameraden Singer verpflichtete sich, je drei Zielböcke, Sandsäcke und Zielkellen für die Ausbildung am KK-Gewehr herzustellen; Kamerad Singer wird außerdem für den geplanten Schießstand, der laut Betriebskollektivvertrag mit Unterstützung der Betriebsleitung errichtet wird, fünf Warnschilder und zehn rote Warnflaggen herstellen.

Die Reparaturbrigade, bestehend aus den Kameraden Chmielus, Ziegler und Lambrecht (zwei von ihnen besitzen bereits die Fahrerlaubnis I der GST), wird alle bei der Ausbildung auftretenden Reparaturen und Instandsetzungen im Interesse der Erhaltung unseres volkseigenen Ausbildungsgerätes selbst durchführen, soweit keine Spezialarbeiten erforderlich sind. Der Kamerad Hadrian hat sich verpflichtet, 25 Abonnenten für unser Organ „Sport und Technik" zu werben, und die Leitung



der Grundeinheit ist die Verpflichtung eingegangen, bis zum Ende des Wettbewerbs die Mitgliederzahl um mindestens 50 Prozent zu erhöhen. Zur Erweiterung des Ausbildungsprogramms der Lehrgruppe Motorsport wird ein zur Zeit nicht betriebsfähiger PKW aufgebaut und für Ausbildungszwecke zur Verfügung gestellt. Weitere zehn Kameraden haben sich verpflichtet, 37 neue Mitglieder für die GST zu werben.

Die Verpflichtungen werden eine weitere Belebung der gesamten Arbeit zur Folge haben und damit zum erfolgreichen Abschluß unseres Wettbewerbes „Meistert die Technik — erwerbt militärsportliche Kenntnisse" beitragen.

W. Holland

Wir freuen uns über die Verpflichtungen der Harzer Kumpel, weisen aber darauf hin, daß Verpflichtungen zur verstärkten Mitgliederwerbung falsch sind. Es kommt im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht so sehr darauf an, neue Mitglieder zu werben, sondern vielmehr mit den bereits erfaßten eine ordnungsgemäße Ausbildung durchzuführen. *Die Red.*

Junge Seesportler auf dem Müllroser See

An unserem letzten Schulungsabend der Seesportler für Sport und Technik Lehrkombinat Fürstenberg wurde von unserem Kameraden Hans Huth vorgeschlagen, am Sonntag nach Müllrose zu fahren, um dort auf dem See mit dem dort stationierten Kutter zu segeln. Der Vorschlag wurde einstimmig angenommen und von allen Kameraden der Ausbildungseinheit begrüßt.

Am Sonnabend wurden die Klüsen (Augen) schon frühzeitig auf Null geschoben (schlafen gegangen), um am Sonntagmorgen die Reise frühzeitig antreten zu können. Am Sonntagmorgen um 6 Uhr ertönte durch das Lehrlingsinternat der Ruf: „Reise, Reise, aufstehn!", worauf die gesamte Kutterbesatzung aus den Betten sprang und sich reiseklar machte. Um 7 Uhr brachte uns der Autobus vom Werkeingang des EKO nach Müllrose. Als wir aus dem Bus stiegen, konnten wir zu unserer größten Freude feststellen, daß eine frische Brise wehte. Nun ging es an die Arbeit.

Zuerst mußten wir Pütz und Ösfaß nehmen, um das Regenwasser auszuschöpfen. Dann wurden die nötigen Riemen und die Rettungsboje eingelegt, und somit war unser Kutter seeklar. Die Segel wurden gesetzt. Kurz danach ertönte der Kommandoruf:

„Kutter klar zum Auslaufen!"

Der Backbord-Bugmann löste die Leine und setzte unseren Kutter von der Pier ab. Die Fender wurden eingelegt, die frische Brise setzte sich in unsere Segel und trieb uns mit einer flotten Fahrt in See. Nach wenigen Minuten hatte uns der Wind dem anderen Ufer nähergetrieben. Wir mußten gegen den Wind kreuzen, um nicht unseren Kutter am steinigen Ufer zerschellen zu

---

Baupläne für den Schiffsmodellbau

In der von der Abteilung Seesport des Zentralvorstandes der GST vorgesehenen Bauplanreihe sind bisher folgende Baupläne erschienen:

Fahrgastschiff „Bremen"
Blatt 1, 2 und 3

Wolga-Don-Fahrgastschiff
(Sowj. Diesel-E-Schiff) Blatt 1 u. 2

Segelschulschiff „Towarischtsch"
Blatt 1 und 2

Großes Fahrgastschiff
Typmodell Blatt 1 und 2

Hochseeschlepper
Typmodell 1 Blatt

Küstenkontrollboot
1 Blatt

Diese Bauplanreihe wird fortgesetzt. Erhältlich sind diese Baupläne in den Kreis- und Bezirksleitungen der GST zum Preise von 0,50 DM.

lassen. Bei der Wende kam uns die Brise von vorn in die Segel und drückte uns auf 45 Grad Schlagseite. Um aus dieser schwierigen Situation herauszukommen, mußten wir die vier Arbeitsriemen zu Hilfe nehmen.
Nach einigen Minuten hatten wir den Kutter wieder an den Wind gebracht. Wir nahmen Kurs zur Liebesinsel, die einige Kilometer vom Ankerplatz entfernt war. Wir freuten uns schon, daß wir vom Wind so schnell vorausgetrieben wurden, um bald an der Liebesinsel Anker werfen zu können. Kurz davor vernahmen wir ein leises Knirschen am Bug und einen heftigen Ruck. Durch diese plötzliche Störung wußten wir nicht, was geschehen war. Wir hätten bald übersehen, daß unser Signalgast in den Bach gefallen war und mit seinen Flaggen um Rettung winkte. Wir waren auf eine Sandbank gelaufen. Das Schwert wurde eingenommen, um wieder von der Sandbank laufen zu können. Als wir wieder klaren Bach unter uns hatten, wurde das Schwert aus-



gefahren, und wir kreuzten dem Ankerplatz zu, um unserem Signalgast trockene Kleidung zu besorgen.
Wir legten an und nahmen die Segel weg. Dieses war unsere erste Segelfahrt auf dem Müllroser See. Trotz des kleinen Zwischenfalls waren alle sehr begeistert. Wir werden bald wieder auf dem Müllroser See kreuzen.

Martin Wendt

Segeln ist natürlich ein schöner Sport und gehört auch zur Ausbildung der Seesportprüfung „B". Wichtig ist aber, daß alle Sicherheitsmaßnahmen getroffen sind. Diese Sicherheitsrichtlinien für die Durchführung der Bootsausbildung sind im „Nachweisbuch über Bootsdienst" enthalten. Jedes Ausbildungsboot der GST muß dieses Nachweisbuch führen. Kutter unter Segel dürfen von Kameraden geführt werden, die die Seesportprüfung „C" oder das Hochseeleistungsabzeichen besitzen. Kameraden mit der Seesportprüfung „A" oder „B" dürfen Segelkutter nur in Ausnahmefällen führen. Sie benötigen dazu die schriftliche Bestätigung der Bezirksleitung. Haben danach auch die Kameraden aus dem Lehrkombinat gehandelt? Die Redaktion

„ACH, IMMER ZEITUNGSSCHAU..."

Von Fred Beier

Pünktlich um 19 Uhr sollte die Ausbildung beginnen. Die jungen Seesportler waren auf das heutige Thema gespannt, denn Gerhard verstand es, den Unterricht lebhaft und interessant zu gestalten. Heute sollte das Thema „Pflege, Instandhaltung und Seeklarmachen eines Bootes" behandelt werden.
Etwas unwillig blickte Rolf auf sein aufgeschlagenes Heft. Bevor Gerhard die Pflege der Boote behandelte, hielt Klaus, der Agitator, wie jedesmal erst eine Zeitungsschau. Was Klaus dann vorlas und erläuterte, war ihnen schon längst bekannt, denn welcher Kamerad der GST liest schließlich keine Zeitung. Jedesmal ärgerte sich Rolf oder Rudi, oder wie sie alle hießen, über die „vertrödelte" Zeit. Hier und da ließ auch einer seiner Müdigkeit freien Lauf, indem er vernehmbar gähnte.
Gleich würde Klaus beginnen. Ergeben beugte sich Rolf über sein Heft, um kurz darauf überrascht wieder aufzublicken. Nanu, was war denn mit Gerhard los? Der begann ja gleich mit dem Fachthema, ohne vorherige Zeitungsschau. Er dachte aber nicht lange über dieses „Wunder" nach, sondern arbeitete wißbegierig mit. Schließlich wollte er vieles lernen...
Die erste Stunde verging wie im Fluge. Ehe sie es so recht bemerkt hatten, war schon Pause. Einzeln verließen die Kameraden den Raum, um im Freien eine Zigarette zu rauchen. —
Sinnend blickte Klaus vor sich hin. Mit dem Kurzgespräch, da klappte es nicht ganz. Er wußte sehr gut, daß die Kameraden nur halb seinen Erläuterungen folgten und in der Diskussion wenig sagten. Lange hatte er überlegt, wie er das Kurzgespräch interessanter gestalten könnte. Vielleicht war die Form des Kurzgespräches, wie er es heute durchführen wollte, besser. Aber etwas unruhig war er doch...
Langsam betraten die Kameraden wieder den Raum. Leise unterhaltend setzten sie sich auf die Plätze. Ein klein wenig erregt schlug Klaus die Zeitschrift „Sport und Technik" auf. Sekundenlang sah er auf die Kurzgeschichte „Der Wachtposten". Dann begann er: „Kameraden, ihr habt doch sicherlich die Geschichte in der neuen Ausgabe unserer Zeitschrift gelesen. Ich meine die Erzählung ‚Der Wachtposten'. In dieser Erzählung wird von der Wachsamkeit gegenüber den Anschlägen des Feindes gesprochen. Der eine Posten hatte die falsche Meinung, daß es wichtige und unwichtige Objekte gibt, die man dementsprechend bewachen muß. Habt ihr diese Erzählung gelesen?"
Auf die Zustimmung der Kameraden fuhr er fort.
„Sicher habt ihr euch auch etwas beim Lesen gedacht. Wir wollen doch unsere Gedanken mal etwas austauschen."
„Ja", meinte der etwas pedantische Jochen, „das ist aber nur eine Geschichte. In Wirklichkeit", und er hob schulmeisternd den Zeigefinger, „übertreiben wir doch oft die Wachsamkeit und sprechen fast zu viel davon. Anschläge... vielleicht klaut einer hier und da was, aber sonst..."
Klaus wollte etwas erwidern, aber da meldeten sich schon einige andere Kameraden stürmisch zu Wort. Gerd war es, der Jochen antwortete. „Du hast unrecht, Jochen. Diese Geschichte ist eine wahre Begebenheit. Und selbst wenn es nur eine Geschichte wäre, können wir viel daraus lernen. Es geht doch nicht nur um das Stehlen. Organisiert versucht der Gegner unsere Ausbildung zu stören. Denken wir doch an unseren Kutter, den wir unbewacht am Bootssteg liegen ließen. Du weißt es selber, daß die Leinen durchgeschnitten wurden. Wenn nicht das Wasserschutzboot den treibenden Kutter gesichtet hätte, wären wir ihn losgewesen."
„Oder nehmen wir den Fall mit den Gewehren", fügte Rolf hinzu, „oder die abgerissene Fahne."
Freudig verfolgte Klaus die lebhafte Diskussion.
„Wir müssen sehr wachsam sein", sagte er, „sehen wir doch einmal unsere MTS oder Produktionsgenossenschaften. Die Großbauern oder die alten verjagten Junker drüben werden doch alles tun, um die Entwicklung zu stören. Da muß man wachsam, sehr wachsam sein, um alle Anschläge der Klassengegner verhindern zu können..."
Froh blickte Klaus auf die diskutierenden Kameraden. So waren die Kameraden noch nie bei einem Kurzgespräch dabei. Wie langweilig hatte er doch vorher die Zeitungsschau gehalten.

*

Leider ist diese Begebenheit nur eine Geschichte. Was hält uns eigentlich davon ab, das Kurzgespräch so oder in ähnlicher Form durchzuführen und über die dabei gemachten Erfahrungen an die Redaktion zu berichten?

... und steuert

In großen Tropfen fiel der Regen vom grauverhangenen Himmel, als wir die Trossen von den Pollern im Rostocker Hafen lösten und unser Segelschulschiff „Wilhelm Pieck" Kurs auf Warnemünde nahm. Eine schwache Brise blies mit Windstärke 2 bis 3 aus Nordost. Fröstelnd schlugen wir Landratten den Kragen hoch und versenkten unsere Hände tief in die Taschen — was bei jedem echten „Seemann" heutzutage streng verpönt ist. In rascher Reihenfolge kamen die Kommandos des wachhabenden Offiziers — ruhig und stetig zog unser blitzend-weißes Schiff in der Fahrrinne dahin.

Kurze Zeit erst waren unsere jungen Kameraden an Bord. Knapp vier Wochen lag die Eröffnung des Lehrgangs zurück, bei der unser Genosse Friedrich Ebert, Mitglied des Polit-Büros der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und Oberbürgermeister von Berlin, zu den jungen Matrosen sprach. Sie hatten einen Lehrgang an den Seesportschulen gerade beendet und waren als Anerkennung für ihre guten Leistungen auf das Segelschulschiff berufen worden, das den stolzen Namen unseres Präsidenten Wilhelm Pieck trägt. Noch waren die vorher theoretisch gelernten Handgriffe etwas ungewohnt, noch standen die Füße nicht vollkommen sicher auf den Fußpferden unter den Rahen — aber was macht das! Um all das zu lernen, was ein Offizier unserer Volkspolizei See oder unserer Handelsflotte wissen muß, dazu waren sie ja hier, die jungen Bootsbauer, Schlosser und Landarbeiter.

Zur Rechten Wiesen und vereinzelte Bäume, zur Linken die neuen, riesigen Hallen der Warnow-Werft, und Schiffe und immer wieder Schiffe — aus der Sowjetunion, aus Volkspolen, aber auch aus Finnland, Großbritannien und Italien, Zeugnisse für unseren ständig steigenden Außenhandel als Folge unserer unermüdlich wachsenden Produktion. Und da tauchten auch schon in den sich schüchtern hervorwagenden ersten Sonnenstrahlen Leuchtturm und Mole von Warnemünde auf.

Bis an den Horizont dehnte sich die Ostsee, gleichmäßig hoben und senkten sich die Wellen, kleine weiße Schaumkronen auf ihrem Rücken. Aber unser Schulschiff tauchte tief seinen Bug hinab, um gleich darauf die Nase himmelwärts zu strecken. Wir kamen uns vor wie in einem auf- und abflitzenden Fahrstuhl. Von all dem unberührt, erfüllte der Rudergänger seine Pflicht, beobachtete Tonnen und entgegenkommende Dampfer im Fahrwasser und hielt seinen Kurs von 12 Grad. Noch ist die Ostsee an manchen Stellen noch gefährdet, und zahlreich sind die Wracks aus dem vergangenen Kriege, die der Schiffahrt Verderben bringen können. Da kommt es darauf an, sich streng auf dem vorgeschriebenen und ungefährlichen Zwangskurs zu halten.

Während sich die Rudergänger regelmäßig ablösten, er-

Schnell werden kleine Schäden am Segel ausgebessert — denn die Takellage muß immer „in Schuß" sein.

Der Sekretär für Seesport im ZV der GST, Kamerad Schreiber, verabschiedet sich von Kapitän Weitendorf, nachdem er sich von dem Stand der Ausbildung überzeugt hat.



„Rein Schiff" gehört ebenso in das tägliche Leben des Seemannes wie das Staubwischen zur Hausfrau.

Heute stellen die Offiziere den Standort mit Hilfe des Sextanten und Peildiopter fest – morgen werden es schon unsere jungen Seesportler können.



bord liegt

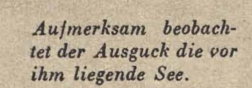
KAP ARKONA

rechneten im Kartenhaus die zukünftigen Navigationsoffiziere Kurs und Standort, unterwies sie der 2. Offizier des Segelschulschiffs über die Handhabung des Sextanten und die Bestimmung des Azimut. In der Kombüse brutzelte Smutje den leckeren Braten zusammen, während am Großstagsegel fleißige Hände mit Faden und Nadel hantierten, um kleinere Schäden auszubessern. Hin und wieder schlich jemand über das zu Beginn der Fahrt mit Hilfe von viel Wasser und Schrubbern gewienerte Deck nach Lee, um heimlich, still und leise etwas für die Versorgung der Fische zu tun. Man ist eben nicht von vornherein seefest, und das merkten auch die Landratten von der Redaktion. Ein stilles Fleckchen mittschiffs an Deck half aber über die bangen Minuten hinweg — und nachher hatte sich der Magen an das fortwährende Auf und Ab gewöhnt.

Nachdem die vollendete Kunst Smutjes unsere Lebensgeister wieder aufgefrischt hatte, riß uns die Bootsmanspfeife aus den Träumen. Einige erläuternde Worte des Ausbildungsoffiziers zu den Kursanten, und dann begannen die Übungen am Mast. „Backbordwache enter auf", und schon hing die Backbordwache in den Wanten. Nachdem unsere Kameraden an die vier- oder fünfmal den 26 m hohen Fockmast aufgeentert waren, hatten sie sich die Pause redlich verdient. Wenig erst hatten wir von der Ausbildung gesehen, und doch waren wir überzeugt, daß unsere Kameraden auf dem Segelschulschiff nach der Beendigung ihrer Ausbildung sichere und gestählte, sich in Schiffsführung, Wetter und See auskennende junge Matrosen sein werden. Das im theoretischen Unterricht Gelernte — Segeltheorie, Schiffskunde, Schiffstypen, Tau- und Blockwerk, Kenntnisse über Sturm, Wetter, See und Rettungsboote —, das festigten sie in der praktischen Ausbildung beim Knoten und Spleißen, bei den Arbeiten in der Takelage, beim Bootsdienst und als Rudergast, bei den Segelmanövern und dem Umgang mit Loggen und Loten; das half ihnen, richtig zu peilen und zu koppeln, mit Sextant und Peildiopter umzugehen und die Vorschriften der Seestraßenordnung und Seewasserstraßenordnung zu befolgen. Selbstverständlich muß ein künftiger Offizier noch viel mehr beherrschen, Signaldienst beispielsweise und das Gewehr. Aber all das nützt ihm nichts, wenn er sich nicht beharrlich Kenntnisse des Marxismus-Leninismus aneignet und in der

(Fortsetzung S. 18)

„Backbordwache enter auf . . ." und schon laufen die Kameraden die Wanten hoch.


Aufmerksam beobachtet der Ausguck die vor ihm liegende See.

Kurz erklärt der Ausbildungsoffizier noch einmal die bevorstehende Übung und dann geht's hinauf in die Rahen.



Unsere Fahrt ist beendet. Mit dem Beiboot wurden wir Landratten von der Redaktion und der Sekretär für Seesport des Zentralvorstandes an Land gesetzt, während im Hintergrund die „Wilhelm Pieck" uns noch einmal grüßt.

(Fortsetzung von S. 17)
Praxis anwendet, wenn er nicht weiß, daß er sich all diese Kenntnisse und Fähigkeiten zum Ruhme seiner Heimat erwirbt, mit anderen Worten, wenn er nicht ein glühender Patriot ist, bereit, mit allen Kräften für unsere Republik, den Aufbau des Sozialismus und für den Mann einzutreten, dessen Name weithin am Bug dieses Schiffes leuchtet.
Rings um uns her weiter nichts als die auf- und niederwogenden Wellen, hin und wieder Dampfer von vorn oder von achtern, die an unserem Schiff vorbeiziehen. Mit diesen großen Brocken kann unser kleiner Diesel freilich nicht konkurrieren, auch wenn schon seit Stunden unermüdlich seine 100 PS unser Schiff seinem Ziel näher bringen. Am Heck dreht sich unablässig das Patentlog, das uns die zurückgelegten Seemeilen und die Geschwindigkeit anzeigt. Etwa 6½ Knoten laufen wir — wann werden wir die Segel setzen? Die Sonne neigt sich schon dem Horizont zu, als endlich die Kommandos zum Segelsetzen ertönen.
An Steuerbord gerade noch zu erkennen, liegt die Westküste des Darß, Ahrenshoop und das Leuchtfeuer Darßer Ort. Am Himmel leuchten die ersten Sterne auf. Ein ereignisreicher Tag klingt aus.
Während die Freiwache ihre Hängematten zurrt, tritt die Wache ihren Dienst an. Jeweils vier Stunden lang ist entweder die Steuerbord- oder die Backbordwache an Deck — sind Segelmanöver erforderlich, hat auch die Freiwache anzutreten. Der Wind hat nachgelassen. Es ist damit zu rechnen, daß die Wache ohne besondere Vorkommnisse vorbeigehen wird. Da ergibt sich schon einmal Zeit, um noch einmal all die Geschehnisse des Tages durchzusprechen. Rings um den Ausbildungsoffizier stehen die Jungen und lauschen seinen Worten, lernen aus seinen und den Erfahrungen der anderen Offiziere und des Kapitäns. Ruhig leuchten die Positionslampen weithin durch die Nacht, von ferne blinken die Lichter der Leuchtfeuer herüber. Es ist frisch geworden, und die Wattejacken sind schon zu vertragen.
Währenddessen klettern wir den engen Niedergang in den Maschinenraum hinunter. Dort hat Günter Vehlow Wache, der inmitten eines Gewirrs von Röhren, Schrauben und Schaltern liebevoll das gleichmäßige Gedröhn seines Diesel und die Instrumente beobachtet, hin und wieder etwas Öl auf die Ventile gießt oder in regelmäßigem Abstand die Lenzpumpe eingeschaltet. Hier versteht man kaum sein eigenes Wort. „Schiffbauer habe ich gelernt auf der Warnow-Werft", schreit er uns auf unsere Frage ins Ohr. Was er werden wolle? „Maschinist bei der Seepolizei." Klar und einfach kommt die Antwort des gerade Siebzehnjährigen. Eine vielversprechende Laufbahn steht ihm offen. Er kann die Ingenieurschule der Seepolizei besuchen, um dann als verantwortlicher Ingenieur-Offizier in den Einheiten unserer künftigen Flotte seinen Dienst zu versehen.
Nach Osten zeigt jetzt unser Bug. Steuerbord liegt Kap Arkona, der nördlichste Punkt unserer Republik mit einem gleich Kap Horn geheimnisumwitterten Namen, der allein genügt, den Landratten unheimliche Vorstellungen von Stürmen, brüllendem Meer und wie Nußschalen schaukelnden Schiffen ins Gedächtnis zu rufen. Aber nichts von alledem — fast spiegelglatt ist die See und der Wind kaum zu spüren. Müde, aber sehr zufrieden, die Lungen voll herrlicher frischer Seeluft, hauen wir uns in unsere Koje. Minuten darauf schlummern wir in Morpheus Armen, nicht einmal im Traum uns mit der Schiffahrt beschäftigend.
Kurz nach 4 Uhr weckt uns der Polit-Offizier, der seine Wache gerade beendet hat. Durch die Bullaugen schaut das Morgengrauen. Beide Wachen sind dabei, die Segel zu bergen. Es ist noch frischer als am Vortage. Steuerbord liegt die Steilküste von Rügen, und da taucht auch schon die Greifswalder Oie auf. Der Himmel ist mit regenschweren Wolken verhangen, und es dauert nicht lange, da gießt es aus allen Knopflöchern. Noch kurze Zeit, und dann kommt der Lotse an Bord, um das Schiff sicher in die schmale Einfahrt nach Peenemünde zu bringen.
Die jungen Matrosen, die Offiziere, der Kapitän und die Landratten, alle sind an Deck. Auch Smutje läßt einen Augenblick seine Morgensuppe ohne Aufsicht, als wir in die Mündung der Peene einfahren. Mit Gepolter rasselt der Steuerbordanker in die Tiefe — wir liegen vor Peenemünde, und damit hat die Fahrt für uns vorläufig ihr Ende gefunden.
Wir verabschieden uns und wünschen unseren Kameraden für die kommenden Wochen viel Erfolg. Noch einmal grüßen uns die Offiziere und der Kapitän, dann bringt uns das Beiboot an Land. Draußen auf der Reede liegt unsere „Wilhelm Pieck", mit jungen Patrioten an Bord, bereit zu neuen Fahrten zum Ruhm und zur Ehre unserer Republik. Kurt Hanne

Über die Arbeit des Klassengegners in der GST

Von Arno Berthold, 1. Sekretär der GST

Viele Werktätige und viele Mitglieder unserer Gesellschaft berauschen sich an den Erfolgen unseres Aufbaues und den Erfolgen innerhalb unserer jungen Organisation. Sie sind der Meinung, daß diese Erfolge und die Masse unserer Mitglieder genügen, um jegliche klassenfeindliche Arbeit zu unterbinden. Sie geraten in Selbstzufriedenheit und Sorglosigkeit. So berichten z. B. die Kameraden der Kreisleitungen Döbeln, Wurzen, Schmölln und Eilenburg, daß in ihren Kreisen keinerlei gegnerische Tätigkeit festzustellen sei. So lassen die Kameraden der Kreisleitung Bad Doberan einen angeblichen Instrukteur mit nicht ordnungsgemäßen Papieren, der die Arbeit der Kreisleitung untersuchen will, ungehindert laufen. So schicken z. B. die Bezirksleitungen Frankfurt/Oder und Potsdam Sekretariatsprotokolle und andere Dokumente als normale Post, obwohl sie wissen, daß diese Protokolle eine vertrauliche Angelegenheit sind.

Diese Kameraden sehen nur unsere Republik, sie vergessen dabei, daß im Westen unserer Heimat die deutschen und amerikanischen Kriegstreiber alles mögliche unternehmen, um den Aufbau eines neuen Lebens in der Deutschen Demokratischen Republik zu untergraben, daß sie im Interesse ihrer Kriegsvorbereitungen ihre Agenten, Spione, und Diversanten in das Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik über Berlin schleusen, um mit Sabotage, Terror und Mord unsere friedliche Entwicklung aufzuhalten.

Genosse Stalin sagte:

„Es ist bewiesen, wie zwei mal zwei vier ist, daß die bürgerlichen Staaten gemeinsam ihre Spione, Schädlinge, Diversanten, ja manchmal auch Mörder ins Land schicken. So ist das Gesetz der Wechselbeziehung zwischen den bürgerlichen Staaten. Man fragt sich, warum die bürgerlichen Staaten sich zum sozialistischen Sowjet-Staat milder und gut nachbarlicher verhalten sollen ... Wäre es vom Standpunkt des Marxismus aus nicht richtiger, anzunehmen, daß die bürgerlichen Staaten ins Hinterland der Sowjetunion zwei-, dreimal so viel Spione, Schädlinge, Diversanten und Mörder schicken müssen, als in das Hinterland irgendeines bürgerlichen Staates?"[1]

Lenin und Stalin lehrten die Arbeiterklasse ständig, daß die untergehende Gesellschaftsordnung und ihre Klassen nie freiwillig von der Bühne abtreten, sondern daß sie alles versuchen, um durch erbitterten Widerstand gegen die Erbauer der neuen Gesellschaftsordnung die Entwicklung aufzuhalten.
„Nach der ersten Niederlage werfen sich die gestürzten Ausbeuter mit verzehnfachter Energie, mit rasender Leidenschaft, mit hundertfachem Haß in den Kampf für die Wiedererlangung des ihnen weggenommenen ‚Paradieses' für ihre Familien, die ein so schönes Leben geführt und die jetzt von dem ‚gemeinen Pack' zu Ruin und Elend (oder zu einfacher Arbeit) verurteilt werden".[2]

Dieser verzweifelte Widerstand ist der Ausdruck der Schwäche der kapitalistischen Gesellschaft, denn sie spüren, daß die Entwicklung im Lager des Sozialismus schneller und unaufhaltsam vorwärtsgeht, und daß sich ihre Widersprüche, die ihren Ausdruck in der Verschärfung der allgemeinen Krise finden, immer mehr verstricken und ausweglos sind. Daraus ergibt sich für uns, daß unserem Wachstum und unseren Erfolgen beim Aufbau der Grundlagen des Sozialismus in Stadt und Land eine gesetzmäßige Verschärfung des Klassenkampfes folgt.

Wenn wir auch innerhalb unserer Deutschen Demokratischen Republik die Kriegstreiber und Großgrundbesitzer ent-

---

[1] J. W. Stalin, „Über die Mängel der Parteiarbeit und die Maßnahmen zur Liquidierung trotzkistischer und sonstiger Doppelzüngler", zitiert in der „Einheit", Heft 9, 1952, S. 905.
[2] Lenin, zitiert in Stalin, „Fragen des Leninismus", S. 402

machtet haben und dank der Hilfe und Unterstützung der Sowjetunion und der guten Arbeit der Organe unseres Staatsapparates für die Entlarvung der Schädlinge sorgen, so müssen wir uns aber immer vor Augen halten, daß im Westen unserer Heimat und in anderen kapitalistischen Ländern dieselben Kräfte sitzen und alles versuchen, ihr sogenanntes „schönes Leben" auf dem Gebiete der Deutschen Demokratischen Republik wiederherzustellen, um durch die Ausbeutung und Knechtung der Arbeiterklasse maximale Profite zu erlangen, die ihnen ein Leben in „Wohlstand" sichern. Deswegen entsenden sie Spione, Diversanten und Terroristen zu uns, um unsere neue vorwärtsstürmende Gesellschaftsordnung zu unterminieren und zu vernichten. Bekanntlich sind für diese Zwecke im Haushalt der USA 100 Mill. Dollar vorgesehen.

Die Sabotage- und Spionagetätigkeit der Burianek-Banden gegen unsere sozialistische Industrie, die Schädlingsarbeit der Lebensmittelkartenfälscherbande in Leipzig gegen unsere Versorgung, die Wühl- und Zersetzungsarbeit der Großbauern auf dem Lande, welche ihren Ausdruck findet in dem Prozeß gegen den Großbauern Hemme, zeigen die Sabotagearbeit gegen die landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften und die werktätigen Bauern. Der geplante Raub des Tiermaterials des Zirkus Barley, der Prozeß gegen die Agenten des sogenannten Untersuchungsausschusses Freiheitlicher Juristen und die ständigen Provokationen an der Demarkationslinie, besonders in Berlin, zeigen uns mit krasser Deutlichkeit die Notwendigkeit der Verstärkung der Wachsamkeit auf dem Gebiete der Deutschen Demokratischen Republik, besonders auch innerhalb unserer Organisation.

Diese Erscheinungen sind aber nicht nur in der Deutschen Demokratischen Republik zu beobachten, sondern ebenfalls in allen Ländern des Lagers des Friedens und des Sozialismus. Das zeigen der Rajkkostow- und der Slansky-Prozeß in den volksdemokratischen Ländern. Dank der Wachsamkeit der Werktätigen im Lager des Sozialismus konnte die Masse der Anschläge vereitelt werden. Die Vernichtung der Slansky-Verschwörung in der Tschechoslowakei war ein gewaltiger Sieg der Kräfte des Sozialismus und des Friedens über die Kräfte des Imperialismus und des Krieges.

Je größer die Erfolge im Lager des Sozialismus, desto größer die Anstrengungen im Lager des Krieges, diese Erfolge durch Sabotage und Terroraktionen zu hemmen oder zu vernichten. Auch die Arbeit unserer Organisation geht im verschärften Klassenkampf mit diesen Elementen vor sich. In unserer Organisation versuchen z. B. die Feinde unserer Entwicklung, durch falsche Anweisungen unsere Arbeit zu stören. So schickten sie an eine Reihe der Sekretäre der Grundeinheiten unserer Organisation Einladungen zu einer Abschlußfeier eines Lehrganges. Sie bedienten sich dabei gefälschter Briefbogen und Unterschriften. Dank der Wachsamkeit einiger Kameraden, die die zersetzende Arbeit unserer Feinde erkannten, wurde dieser Anschlag vereitelt. Durch falsche Durchsagen am 1. Mai versuchte ebenfalls diese „Clique" die Demonstration zu stören, indem sie telefonisch andere Zeitpunkte und Stellplätze durchgab, die unseren Kameraden eine Teilnahme an der Demonstration nicht ermöglicht hätten. Sie wollten damit erreichen, daß unsere Kameraden am 1. Mai nicht ihre Stärke und Kampfentschlossenheit und ihre Bereitschaft zur Verteidigung des Friedens vor den Werktätigen unserer Republik demonstrieren konnten.

Die Feinde unseres Volkes arbeiten aber nicht nur auf diesem Gebiet, sondern sie entsenden ihre Agenten und Spione in die Reihen der illegalen „Jungen Gemeinde" und versuchen, das einheitliche Jugendleben in der Deutschen Demokratischen Republik zu zersetzen und unsere Mitglieder von der Ausbildung fernzuhalten. In den Bezirken Frankfurt und Halle stellen verschiedene Pfarrer den Jugendlichen der „Jungen Gemeinde" ihre Motorräder zur Verfügung. Sie beschimpfen unsere weiblichen Mitglieder und versuchen, sie mit bürgerlichem Ideengut zu beeinflussen, um sie von unserer Ausbildung fernzuhalten. Sie argumentieren, daß die Ausbildung innerhalb der GST der weiblichen Konstitution schadet.

Die Beispiele der klassengegnerischen und zersetzenden Arbeit der illegalen „Jungen Gemeinde" kann man beliebig erweitern. Die Feinde unseres Volkes verbreiten innerhalb unserer Organisation das Gerücht, daß die Teilnahme an der Ausbildung sinnlos sei, da die GST auf Grund fehlender Ausbildungsgeräte doch sowieso zusammenbrechen würde. Wir können aber den Kriegstreibern und ihren Handlangern versichern, daß wir soviel Ausbildungsgerät zur Verfügung haben, das uns in die Lage versetzt, technisches Wissen und militärsportliches Können zu erwerben, um ihre verbrecherischen Anschläge zunichte zu machen.

Die Feinde unserer Organisation bedienen sich nicht nur ideologischer und organisatorischer Mittel, sondern sie gehen zu direkten Überfällen und Attentaten auf unsere Arbeit über. Sie glauben durch die Zerstörung von Schießständen, durch Schütten von Sand und Zucker in die Tanks unserer Motorräder, durch das Streuen von Glasscherben auf den von uns abgesteckten Geländen, durch das Zerschlagen der Tachometer an den Ausbildungsmaschinen, durch direkte Überfälle auf unsere Funktionäre, durch Einwerfen von Fensterscheiben, durch Anbringen von Brandpäckchen an Wohnungen unserer Funktionäre, durch Diebstahl von Materialien das Wachstum und die Entwicklung unserer Organisation aufhalten zu können.

Diese Provokationen und Sabotageakte beweisen uns die Richtigkeit des von uns beschrittenen Weges und bestätigen uns, daß unsere Erfolge auf allen Gebieten unserer Ausbildung die Feinde unserer Republik in Haß und Wut versetzen. Darum müssen wir mit verstärkten Kräften darangehen, unsere Ausbildungspläne noch besser zu erfüllen, um dadurch die Verteidigungsbereitschaft unserer Republik zu erhöhen und die volksdemokratischen Grundlagen unserer Staatsmacht zu festigen.



Unsere Werktätigen erteilen den Kriegshetzern die richtige Antwort. Sie melden sich in immer größerer Zahl freiwillig zum Ehrendienst in den Reihen unserer KVP, um den Aufbau der Grundlagen des Sozialismus in unserer Republik vor den schmutzigen Fingern der Imperialisten zu schützen. Unser Bild zeigt den Kameraden Heinz Stoye, Landmaschinenfacharbeiterlehrling im Lehrkombinat der MTS „Bruno Kiesler" in Halle, der nach Beendigung seiner Lehrzeit die Reihen unserer kasernierten Volkspolizei verstärkt.

Wir müssen noch stärker als bisher in unseren Reihen die Bewegung der Verstärkung der Wachsamkeit verbreitern und vertiefen, um alle Anschläge der Kriegsbrandstifter rechtzeitig zu zerschlagen. Es ist notwendig, daß in allen Leitungssitzungen zu diesen Fragen Stellung genommen wird, daß die besonderen Vorkommnisse nicht nur registriert, sondern ausgewertet werden, daß die Schlußfolgerungen und die Auswertungen der Leitungssitzungen zum Inhalt von Kurzgesprächen und Mitgliederversammlungen gemacht werden, um an Hand von konkreten Beispielen aufzuzeigen, wie der Klassengegner arbeitet. Durch stärkere Entfaltung der Kritik von unten müssen wir dazu beitragen, die Feinde unserer Arbeit besser zu erkennen und schneller zu entlarven.

Die von unseren Kameraden übernommenen Selbstverpflichtungen über den persönlichen Schutz von Ausbildungsmaterial und Ausbildungsstätten sind eingehender zu kontrollieren und den Kameraden ist zu helfen, ihre eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen, denn jeder Erfolg im Kampf gegen die Feinde der Deutschen Demokratischen Republik ist ein Erfolg für das Lager des Friedens und ist ein Beitrag zur Stärkung der volksdemokratischen Grundlagen unserer Staatsmacht.



Die DOSAAF das Vorbild für die Arbeit im Seesport

Von Heinz Schreiber, Sekretär für Seesport im ZV der GST

Die DOSAAF ist die Freiwillige Unionsgesellschaft zur Unterstützung der Armee, der Luftwaffe und der Flotte in der Sowjetunion. Die Tätigkeit der DOSAAF ist darauf gerichtet, ihre Mitglieder im Geiste des Sowjetpatriotismus zu erziehen sowie die Macht und die Verteidigungsbereitschaft der sozialistischen Heimat zu stärken. Die DOSAAF ist für die Gesellschaft für Sport und Technik diejenige Organisation, die auf Grund ihrer reichen Erfahrungen das Vorbild für die zu leistende Tätigkeit gibt.

In diesem Beitrag soll auf die wesentlichsten Probleme des Seesportes in der Gesellschaft für Sport und Technik eingegangen werden, die durch die richtungweisende Tätigkeit der DOSAAF, unter Berücksichtigung der Verhältnisse in der Deutschen Demokratischen Republik, in der gesamten Arbeit auf den Gebieten des Seesportes ihren Niederschlag finden.

Die maritime Ausbildung in der DOSAAF gründet sich auf die großen Traditionen und Leistungen in der russischen Seefahrtsgeschichte im einzelnen und der sowjetischen Kriegsmarine im besonderen. Leider wissen wir noch zu wenig über diese Dinge, und es muß unsere Aufgabe sein, diese wertvollen Erfahrungen zu popularisieren und in unserer praktischen Tätigkeit anzuwenden. Wer weiß beispielsweise, daß in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts in Petersburg nach einem Projekt des Admirals A. A. Popows ein mächtiges, seetüchtiges Panzerschiff „Peter der Große" gebaut worden ist. Über dieses Schiff schrieb der englische Schiffbauer A. Reed wie folgt: „Den Russen ist es bereits gelungen, uns sowohl hinsichtlich der Kampfkraft der existierenden Schiffe ihrer Flotte als auch in der Anwendung neuer Baumethoden zu übertreffen. Ihr „Peter der Große" kann die englischen Häfen vollkommen ungehindert anlaufen, da es ein weit stärkeres Schiff darstellt als ein jedes unserer eigenen Panzerschiffe". (Zitiert aus einem Artikel des Fregattenkapitäns (Ing.) G. Padalka unter der Überschrift: „Die Klassifizierung der neuzeitlichen Kriegsschiffe".)

Eine weitere unbekannte Tatsache ist die Schaffung eines neuen Linienschifftyps. Nach dem russisch-japanischen Krieg standen die Schiffbauer vieler Länder vor dem Problem der Schaffung eines neueren, zweckmäßigeren Linienschifftyps. Dieses Problem wurde durch das Projekt des russischen Schiffbauingenieurs I. B. Bubenow, durch den Typ „Sewastopol", geschaffen. Dieses war der Typ der modernen Linienschiffe, der in sich die zweckmäßigste Konstruktion des Schiffskörpers, des Systems der Artillerieanordnung, der höchsten Geschwindigkeit und anderer Vorzüge vereinigte.

Ebenso unbekannt dürfte sein, daß die Priorität auf dem Gebiet der Schaffung der Klasse der Torpedoboote, der Minen- und Torpedowaffe der russischen Wissenschaft gehört. Von dem berühmten Admiral und russischen Erfinder S. O. Makarow wurden in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts grundlegende Versuche in dieser Hinsicht unternommen. Er gilt als der wirkliche Gründer der Lehre von der Unversenkbarkeit der Wasserfahrzeuge und hat gleichermaßen auf anderen Gebieten der Schiffahrtskunde große Verdienste. Der Wissenschaftler A. N. Krylow, der die sowjetische Schiffahrtsschule geschaffen hat, leistete damit einen großen Beitrag im Schiffbauwesen. Die russische Seefahrtgeschichte kennt hervorragende Admirale, wie: Uschakow, Nachimow, Senjawin, Lasarew, Kornilow, Butakow, Makarow.

Die Heldentaten des Matrosen Anatolij Sheljesnjak, der als Matrosen-Partisan im Bürgerkrieg gegen Denekin kämpfte, sind ein leuchtendes Vorbild. Hervorragend sind die Leistungen der Admirale, Offiziere, Sergeanten und Matrosen der sowjetischen Kriegsmarine während des Großen Vaterländischen Krieges. Ein besonders leuchtendes Beispiel an Tapferkeit und Einsatzbereitschaft gab der Matrose eines Seekutters, der Held der Sowjetunion Iwan Golubjez. Als aus seinem Kutter durch ein explodierendes Geschoß Brand ausbrach, führte er unter Einsatz seines Lebens die gefahrvolle Tätigkeit aus, Tiefseebomben über Bord zu werfen. Dadurch rettete er vielen Matrosen das Leben und gab ein Beispiel des flammenden, sowjetischen Patriotismus. Es ist verständlich, daß sich die DOSAAF in ihrer seesportlichen Arbeit von den großen Vorbildern der russischen Seefahrtgeschichte im einzelnen und der ruhmreichen Sowjetflotte im besonderen leiten läßt.

Zur Klärung und zum Verständnis dafür, wie und wohin wir uns im Seesport entwickeln, sollen die folgenden Ausführungen dienen:

Zahlreiche Zuschriften von Mitgliedern und Nichtmitgliedern der GST beweisen, daß besonders in den Fragen der Ausbildungsmöglichkeiten Unklarheiten bestehen. Es sei noch einmal eindeutig herausgestellt, daß für den gesamten Seesport in der Gesellschaft für Sport und Technik die reichen Erfahrungen der DOSAAF richtunggebend sind. Die Entwicklung des Seesportes kann sich selbstverständlich nur auf der Grundlage der gegebenen Verhältnisse vollziehen und muß alle Probleme in der DDR in ihrem Zusammenhang berücksichtigen. Die hauptsächlichsten Aufgaben, die sich für den Seesport seit der Gründung der GST ergaben und noch gegenwärtig sind, lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1. Entwicklung des Seesportes in der gesamten DDR durch Schaffung von Lehrgruppen in volkseigenen Betrieben, Maschinen- und Traktoren-Stationen, volkseigenen Gütern, landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften, Hochschulen, Schulen, Kulturstätten, Lehrkombinaten und sonstigen Lehranstalten und in Verwaltungen.
2. Die auf Initiative der FDJ bereits im Jahre 1950 begonnene Arbeit in den Interessengemeinschaften Wasserfahrtsport, auf den Wasserfahrtsportschulen und auf dem Segelschulschiff „Wilhelm Pieck" fortzusetzen und entsprechend den neuen Aufgaben zu verändern. Gegenwärtig besteht der Schwerpunkt in der Fortsetzung und Ergänzung dieser Aufgaben darin, die Ausbildung in der Fachdisziplin Navigation — Seemannschaft auf breitester Grundlage zu entfalten, damit alle Seesportler navigatorisch-seemännische Grundkenntnisse erhalten und die Seesportprüfung „A" seemännisch ablegen.
3. Entwicklung solcher Fachdisziplinen im Seesport, wie:
   a) Schiffsmaschinentechnik
   b) Schiffsmodellbautechnik
   c) Nachrichtentechnik (Seefunk)
   d) Tauchertechnik

   Diese Aufgabe wurde soweit gelöst, daß die Voraussetzungen für die Ausbildung der drei zuerst genannnten Disziplinen geschaffen und mit der praktischen Ausbildung in der Seesportschule Rechlin in der 1. Ausbildungsetappe dieses Jahres begonnen werden konnte. Das Ergebnis dieser Ausbildungsetappe zeigt, daß der eingeschlagene Weg richtig ist, daß die Schüler in diesen Fachdisziplinen nicht nur reges Interesse, sondern zufriedenstellende bis sehr gute Leistungen zeigten. Erstmalig konnten hier die Leistungsabzeichen in Schiffsmaschinentechnik, Schiffsmodellbautechnik und Nachrichtentechnik (Seefunk) verliehen werden.

   Gegenwärtig geht das Bemühen dahin, durch die materielle Verbesserung der Ausbildungsstätten noch bessere Voraussetzungen für eine qualitativ und zahlenmäßig höhere Ausbildung

zu schaffen. Das bedeutet, sowohl in der Frage der Seesportschulen als auch des Segelschulschiffes einige Veränderungen vorzunehmen. In der weiteren Entwicklung gilt es, die Ausbildung in diesen genannten Fachdisziplinen in den Bezirken und Kreisen auf breitester Grundlage zu entwickeln.

Die tauchertechnische Ausbildung wird gegenwärtig gründlich vorbereitet. Es besteht berechtigte Hoffnung, noch in diesem Jahr in kleineren Anfängen mit derselben beginnen zu können.

4. Materielle Sicherstellung der Ausbildung durch Schaffung von entsprechenden Lehrplänen, Ausbildungsprogrammen, Lehrheften, Ausbildungsgeräten und -materialien. Dazu ist festzustellen, daß dank der Anstrengungen der Werktätigen auf unseren Werften in der DDR für die Sicherstellung der praktischen Bootsausbildung im Jahre 1953 soviel Ausbildungsboote zur Verfügung gestellt werden können, daß bei guter Organisation diese Ausbildung als gesichert angesehen werden kann. Die Lehrhefte werden für alle Sportarten noch in diesem Jahre herausgebracht. Es muß hier an alle Seesportler, in erster Linie an die Funktionäre des Seesportes, der Ruf ergehen, auf die zweifellos noch vorhandenen Mängel und Schwächen dieser Lehrmaterialien hinzuweisen, Verbesserungs- und Ergänzungsvorschläge an den Zentralvorstand der Gesellschaft für Sport und Technik, Abt. Seesport, einzureichen. Es ist vorgesehen, nach Ausnutzung aller Erfahrungen in der praktischen Ausbildungsarbeit für jede Fachdisziplin ein zusammengefaßtes Lehrbuch in einer solchen Auflage herauszubringen, daß es jedem Seesportler und allen anderen Interessenten zu einem billigen Preis zur Verfügung gestellt werden kann. Es müssen alle Anstrengungen gemacht werden, daß diese wichtige Aufgabe in der ersten Hälfte des Jahres 1954 abgeschlossen sein muß.

5. Entwicklung und Qualifizierung der notwendigen Ausbildungskader. Dies ist gegenwärtig eine der schwierigsten Aufgaben. Sie kann und wird auch in der nächsten Zeit nur so gelöst, daß ein Teil der Absolventen der Seesportschulen in den Lehrgruppen, Ausbildungseinheiten und Stützpunkten eingesetzt wird. In der Vergangenheit wurden in den Kreisen und Bezirken zur Erfüllung dieser Aufgaben kurzfristige Sonderlehrgänge durchgeführt. Das Ergebnis zeigt einen durchaus positiven Erfolg, so daß von dieser Möglichkeit in einem viel stärkeren Maße Gebrauch gemacht werden muß. Es ist selbstverständlich, daß für die weitere Qualifizierung aller Funktionäre noch andere und bessere Ausbildungsmöglichkeiten geschaffen werden müssen. (Z. B. Lehrgänge an Internatsschulen, Fernstudium usw.)

Abschließend sei darauf hingewiesen, daß nicht alle Probleme des Seesportes in einem solchen Artikel behandelt werden können. Es wird wahrscheinlich noch in diesem Jahr ein Handbuch Seesport herausgege-



Kameraden beim Arbeiten in der Seekarte

Die Ausbildung in Nachrichtentechnik (Seefunk) auf einer Seesportschule (Durchführung einer Funkübung im praktischen Seefunkdienst)

Die Ausbildung in Schiffsmaschinentechnik auf einer Seesportschule (Praktischer Unterricht am Diesel-Kompressor-Aggregat)

Die Ausbildung in Schiffsmodellbautechnik auf einer Seesportschule (Praktische Arbeit in der Schiffsmodellbauwerkstatt)

ben werden, das sowohl eine wesentliche Ergänzung für die gesamte Arbeit des Seesportes als auch die Behandlung spezieller Probleme des Seesportes vorsieht.

Wenden wir uns nun den Fragen der seesportlichen Ausbildung in der DOSAAF zu.

Am bedeutsamsten ist die Tatsache, daß die Ausbildung auf fast allen Gebieten der maritimen Wissenschaft zielgerichtet betrieben wird.

1. **Ausbildung in Lehrgruppen:**
Die Lehrgruppen werden in den Grundeinheiten geschaffen, sie bilden die Hauptform der Ausbildung. Hier werden den Mitgliedern militärische Grundkenntnisse und auf dem Gebiete des Seesportes allgemeine marinetechnische Grundkenntnisse vermittelt.

2. **Ausbildung in Zirkeln:**
In Zirkeln werden alle solche Mitglieder erfaßt, die eine erfolgreiche Ausbildung in der Lehrgruppe beendet bzw. die erforderlichen Kenntnisse für eine erfolgreiche Arbeit in den Zirkeln besitzen. Hier haben die Mitglieder die Möglichkeit, sich mit einem Spezialgebiet der maritimen Wissenschaft zu befassen.

3. **Sonstige Ausbildung:**
Weiterhin wird auf Schulen und in Klubs, in Wasserstationen (Stützpunkten), in technischen Laboratorien, in eigenen Produktions- und technischen Betrieben die Weiterentwicklung der maritimen Wissenschaft auf breitester Grundlage gefördert. Es ist verständlich, daß die DOSAAF auf diesem Wege unzählige Nachwuchskräfte sowohl für die sowjetische Kriegsmarine als auch für die Seeschiffahrt und alle artverwandten Einrichtungen heranbildet.
Die Ausbildung auf den Gebieten des Seesportes wird sowohl theoretisch als auch praktisch auf der Grundlage einheitlicher Lehrpläne und Ausbildungsprogramme durchgeführt.
Den Mitgliedern der DOSAAF steht für die Ausbildung in den einzelnen Fachgebieten des Seesportes eine reichhaltige Literatur zur Verfügung. Ganz besonders sei an dieser Stelle auf die vom Verlag DOSARM — Moskau — herausgegebenen Lehrhefte und Anleitungen zum Bau von Schiffsmodellen hingewiesen. Angefangen von der historischen Einleitung über das zu bauende Modell, fortgesetzt in der verständlichen Erläuterung der einzelnen Arbeitsvorgänge mit zahlreichen erläuternden Zeichnungen unter gleichzeitiger Angabe von benötigtem Werkzeug und Material für die einzelnen Arbeitsvorgänge, sind diese Lehrmaterialien einzigartig in ihrer Form, die jedem den Schiffsmodellbau leicht werden lassen. Die in diesen Lehrheften und Anleitungen festgelegten, reichhaltigen Erfahrungen werden gegenwärtig von den verantwortlichen Funktionären genutzt, damit in der zukünftigen Arbeit auf dem Gebiete des Schiffsmodellbaues gute und zweckmäßige Arbeitsunterlagen zur Verfügung stehen.
Die DOSAAF sieht einen Schwerpunkt in ihrer Arbeit darin, die von ihr betriebenen Sportarten zum Massensport zu entwickeln. Sie gibt auf diesen Gebieten Agitations- und Propagandafilme, Lehrfilme, Zeitungen und Zeitschriften heraus. Sie organisiert Ausstellungen, Wettbewerbe und Wettkämpfe in den von ihr betriebenen Sportarten und führt so die Massen an ihre Aufgaben heran. Die DOSAAF setzt ihre ganze Kraft dafür ein, daß in ihren Reihen weitere Millionen Sowjetbürger fachtechnisch und militärisch geschult und ausgebildet werden, damit einerseits der Aufbau des Kommunismus beschleunigt wird und andererseits Schutz und Sicherheit der Sowjetunion gewährleistet sind.
Es folgen nachstehend einige Gegenüberstellungen, die die Entwicklung und den Stand in der seesportlichen Arbeit unter Berücksichtigung der Erfahrungen der DOSAAF veranschaulichen und einen kurzen Überblick über diese Aufgaben und Arbeitsgebiete gestatten.

In welchen Fachrichtungen erfolgt in der DOSAAF die Ausbildung im Seesport?	In welchen Fachrichtungen erfolgt gegenwärtig die Ausbildung im Seesport in der GST?
Navigation-Seemannschaft	Navigation-Seemannschaft
Signalwesen	Signalwesen (in der Navigation-Seemannschaft enthalten)
Funktechnik	Nachrichtentechnik (Seefunk) (zunächst auf Seesportschulen)
Schiffsmaschinentechnik, E-Technik	Schiffsmaschinentechnik (zunächst auf Seesportschulen)
Tauchertechnik	Tauchertechnik (vorgesehen, noch im Jahre 1953 zu beginnen)
Schiffsmodellbau	Schiffsmodellbautechnik (zunächst auf Seesportschulen)
Sonstige marinetaktische-technische Grundkenntnisse	Sonstige marinetaktische-technische Grundkenntnisse (erst in der Entwicklung vorgesehen)

Wo wird die Ausbildung in der DOSAAF auf dem Gebiet des Seesportes betrieben? in:	Wo wird die Ausbildung in der GST gegenwärtig auf dem Gebiet des Seesportes betrieben? in:
Lehrgruppen	Lehrgruppen
Zirkeln	Zirkeln (ab 1954 vorgesehen)
Klubs	Klubs (ab 1954 vorgesehen)
Schulen	Seesportschulen und Segelschulschiff
Besonderen Lehrkursen	Sonderlehrgängen
Technischen Laboratorien, Produktionsbetrieben, Technischen Betrieben	Erst in der weiteren Entwicklung vorgesehen
Wasserstationen	Stützpunkten

Welche Lehrmittel stehen für die Ausbildung in der DOSAAF auf dem Gebiet des Seesportes zur Verfügung?	Welche Lehrmittel stehen für die Ausbildung in der GST auf dem Gebiet des Seesportes zur Verfügung?
Lehrpläne	Lehrpläne (für Lehrgruppen)
Ausbildungsprogramme	Ausbildungsprogramme (für Seesportschulen und Segelschulschiff)
Lehrbücher	Lehrhefte
Anschauungsmaterialien	Anschauungsmaterialien
Ausbildungsgeräte der einzelnen Sportarten	Ausbildungsgeräte der einzelnen seesportlichen Fachgebiete
Fachkabinette	Fachkabinette
Ausstellungen	Ausstellungen
Zeitschriften (populärwissenschaftlich)	Sport und Technik (Organ des Zentralvorstandes der GST)
Lehrfilme	Lehrfilme (in der Produktion 1953 vorgesehen)

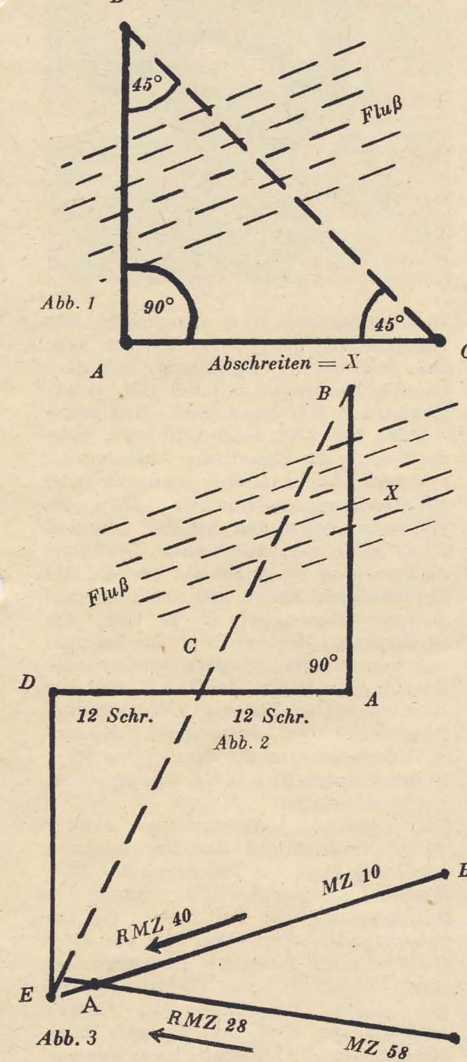
Der Kompaß als Entfernungsmesser

Von Eberhard Jäckel

Im Februarheft Sport und „Technik" beschrieb uns der Kamerad Alfred Radner eine Methode zur Feststellung einer Entfernung mit Hilfe des Marschkompasses. Damit wird die Verwendungsmöglichkeit des Kompasses als Entfernungsmesser jedoch noch nicht erschöpft.

Auf unseren Geländeübungen und Exkursionen kommt es oft vor, daß wir auf einen Fluß, einen Sumpf, einen See oder auf anderes unwegsames Gelände stoßen.

Wollen wir die Breite eines Flusses, die Ausdehnung eines Sees, eines Sumpfes oder auch die Entfernung zwischen einem hinter dem unwegsamen Gelände befindlichen Punkt und unserem Standort feststellen, so kann ich ebenfalls den Kompaß als Entfernungsmesser benutzen.



Nehmen wir an wir wollen die Entfernung zwischen unserem Standort (A) und dem markanten Punkt B am gegenüberliegenden Flußufer messen. Wir peilen mit dem Kompaß vom Punkt A aus Punkt B an und lassen die Kompaßnadel auf N einspielen. Dann stellen wir ebenfalls mit dem Kompaß den rechten Winkel zur Linie A–B fest und laufen in diesem Winkel nach rechts (oder links) solange, bis bei einer Anpeilung des Punktes B die Kompaßnadel um 45 Grad von N abweicht. An dieser Stelle haben wir den Punkt C, der also in einem Winkel von 45 Grad zu Punkt A und B liegt. Da wir es hier mit einem gleichschenkligen Dreieck zu tun haben, ist die Entfernung A–C gleich der Entfernung A–B (Abb. 1).

Dasselbe kann ich auch mit Hilfe einer anderen Methode berechnen: Wir stellen uns genau gegenüber Punkt B, stellen durch den Kompaß wieder den rechten Winkel fest und schreiten nach rechts oder links eine beliebig festzulegende Anzahl Schritte ab, sagen wir 12 Schritte. Den gefundenen Punkt C markieren wir durch einen Stab oder dergleichen. Dann schreiten wir nach derselben Richtung noch einmal die gleiche Schrittzahl ab. Von dem gefundenen Punkt D gehen wir in einem rechten Winkel vom Fluß fort, und zwar solange, bis Punkt C und B eine Linie bilden. Die Entfernung E–D ist in Metern umgerechnet gleich der Entfernung A–B (Abb. 2).

Wie stelle ich meinen eigenen Standort auf der Karte fest?

Bei einer Geländeübung ist es oft der Fall, daß ich meinen Standort nicht ohne weiteres genau auf der Karte feststellen kann, besonders wenn kein markanter Punkt in der unmittelbaren Nähe ist.

Hier ist der Kompaß ein wichtiges Hilfsinstrument. Ich suche mir zwei markante Punkte im Gelände (B und C), die ich auch auf der Karte bestimmen kann.

Dann stelle ich von meinem Standort (A) zum Punkt B die Marschrichtungszahl fest. Jetzt errechne ich die Rückmarschzahl, indem ich zur Marschrichtungszahl die Hälfte der Gesamtwerte (beim 60er Kompaß also 30) hinzuzähle, wenn die Marschrichtungszahl kleiner als die Hälfte (als 30), oder abziehe, wenn die Marschrichtungszahl größer als die Hälfte (30) ist.

Ich norde die Karte ein und lege die Anlegekante des Kompasses mit 0 an den Punkt B. Der Richtungszeiger zeigt auf die Rückmarschzahl. Jetzt drehe ich den Kompaß so lange, bis die Magnetnadel nach N zeigt. Danach ziehe ich entlang der Anlegekante auf der Karte eine Linie. Das gleiche geschieht mit dem Punkt C. Dort, wo die beiden Linien sich schneiden, befindet sich mein Standort (Abb. 3).

An unsere Reitsportler

Unsere Kameraden in den Ausbildungseinheiten im Reitsport haben in der letzten Zeit die verantwortlichen Funktionäre im Zentralvorstand und ihre Arbeitsweise sehr oft kritisiert. Was ist die Ursache der Mängel und Schwächen, die mit Recht von unseren Kameraden kritisiert wurden?

Das Ziel der Reitausbildung in der GST ist, unseren Kameraden militärsportliche Kenntnisse zu vermitteln und sie in der Reitausbildung so zu qualifizieren, daß sie ihr Pferd in der Bahn und im Gelände beherrschen.

Die Kameraden, die bis Februar 1953 für den Reitsport im Zentralvorstand verantwortlich waren, hatten nicht die Qualifikation, um den Reitsport in der GST zu entwickeln. Aus diesem Grunde erfolgte im Februar eine Neubesetzung der Funktion des Referenten für Reitsport. Die Lehrmaterialien, die die Grundlage für eine einheitliche Reitausbildung sind, wurden aus o. a. Gründen erst im Monat März den Ausbildungseinheiten zur Verfügung gestellt.

Besondere Schwierigkeiten ergaben sich in der materiellen Sicherstellung der Ausbildung. Es wird dem Zentralvorstand erst in den kommenden Monaten möglich sein, den Stützpunkten die Ausbildungsgeräte, wie Sättel, Trensen usw., im ausreichenden Maße zur Verfügung zu stellen.

Worauf kommt es bei der Organisierung des Reitsportes besonders an? Der Reitsport ist vor allem auf dem Lande und besonders in den LPG und VEG zu organisieren. Es werden in Zukunft nur in einigen Industrieschwerpunkten GST-eigene Pferde verbleiben. Bei der Organisierung des Reitsportes auf dem Lande ist vor allem die Eigeninitiative unserer Kameraden zu entwickeln, und bei der Ausbildung ist besonders auf Leihpferde zurückzugreifen, da die GST keine weiteren Pferde kauft.

Bei der Ausbildung der Lehrgruppen im Reitsport ist darauf zu achten, daß alle Erscheinungsformen des „Herrenreitertums" ausgemerzt werden. Es ist nicht Aufgabe der GST, „Turnierreiter" zu entwickeln, sondern unsere Kameraden so zu schulen, daß sie als Reitsportler in der Lage sind, ihren Beitrag zur Verteidigung unserer sozialistischen Errungenschaften zu leisten.

Die Kameraden der Abteilung Gelände- und Schießsport und besonders die Kameraden für den Reitsport haben auf Grund der Kritik unserer Kameraden aus den Grundeinheiten ihre Arbeitsweise überprüft. Sie haben festgestellt, daß sie zu wenig Verbindung mit der Praxis haben und über den Stand der Reitausbildung wenig Kenntnis besaßen. Es wurde deshalb festgelegt, noch im Monat Mai die Reitstützpunkte zu überprüfen und die Ausbildung zu kontrollieren sowie die Kameraden besser anzuleiten.

Karl Jutzi

Abteilungsleiter Gelände- u. Schießsport

Zentralvorstand der GST

Wir bauen den KW-Amateurempfänger 0-v-1

Selbstbauanleitung von Heinz Siebert

Unsere Kameraden der Lehrgruppen für Amateurfunk wollen sich auf dem Gebiet des Funkwesens spezialisieren. Dazu gehört in erster Linie ein KW-Empfänger. Die im Amateurfunkbetrieb verwendeten KW-Empfänger gleichen im wesentlichen Aufbau den uns bekannten Rundfunkempfangsgeräten, sind jedoch spezielle KW-Bandempfänger und für den Empfang von KW-Amateurfunksendungen bestimmt. Die folgende Sebstanbauleitung eines Einkreis-Geradeaus-KW-Empfängers soll dazu beitragen, den Kameraden die Möglichkeit zur Aufnahme ihrer Sportart zu geben.

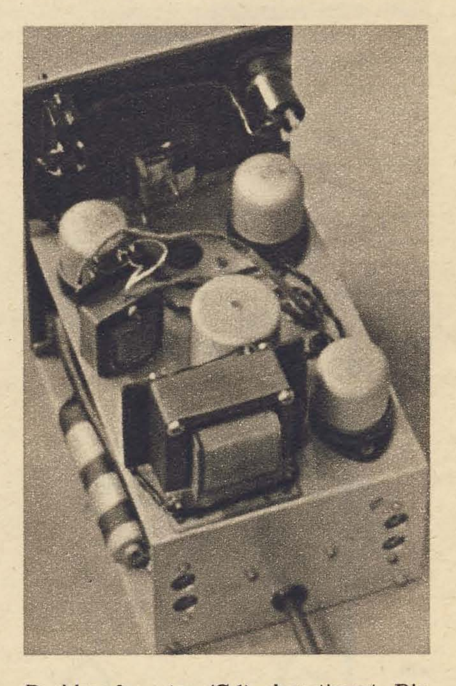
Der KW-Amateurempfänger 0-v-1 wird beim KW-Amateur immer ein vollwertiges Gerät sein, wenn er richtig aufgebaut und feinfühlig bedient wird. Das Gerät bringt im Vergleich zu einem mittleren Superhet gleiche Leistung und ist im Bau für den Anfänger wesentlich einfacher. Was besagt nun die Bezeichnung 0-v-1? Diese Amateurabkürzung kennzeichnet die genaue technische Ausführung des KW-Empfangsgeräts. Die Bezeichnung 0-v-1 besagt, daß es sich um einen KW-Amateurfunkempfänger ohne HF-Verstärker mit Audion und 1 NF-Verst.-Stufe (Einkreiser in Audionschaltung) handelt.

Das Schaltbild zeigt:

„Elektronengekoppeltes" Audion (Eco) mit einem NF-Verstärker für Kopfhörerempfang.

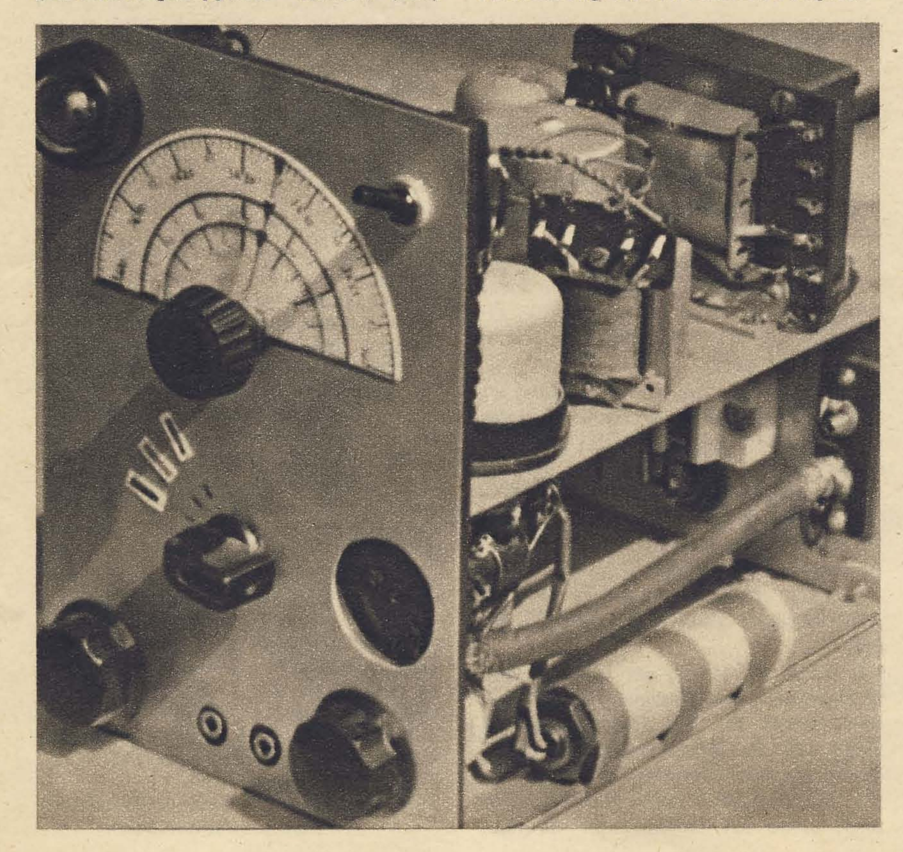
Grundsätzlich erfolgt der Aufbau des Empfängers auf ein stabiles Metallchassis. Es ist ratsam, Materialstärken über 1 mm (Alu-Blech usw.) zu verwenden. Die Frontplatte, Chassis und das Gehäuse wurden im DIN-A-5-Format (148 × 210 mm) siehe Fotos) hergestellt. Die wesentlichen Teile der HF-Kreise sind oberhalb, alle Heizleitungen, Anodenstromleitungen usw. unterhalb des Chassis angeordnet. Besonders sorgfältig sind die Erdungspunkte auszuführen und mit einer Leitung untereinander zu verbinden. Alle zu einer Röhre gehörigen Erdungspunkte sind an einer einzigen Stelle zusammenzufassen. Leitungen, die zum Schwingkreis gehören, sind stets so kurz wie möglich zu halten. Zu der Anordnung der Teile auf dem Chassis ist nichts weiter hinzuzusetzen, Einzelheiten zeigen die Fotografien eindeutig.

Das Herz des Empfängers ist das Audion. In dieser Stufe sind in der Röhre 1 HF-Verstärkung, Demodulation und NF-Verstärkung gleichermaßen vereinigt. Die verwendete Schwingschaltung benutzt die Kathodenrückkopplung und ist als „elektronengekoppelter" Oszillator geschaltet. Hohe Stabilität der erzeugten Schwingung, vorteilhafte Verwendung auf den höheren Frequenzbändern sind die besonderen Vorzüge dieser Schaltungsart. Die Antenne kann wahlweise induktiv über L1 (Buchse A1) oder kapazitiv (Buchsen A 2 und A 3) angeschlossen werden, um damit, den jeweiligen wechselnden Bedingungen entsprechend, die Empfindlichkeit und Trennschärfe anzupassen. C 7 und C 8 verändern als kapazitiver Spannungsteiler den gewünschten Antennenkopplungsgrad. Der Gitterkreis (L 2, C 1-C 4) wird mit dem bandbestimmenden Schalter (Sch. 1) (Keramikausführung) und mit dem parallel geschalteten kleineren



Drehkondensator (C 1) abgestimmt. Die Abstimmung geht dabei so vor sich, daß, wie bereits angedeutet, mit dem bandbestimmenden Schalter (Sch. 1) das gewünschte KW-Band (Sch. - Stellung 1 = 3500 - 3600 kHz) eingestellt wird, während dann die eigentliche Abstimmung mit dem kleinen Drehkondensator (C 1) zur Bandspreizung (100 kHz = 180°) vorgenommen wird. Der Schalter mit den C2-C4 kann auch durch einen Drehkondensator von 100 pF ersetzt werden. Als Spulenkörper finden alte Röhrensockel (5polige Stecksockel Ø 35 mm) als Steckspulen Verwendung. Steckspulen mit keramischen Körpern erhöhen die Empfangsgüte. Aus der Tab. 1 sind die Wicklungsdaten für die KW-Amateurfunkbänder zu entnehmen. Zweckmäßigerweise sind die Spulen von vorn in der Frontplatte des Gerätes einsteckbar anzuordnen.

Die Rückkopplungsregelung erfolgt durch Veränderung der Schirmgitterspannung über das Potentiometer R 3. Wichtig ist die richtige Dosierung der Rückkopplung. Die Tab. 2 zeigt die anzuwendenden Werte von R 3 und R 4. Grundsätzlich muß die Rückkopplung weich einsetzen, keine Zieherscheinungen zeigen. Änderungen des Gitterwiderstandes R 1, ein Herauf- oder Herabsetzen der Anoden- bzw. Schirmgitterspannung, andere Windungsanzapfung der Spule L 2 (im allgemeinen ein Viertel bis ein Sechstel der gesamten Windungszahl von L 2) bzw. ein anderer Wert der Kondensatoren C 9 und C 10



schaffen meistens Abhilfe und bringen den gewünschten Erfolg. Der zusätzliche R 2 in Verbindung C 11 beruhigen den Schirmgitterstrom und unterdrücken auftretende Kratzgeräusche des Potentiometers. Über den Kopplungskondensator C 13 wird die im Anodenkreis auftretende NF-Spannung dem NF-Verstärker zugeführt. Die Siebkette C 9, R 5, C 10 stellt eine HF-Siebung dar.

Die Schaltung der NF-Stufe mit der Rö. 2 bietet keine Besonderheiten. Mit dem Potentiometer R 8 wird die Lautstärke geregelt. Im Ausgang wird im allgemeinen ein Ausgangstransformator verwendet, der die Kopfhörer von der hohen Anodenspannung trennt. Mit gutem Erfolg kann als Ersatz auch eine NF-Drossel (Ra = der entsprechenden Röhre angepaßt) eingebaut werden, und über dem Kondensator C 18 werden die Kopfhörer angeschlossen. Zur Beschneidung der hohen Töne und der Störgeräusche wird zusätzlich die Tonblende R 12, C 19 eingebaut. Atmosphärische Störungen, Zündfunken von vorbeifahrenden Kraftfahrzeugen, defekte Lichtschalter im Hause usw., die den Empfang empfindlich beeinträchtigen oder gar unmöglich machen, können durch Schaltung von zwei Sirutoren im Sekundärausgang des Trafos als Störbegrenzer auf ein erträgliches Maß reduziert werden. Die Stromversorgung des Empfängers erfolgt aus dem eigenen Netzgerät. Auf eine gute Siebung des Gleichstroms ist zu achten (Werte C 20 und C 21 bis zu 16 MF). Auftretendes Brummen kann man dadurch beseitigen, daß man den Heizfaden an jeder Röhre (unmittelbar am Röhrensockel!) über einen (oder zwei) induktionsfreien Blockkondensator von 2000 bis 10000 pF erdet.

Bei Verwendung von einwandfreien und guten Einzelteilen werden die Empfangsergebnisse vollauf befriedigend sein. Es sei jedoch nochmals darauf hingewiesen, daß natürlich die Leistungsfähigkeit in hohem Maße von der Feinfühligkeit der Bedienung abhängt. Wichtig ist, daß die Rückkopplung weich einsetzt und richtig dosiert ist. Schaltfehler, die sich beim Verdrahten einschleichen, müssen beseitigt werden, und so wird die „Kiste" auf Anhieb spielen.

Wir wünschen guten Start und Erfolg!

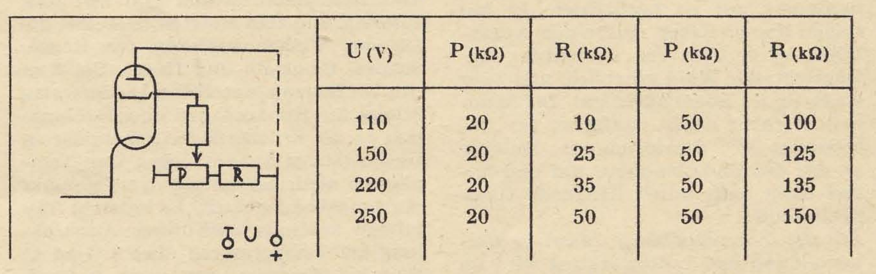
R 1 = 1 M Ω R 2 = 50–100 k Ω
R 3, R 4 = Spannungsteiler siehe Tab. 2
R 5 = 10 k Ω R 6 = 200 k Ω
R 7 = 50 k Ω R 8 = Pot. 1 M Ω log.
R 9 = 100 k Ω
R 10 = für EF 14 = 350 Ω
für EL 11 = 200 Ω
für EF 12 = 2 k Ω (nur Kopfh.)
R 11 = 10 k Ω R 12 = Pot. 1 M Ω
Rö.1 = EF 13, EF 14, 6AC7, AF 7
Rö.2 = EF 14, 6V6, 6L6
El 11 oder EF 12, AL 4
Rö.3 = AZ 1, AZ 11, AZ 12
RGN 1064
C 1 = 15 pF-Drehko.
C 2, C 3, C 4 = BandkondensatorenTrimmerHescho Ko. 2504 20–100 pF
C 5 = 100 pF C 6 = 5 pF
C 7, C 8 = 25 pF
C 9, C 10 = 100 pF
C 11 = 0,1–1 MF C 12 = 2–4 MF
C 13 = 2000–5000 pF C 14 = 100 pF
C 15 = 15 MF 30–35 V
C 16 = 0,5–1 MF C 17 = 2000–5000pF
C 18 = 1 MF C 19 = 50000 pF
C 20, C 21 = 8–16 MF
C 22, C 23 = 5000 pF 250 V ~
1 Netztransformator
Prim.: 220 V ~
Sek.: 2 × 300 V/100 mA
1 × 4 V/1 Amp.
1 × 6,3 V/1 Amp.
oder
2 × 300 V/100 mA
1 × 6,3 V/1 Amp.
1 × 6,3 V/1 Amp.
1 Netzdrossel 10 Hy. 200 mA
1 NF-Drossel oder 1 Ausgangstrafo 1 : 1
2 Sirutoren
1 Schalter (Keramikausführung) (Sch. 1)
1 Netzkippschalter für 220 V ~ (Sch. 2)
1 Sicherung mit Sicherungsfassung
1 Glimmlampe 220 V mit Fassung
1 Glühbirne für 6,3 V ~

Tabelle 1 Wickeldaten

Frequenz kHz	Band	L 1 Windungszahl	L 1 Draht ⌀	L 2 Windungszahl	L 2 Anzahl	L 2 Draht ⌀	Spulenkörper ⌀
3500– 3800	80 m	5	0,5	28	4	0,5	35 mm
7000– 7100	40 m	4	0,8	12	3	0,8	
14000–14350	20 m	3	0,8	5	2	0,8	
21000–21450	14 m	1½	0,8	3½	1¼	0,8	
28000–29700	10 m	1	0,8	2½	1	0,8	

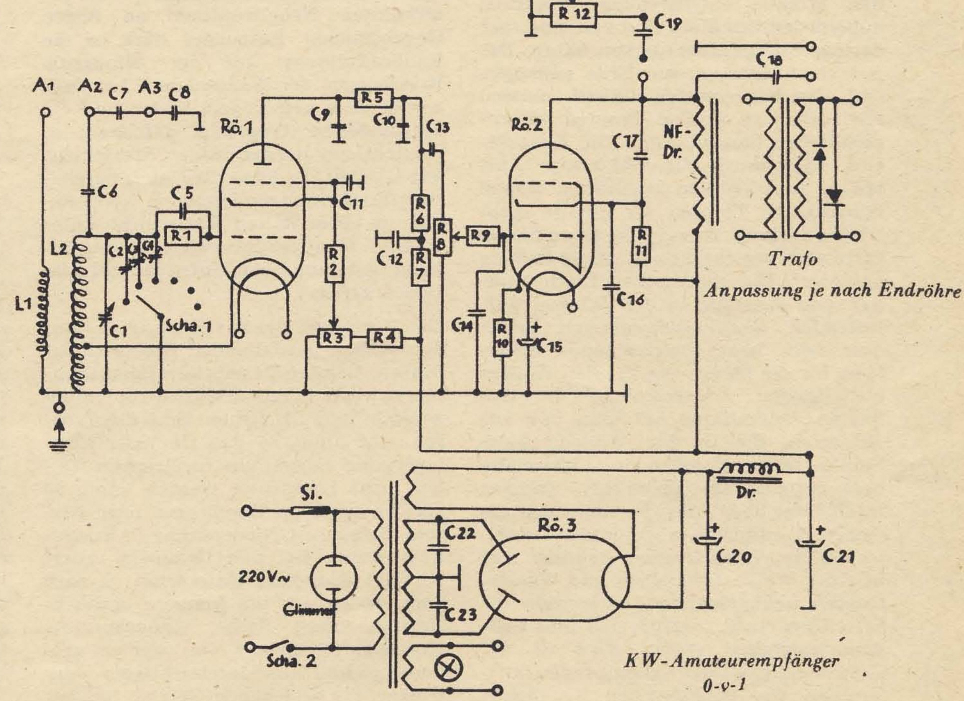
Die Windungen auf dem Spulenkörper so anordnen, daß sich L 1 unterhalb L 2 (Abstand 5 mm) befindet. Das gitterseitige Ende von L 2 liegt oben.

Tabelle 2 Spannungsteiler



U (V)	P (kΩ)	R (kΩ)	P (kΩ)	R (kΩ)
110	20	10	50	100
150	20	25	50	125
220	20	35	50	135
250	20	50	50	150

P = Potentiometer (Linear) etwa 1 Watt.



Trafo
Anpassung je nach Endröhre

KW-Amateurempfänger 0-v-1



Aus dem Reich der Wolken

Von Dr. Ortmeyer

(Fortsetzung)

Daneben gibt es noch eine ganze Reihe von weiteren Wolkenunterarten, von denen hier nur der Böenkragen und die Mammatusformen erwähnt werden sollen. Der Böenkragen ist eine Wolkenwalze, die am unteren Teil der Vorderseite kräftig entwickelter Gewitterwolken auftreten kann. Die die Wolke erzeugenden Luftbewegungen sind an ihm besonders gut zu beobachten. Er hat seinen Namen daher, daß in dem Augenblick, wo er über den Beobachter hinwegzieht, der Wind erheblich, und zwar stoßartig (in Böen) auffrischt. Die Mammatusformen treten häufig an der Untergrenze des Stratocumulus, häufiger an der des Cumulonimbus auf und bilden dann nach unten hängende rundliche Beutel.

Auf die Zusammenhänge zwischen Wolkenbildung und Luftbewegung wird im nächsten Abschnitt über Luftbewegung eingegangen werden.

Es ist bereits gesagt worden, daß die in den Wolken entstehenden Tröpfchen außerordentlich klein sind und eine sehr geringe Sinkgeschwindigkeit haben. Damit sie überhaupt zur Erde gelangen, daß also Niederschlag eintritt, müssen sie vorher zu großen Tropfen zusammenfließen (koagulieren). Die Koagulation wird durch die elektrische Aufladung der Tropfen beeinflußt. Haben benachbarte Tropfen die gleiche elektrische Ladung, so wird die Koagulation erschwert, bei entgegengesetzter Ladung gefördert. Die elektrischen Erscheinungen und auch die in den Wolken auftretenden Vertikalbewegungen geben aber noch keine befriedigende Erklärung für die Menge des aus den Wolken ausfallenden Niederschlags. In den letzten Jahrzehnten hat man nun zur Erklärung die in den Wolken durch Sublimation entstehenden Eiskristalle herangezogen. Die Eisteilchen wachsen infolge des über ihnen herrschenden geringen Dampfdruckes wesentlich schneller als die Wassertropfen. Befinden sich in einer Wolke Eisteilchen und Wassertropfen nebeneinander, so werden die Eisteilchen bald so groß, daß ihre Fallgeschwindigkeit größer wird als die Geschwindigkeit des aufsteigenden Luftstromes. Die entstehenden Eisteilchen können nun als Schnee, Graupeln oder Hagel ausfallen oder auch wieder schmelzen und als Regentropfen am Boden ankommen.

Die verschiedenen Arten des Niederschlags lassen sich in zwei Gruppen gliedern, einmal in Niederschläge, die sich am Boden absetzen, hierzu gehören Tau, Reif, Rauhreif und zum Teil auch Glatteis, und zum anderen in solche, die aus den Wolken ausfallen, wie Regen, Schnee, Graupeln und Hagel. Bei dem sich am Boden absetzenden Niederschlag erfolgt die Kondensation oder Sublimation an der Erdoberfläche selbst oder an Gegenständen auf ihr, wenn ihre Temperatur niedriger ist als der Taupunkt der umgebenden Luft. Es entsteht Tau infolge kräftiger nächtlicher Ausstrahlung bei Temperaturen über 0 Grad C, Reif bei Temperaturen unter 0 Grad, Rauhreif bildet sich bei Nebel ebenfalls bei Temperaturen unter 0 Grad C durch Ansatz von Eiskristallen und unterkühlten Nebeltröpfchen an festen Gegenständen. Besonders stark ist die Rauhreifbildung auf der Windseite. Kondensiert der Wasserdampf bei Tauwetter über gefrorenem Boden und die entstandenen Tröpfchen gefrieren, so entsteht ein durchsichtiger Eisüberzug, das Glatteis. Es kann aber auch zu gleichen Erscheinungen kommen, wenn Regen in einer kalten Luftschicht unter 0 Grad C abgekühlt wird (Unterkühlung) und dann beim Aufschlag auf dem Boden gefriert.

Die Vorgänge, die zur Bildung des aus den Wolken ausfallenden Niederschlags führen, wurden bereits erwähnt. Deutlich sichtbar fallende Wassertropfen bezeichnet man als Regen. Sind die Tropfen sehr klein, so daß sie jeder Luftbewegung folgen, ein regelrechtes Fallen nicht beobachtet werden kann, so spricht man von Staubregen oder Nieseln. Schnee ist Niederschlag in kristalliner Form. Bei den Graupeln unterscheidet man zwei Unterarten, je nachdem, ob es sich um kleinere undurchsichtige, meist flache, schneeähnliche Körnchen (⌀ unter 1 mm) oder um größere, runde, aus durchsichtigem oder trübem Eis bestehende Gebilde handelt (⌀ über 1 mm). Hagel kann bis zur Größe von Hühnereiern vorkommen. Er besteht aus Eis und zeigt, wenn man ihn zerschlägt, eine deutliche Schichtbildung. Langanhaltenden Regen bezeichnet man als Landregen, die kurzen, aber häufig heftigen Niederschläge als Schauer.

Auch bei der Bewölkung und beim Niederschlag läßt sich ein täglicher und ein jährlicher Gang nachweisen. Der tägliche Gang der Bewölkung ist ziemlich kompliziert, da durch die nächtliche Ausstrahlung Nebel und damit Bewölkung entstehen kann, die Einstrahlung aber ebenfalls durch die Erzeugung aufsteigender Luftströmungen die Bildung von Haufenwolken bewirkt. Im jährlichen Gang hat Mitteleuropa die meiste Bewölkung im Winter, die geringste im Sommer. Die Berggipfel machen hier bereits eine Ausnahme, da sie im Winter schon über die niedrige Stratusdecke hinausragen. In den Monsunländern sind die Sommer wolkenreich, die Winter wolkenarm. In den Tropen tritt das Bewölkungsmaximum zur Zeit des höchsten Sonnenstandes auf. Die äquatorialen Gebiete zeigen während des ganzen Jahres nur geringe Schwankungen.

Beim täglichen und jährlichen Gang des Niederschlags sind die Verhältnisse noch verwickelter. Beim täglichen Gang unterscheidet man einen Kontinental- und einen Küstentyp. Der Kontinentaltyp hat das Hauptmaximum des Niederschlags am Nachmittag, ein zweites kleineres Maximum am frühen Morgen. Beim Küstentyp ist es umgekehrt, das Hauptmaximum liegt nach Mitternacht, das zweite in den Morgenstunden. Im jährlichen Gang gibt es in den Tropen längs des Äquators eine doppelte, nach den Wendekreisen zu eine einfache Regenzeit. Die Monsunländer haben Sommerregen. In unseren Breiten herrscht über den Meeren Winterregen, im Inneren der Kontinente Sommerregen vor. Europa, das im Grenzgebiet zwischen dem Atlantischen Ozean und Asien liegt, hat in den meisten Gebieten Regen zu allen Jahreszeiten.

(Wird fortgesetzt)

Flugmodell gesucht!

Motorflugmodell, Parasolhochdecker / Eigenkonstruktion, 1,40 m Spannweite, Motor Zeiß „Pionier", Motornummer 289, Sonntag, 3. Mai 1953, 11 Uhr, in Glauchau gestartet, bekam in 150 m Höhe Aufwind und ging in Richtung Werdau auf Reise. Finder wird gebeten, sich auf der nächsten Volkspolizeidienststelle zu melden oder der Kreisleitung Glauchau der GST Nachricht zu geben.

Kurt Peukert,
Glauchau, Grundstr. 7 c



AUF DEN SPUREN Otto Lilienthals

Von Kurt Hanne

(Fortsetzung und Schluß)

Der Böttcher Wilhelm Arndt aus Rhinow, von dem wir bereits sprachen, einer der wenigen noch lebenden Augenzeugen seines Absturzes, erinnert sich trotz seines hohen Alters nach rund sechs Jahrzehnten noch dieses Mannes. Nach seinen Worten war Otto Lilienthal ein einfacher, schlichter Mensch von tadellosem Charakter und von jedem gut zu leiden – wenngleich ihn die meisten damals wegen seiner „Fliegekunst" nicht verstanden haben.

Daß Otto Lilienthal zeit seines Lebens mit den arbeitenden Menschen fühlte, wissen wir auch noch aus anderen Beispielen. Als das Ostend-Theater in Berlin die von Lilienthal gelieferte Heizanlage nicht bezahlen konnte, strich er einen Teil seiner Forderungen und verlangte dafür, an der Leitung des Theaters beteiligt zu werden. Er verpflichtete die Schauspieler, allabendlich klassische Stücke zu spielen bei einem Eintrittspreis von 10 bis 50 Pfg. für die werktätigen Menschen. Jeden Abend war das Theater brechend voll, und er freute sich am meisten, daß er den einfachen Menschen einen Theaterbesuch ermöglichen konnte. Aber mit solch geringen Einnahmen konnte das Theater nicht gehalten werden. Seine Versuche, die Stadt und die Bourgeoisie zur teilweisen Finanzierung zu bewegen, schlugen – wie nicht anders zu erwarten war – fehl, wie denn überhaupt die wohltätigen Anschauungen und Maßnahmen einzelner keine Lösung der sozialen Gegensätze und des Klassenkampfes bringen können.

Nie wurde Lilienthal müde, die Schönheiten des Fliegens in beredten Worten zu preisen.

„Das unbehagliche Gefühl, welches den Kletterer beschleicht, der auf schmalem Gletschergrat seinen Fuß in schlüpfrige Eisstufen setzt oder hoch über dem Abgrund sich auf das tragende Geröll verlassen muß, wird häufig den Genuß der prächtigen Aussicht schmälern; denn man weiß sich von Zufällen umlauert, deren jeder das Entsetzliche herbeiführen kann. Diese, das Gefühl des Schwindels erzeugende Beklemmung hat nichts gemein mit den Empfindungen des auf die Luft allein sich stützenden Fliegers. Hier zeigt sich die Luft selbst als tragendes Prinzip, indem sie uns nicht nur vom Abgrund trennt, sondern uns auch über demselben schwebend erhält. Wenn man, auf den breiten Fittichen ruhend, von nichts als von der Luft berührt, durch nichts als durch den Wind gehoben, mit einem gut erprobten Apparat dahingleitet, der, auch dem leisesten Druck gehorchend, unserem Willen sich fügt, so läßt das Gefühl der Sicherheit die Gefahr sehr bald vergessen. Eine solche schwungvolle Bewegung belohnt auch die zur Erlangung der Fertigkeit aufgewendete Mühe, wie es überhaupt ein unbeschreibliches Vergnügen ist, hoch in den Lüften über den sonnigen Bergabhängen sich zu wiegen, ohne Stoß, ohne Geräusch, nur von einer leisen Äolsharfenmusik begleitet, welche der Luftzug den Spanndrähten des Apparates entlockt."

Dann kam jener 9. August 1896 heran, an dem Otto Lilienthal seinen für immer letzten Flug vom Gollenberg bei Stölln machte. Der Ostwind war nicht besonders stark, aber böig. Aus etwa 15 Meter Höhe stürzte Lilienthal auf halbem Hange ab. Sein Gehilfe barg ihn mit gebrochener Wirbelsäule aus den Trümmern seines Flugzeugs. Tags darauf starb der erste deutsche Flieger und kühne Flugpionier in einer Berliner Klinik.

Das Andenken Otto Lilienthals in Ehren zu halten, ist eine der vornehmsten Pflichten der deutschen Jugend, besonders der jungen Flugsportler in den Reihen der Gesellschaft für Sport und Technik. Otto Lilienthal hat als Wissenschaftler nicht nur einen für die Anfänge der Luftfahrt in Deutschland bedeutsamen Beitrag zur Erforschung der Flugtheorie geleistet, sondern als erster die von ihm gewonnenen Erkenntnisse in Tausenden von Gleitflügen systematisch überprüft. Sein dabei bewiesener Mut, seine Beharrlichkeit, seine Einsatzbereitschaft und Opferbereitschaft, sein fester Glaube an die Möglichkeit des Fliegens machen ihn zu einem Vorbild für alle Flugsportler.

Gegen Tausende von Schwierigkeiten hatte er anzukämpfen wie fast alle vorwärtsstürmenden und ihrer Zeit vorauseilenden Menschen in den hinter uns liegenden Gesellschaftsordnungen. Aber „Schwierigkeiten sind dazu da, um überwunden zu werden", war sein Wahlspruch. Und wenn es mit seinen Versuchen nicht weitergehen wollte, sagte er sich: „Es gibt wohl technische Schwierigkeiten, aber keine technischen Unmöglichkeiten", und bewies damit, daß er sich nicht von irgendwelchen unwissenschaftlichen Anschauungen mancher bürgerlichen Gelehrten beeinflussen ließ. Auch durch die Spöttereien der absichtlich im Unverstand gehaltenen einfachen Menschen, durch die Ablehnung seiner Versuche durch die Vertreter der herrschenden Klassen, hat sich Lilienthal in seiner Pionierarbeit nicht beirren lassen.

Die Bourgeoisie und die mittlerweile mit ihr versippten und finanziell verflochtenen Feudalisten, die ihn zu seinen Lebzeiten verlachten und in keiner Weise unterstützten, die auch seinen Tod als vorläufigen Abschluß der Erforschung des Fluges betrachteten, hoben ihn später auf ihren Schild, als sie das Flugzeug für ihre imperialistischen Kriege verwenden konnten. Wie sie es anwandten, wissen wir aus den unmenschlichen Bombenangriffen gegen Frauen und Kinder aus dem vergangenen Krieg, wissen wir aus den barbarischen Terrorangriffen der Amerikaner in Korea. Um unsere Heimat, unsere Deutsche Demokratische Republik davor zu bewahren, deshalb lernen heute die Mitglieder der GST unsere Flugzeuge meistern, im ehrenden Angedenken an den Mann, der unter Einsatz seines Lebens dazu beitrug, dem Fortschritt in der Flugwissenschaft zum Siege zu verhelfen, dem Ingenieur und Forscher Otto Lilienthal.

Von hier oben startete Otto Lilienthal zu seinem letzten Flug. Die zusammengetragenen Steine bezeichnen die Stelle, an der er abstürzte. Weiter oben verläuft die Landstraße Rhinow-Friesack.



FLUGMODELL *Weltrekorde*

Bestätigt von der Fédération Aéronautique Internationale, Stand vom 31. 12. 1952.

(Fortsetzung und Schluß)

Klasse I B-1 mit mechanischem Motor

Dauer: Modell von Leonid Lipinski, UdSSR, Motor TSALM-50 (1,8 cm³), Silikatnaja-Wyssokowo, 14. Aug. 1951 3 h 31 Min.
Entfernung: Modell von Leonid Lipinski, UdSSR, Motor TSALM-50 (1,8 cm³), von Silikatnaja nach Wyssokowo, 14. August 1951 109,284 km
Geschwindigkeit in gerader Linie: Modell von Martinof und A. Rakof, UdSSR, Motor MK-8 (4 cm³), Silikatnaja, am 12. August 1950 49,680 km/h
Höhe über Start: Modell von Leonid Lipinski, UdSSR, Motor TSALM-50 (1,8 cm³), Silikatnaja, 14. August 1951 2813 m

Klasse I B-2 Kategorie I

Geschwindigkeit im geschlossenen Kreis: Modell von Harold Leddington, USA, Motor O.K. 0,09 (1,64 cm³), San Diego (Kalifornien), 22. Juni 1952 90 km/h

Kategorie II

Geschwindigkeit im geschlossenen Kreis: Modell von Richard K. Sprague, USA, Motor Mecoy 29 (4,85 cm³), Detroit (Michigan), 7. Oktober 1951 155,509 km/h

Kategorie III

Geschwindigkeit im geschlossenen Kreis: Modell von Oleg Gajewski, UdSSR, Motor MB-05-OIF (9,95 cm³), Moskau-Tuschino, 23. Mai 1950 163,447 km/h

Klasse I C-2d mit Reaktionsmotor

Geschwindigkeit im geschlossenen Kreis: Modell von M. G. Hyt, USA, Motor Dynajet, Read Heat, San Diego (Kalifornien), 22. Juni 1952 222,222 km/h

Klasse II A-1
Flugbootmodelle mit Gummimotor

Dauer: Modell von David Szabo, Ungarn, Type: CF-AX, Rakos (Budapest), 15. Juli 1951 2 Min. 41 Sek.
Entfernung: Modell von Eugen Abaffy, Ungarn, Type: CF-AX, Flugplatz Rakos, Budapest, 10. Juli 1949 435 m

Klasse B-1

Geschwindigkeit in gerader Linie: Modell von Wladimir Kumanin, UdSSR, Silikatnaja, 23. Juli 1950 31,824 km/h

Nurflügel-Flugboote mit mechanischem Motor

Dauer: Modell von Jury Iwanow, UdSSR, Silikatnaja, 9. August 1951 33 Min. 5 Sek.
Entfernung: Modell von M. E. Rakow, UdSSR, Motor S. Baschkin (2,5 cm³), von Silikatnaja nach Kutschino, 28. Juli 1950 8,650 km
Höhe über Start: Modell von E. Rakow, UdSSR, Motor Baschkin (2,5 cm³), Silikatnaja, 28. Juli 1950 1550 m

Klasse AV II B-2
Flugbootmodelle mit mechanischem Motor

Geschwindigkeit im geschlossenen Kreis: Modell von Wladimir Wassiltschenko, UdSSR, Motor K-16 (4,4 cm³), Dnjepr, am 27. November 1951 97,875 km/h

Klasse IV-1
Segelflugmodelle

Dauer: Modell von Boris Muratschenko, UdSSR, Charkow, 6. Juni 1951 1 h 16 Min. 32 Sek.
Entfernung: Modell von Boris Muratschenko, UdSSR, von Charkow nach Solotschewsk, 6. Juni 1951 33,360 km
Höhe über Start: Modell von M. Moti Kutser, UdSSR, Silikatnaja, 17. August 1950 547 m

Flugbootmodelle mit mechanischem Motor
Klasse II B-2 II

Geschwindigkeit im geschlossenen Kreis: Modell Wladimir Wassiltschenko, UdSSR, Motor K-16 (4,4 cm³), Dnjepropetrowsk, 28. Oktober 1951 98,362 km/h

Klasse II B-2 III

Geschwindigkeit im geschlossenen Kreis: Modell von Wladimir Wassiltschenko, UdSSR, Motor AMM-4 F (9,498 cm³), Soumy-Teich, 7. August 1952 93,330 km/h

Spezialflugmodelle mit Gummimotor
Klasse III A-1

Dauer: Modell von Geza Evergary, Ungarn, Flugplatz Rakos (Budapest), 13. Juni 1950 7 Min. 43 Sek.
Entfernung: Modell von Norbert Röser, Ungarn, Flugplatz Rakos (Budapest), 9. April 1950 238 m

Spezialflugmodelle mit mechanischem Motor
Klasse III B-1

Dauer: Modell von Jury Kuchra, UdSSR, Motor TSALM (1,8 cm³), Silikatnaja, 18. August 1950 27 Min. 35 Sek.
Entfernung: Modell von W. Morosow, UdSSR, Motor Baschkin (9,8 cm³), von Bogorodsk nach Gorki, 26. Juli 1952 22,200 km

Klasse III B-2 Kategorie I

Geschwindigkeit im geschlossenen Kreis: Hubschraubermodell von Tibor Gall, Ungarn, Motor „Super Tiger" (2,47 cm³), Budapest am 9. Dezember 1951 85,714 km/h

Kategorie II

Geschwindigkeit im geschlossenen Kreis: Hubschraubermodell Bela Jancso, Ungarn, Motor „Super Tiger" (4,82 cm³), Budapest-Karpat, 14. Oktober 1951 111,801 km/h

Kategorie III

Geschwindigkeit im geschlossenen Kreis: Modell Viktor Jeskow, UdSSR, Hubschrauber, Motor 7,08 cm³, Stadion Tutschino, 25. September 1951 54,972 km/h

Spezialflugmodelle ohne Motor

Dauer: Modell von John O'Donell, Großbritannien, Salford (Lancashire), 22. April 1951 4 Min. 20 Sek.
Entfernung: Modell von John O'Donell, Großbritannien, Salford (Lancashire), 22. April 1951 1720 m

Segelflugmodelle Klasse IV-1

Dauer: Modell von Sultan Ainadinow, UdSSR, Dolliar (Asserbeidschan), 6. Juli 1950 3 h 18 Min.
Entfernung in gerader Linie: Modell Franz Szomolanyi, Ungarn, Type: SZV-3 von Budapest-Rakos nach Kisvisnyo-Visnovom, 23. Juli 1951 139,8 km,
Höhe: Modell Georg Benedek, Ungarn, Flugplatz Rakos (Budapest) 23. Mai 1948 2364 m

Kategorie Fliegender Flügel
Klasse I A-1 mit Gummimotor

Dauer: Modell von Mihaly Kiraly, Ungarn, Type: UM-1, Flugplatz Rakos, 23. August 1950 35 Min. 42 Sek.
Entfernung: Modell von Josef Halla, Ungarn, Type: H.C.S.M. von Budapest-Megyer nach Budapest-Flugplatz Rakos, 2. September 1951 5,25 km
Geschwindigkeit in gerader Linie: Modell von Wladimir Kumanin, UdSSR, Silikatnaja, 13. August 1951 43,924 km/h

Anmeldung von Flugmodell-Bestleistungen

Bei der Vorbereitung der Kreis- und Bezirksmeisterschaften im Modellflug wurden bei den Übungs- und Ausscheidungsflügen in den Ausbildungseinheiten und Lehrgruppen eine Anzahl hervorragender Flugleistungen erzielt, die bisher den breiten Kreisen der Flugmodellbauer unbekannt blieben.
Um am Jahresende eine Übersicht über den Leistungsstand 1953 veröffentlichen zu können, fordert der Zentralvorstand alle Flugmodellbauer auf, Modellflugbestleistungen unverzüglich dem Zentralvorstand, Halle/Saale, Stalin-Allee 155, Sektor Flugmodellbau, zu melden.
Als Modellflugbestleistungen werden gewertet:

1. Segelflugmodelle Kl. A I, A II, A III
   Kraftflugmodelle Kl. I und II
   a) Dauerflüge über 20 Minuten
   b) Streckenflüge über 10 km
2. Kraftflugmodelle Kl. F
   a) Dauerflüge über 5 Minuten
   b) Streckenflüge über 5 km
3. Saalflugmodelle
   a) Dauerflüge über 4 Minuten

Für die Startdurchführung gelten die Bedingungen der II. Meisterschaften 1953.
Bei der Wertung von Modellflug-Bestleistungen ist es den Zeitnehmern gestattet, zur Verfolgung der Modelle die Startstellen zu verlassen und optische Geräte zu benutzen.
Die Anmeldung einer Modellflug-Bestleistung beim Zentralvorstand muß enthalten:

1. Name und Vorname des Anmelders, Anschrift, Geburtstag, Beruf, Grundeinheit und Kreis.
2. Klassenbezeichnung des Modells.
3. Typ und Beschreibung des Modells.
4. Bei Dauerflügen: Startort und Zeit, Flugdauer in Minuten, nach Möglichkeit Landeort und Zeit.
5. Bei Streckenflügen: Startort und Zeit, Landeort nach Möglichkeit mit Zeitangabe, Flugstrecke in Kilometer Luftlinie gemessen.
6. Ist die Verfolgung des Modells bis zu seinem Landeort durch die Zeitnehmer oder Verfolger nicht möglich, so ist der Meldung eine schriftliche Erklärung der VP-Dienststelle des Landeortes beizufügen.
7. Alle Anmeldungen von Modellflug-Bestleistungen müssen von zwei anerkannten Modellflugleistungsprüfern schriftlich bestätigt werden.
8. Die Anmeldung einer Modellflug-Bestleistung hat bis spätestens 14 Tage nach der Durchführung des Fluges durch den Teilnehmer zu erfolgen.
9. Die Anerkennung von Modellflug-Bestleistungen erfolgt durch den Zentralvorstand und wird zeitweise in der Zeitschrift „Sport und Technik" veröffentlicht.

Zentralvorstand der Gesellschaft für Sport und Technik
Abteilung Flugsport / Sektor Flugmodellbau



GARDESCHÜTZE MATROSSOW

„Die große Heldentat des Genossen Matrossow muß für alle Soldaten der Roten Armee ein Vorbild der Tapferkeit und des Heldentums sein." *J. W. Stalin*

„Wenn das Glockenspiel des Kreml den Abend einläutet, dann treten in allen Einheiten und Abteilungen der Sowjetarmee die Soldaten zum Abendappell an.

Bläst dann der Hornist das Signal zum Appell, tritt auch die erste Matrossow-Kompanie des ruhmreichen Regiments an, dem der Name eines einfachen Sowjetsoldaten verliehen wurde. Reglos stehen die Soldaten in Reih und Glied. Der Starchina nimmt Haltung an und ruft den ersten Namen in der Regimentsliste auf:

‚Held der Sowjetunion, Gardeschütze Alexander Matrossow!'

Stille. So stille ist es, daß man die Soldaten atmen hört. In diese Stille erklingt die feierliche Stimme des rechten Flügelmannes:

‚Der Held der Sowjetunion, Gardeschütze Alexander Matrossow, hat im Kampf um die Freiheit und Unabhängigkeit unserer Heimat den Heldentod gefunden.'

So wird in diesem Regiment der edlen Tat des Soldaten Matrossow ewig gedacht werden. Zwar fehlt er beim Appell, aber hell leuchtet seine unsterbliche Gestalt in den Gedanken und im Herzen eines jeden Soldaten."

Dieser Ausschnitt aus dem Buch „Gardeschütze Matrossow" von P. Shurba zeigt uns, wie dieser Held nach seinem Tode in der Sowjetunion geehrt wird und sein Andenken gewahrt bleibt.

Worin bestand nun die Heldentat Alexander Matrossows?

Die Einheit, der Alexander Matrossow angehörte, hatte den Kampfauftrag erhalten, ein von den Faschisten befestigtes Dorf einzunehmen. Geschütze konnte man in diesem unwegsamen Gelände nicht nach vorn bringen. Das Dorf mußte jedoch unbedingt besetzt werden, da hiervon ein Teil des Gelingens der Offensive abhing. Immer wieder stürmten die Rotarmisten gegen die feuerspeienden Bunker. Ein Bunker nach dem anderen wurde zum Schweigen gebracht. Nur einer war nicht zu zerstören. Alexander sah die Kameraden fallen, der Schnee färbte sich rot von ihrem Blut. Höhnisch ratterte das faschistische MG und wartete auf neue Opfer. Die Zeit verran. Jede Minute war kostbar. Wiederholt bat Alexander den Kommandeur, ihn mit der Aufgabe der Vernichtung des Bunkers zu betrauen, es wurde abgelehnt.

Sechs Komsomolzen meldeten sich freiwillig zur Erstürmung des Bunkers. Auch sie blieben von den Kugeln getroffen erstarrt im Schnee liegen. Alexander wollte seine Freunde rächen. Er bekam den Auftrag, das MG zum Schweigen zu bringen. Mit seinem Körper warf er sich vor die feuerspeiende Mündung des Maschinengewehres und erstickte dessen Feuer.

Alexander Matrossow gab sein junges Leben für die Freiheit und Unabhängigkeit seiner Heimat.

Vieles können wir von diesem Helden lernen. Nicht nur seine Heldentat, sondern auch sein Leben ist uns immer ein Vorbild. Der junge Alexander wurde von seinen Kameraden geachtet und verehrt. Sei es in der Werkstatt, in der er arbeitete und als Stachanowarbeiter ausgezeichnet wurde, oder in seinem Umgang mit den Kameraden. Alexander erfüllte ein ungeheurer Wissensdrang. Er wollte viel lernen, die vorher verschwendeten Jahre des nutzlosen Umherstreifens nachholen. Zweimal las er das Buch „Wie der Stahl gehärtet wurde" und bemühte sich, dem Helden des Buches, Pawel Kortschagin, nachzueifern. Beharrlich eignete er sich das nötige Wissen an, um als Patriot seiner Heimat am Aufbau mitzuhelfen.

Seine Kameradschaft, die schon in der Kolonie vorbildlich war, kam noch deutlicher zum Ausdruck, als er als Gardeschütze in die Reihen der Roten Armee aufgenommen wurde. Immer war es Alexander, der mit den Kameraden den letzten Tabak oder den letzten Schluck aus der Feldflasche teilte. Er riß seine Kameraden mit einem Lied hoch, wenn sie erschöpft in den Schnee sinken wollten. Das alles sind Charaktereigenschaften, die einen Patrioten auszeichnen. Durch seine Einsatzbereitschaft wurde auch Alexander Matrossow ein Patriot seiner sowjetischen Heimat.

Wenn wir dieses Buch lesen, so fühlen wir uns verpflichtet, so zu werden, wie Alexander Matrossow. Wir wollen uns ebenso beharrlich das Wissen aneignen, über das wir als Patrioten unserer Heimat verfügen müssen, wollen uns in der militärsportlichen Ausbildung schulen, im Andenken an Alexander Matrossow, um unsere Heimat stark gegen alle Anschläge zu machen. Wir dürfen vor keinen Schwierigkeiten zurückschrecken, sondern müssen sie bezwingen, zum Ruhm und zur Ehre unserer Republik.

Meisterhaft schildert der sowjetische Schriftsteller P. Shurba das Leben dieses Helden der Sowjetunion in seinem Werk „Gardeschütze Matrossow", das vom Verlag Kultur und Fortschritt in einer deutschen Übersetzung herausgegeben wurde.

Die Opferbereitschaft, Kühnheit und der Mut des Gardeschützen Alexander Matrossow wird auch für unsere Kameraden immer ein leuchtendes Vorbild sein.

„Rund um die Elektrizität"...

...heißt das von einem Autorenkollektiv verfaßte Buch, das für alle, die sich auf dem großen und interessanten Gebiet der Elektrotechnik Kenntnisse erwerben wollen, geschrieben wurde.

Ausgehend von den naturwissenschaftlichen Grundlagen vermittelt das Buch Wissenswertes über die Begriffe Strom, Spannung und Widerstand, Schaltung, wichtige Gesetze und Formeln. Besonders für die Kameraden unserer Ausbildungseinheiten Nachrichtensport ist das vom Fachbuchverlag Leipzig herausgegebene Buch ein wertvoller Helfer und Ratgeber bei der Vertiefung der elektrotechnischen Kenntnisse.

Das Buch enthält 231 Seiten mit 173 Abbildungen und ist zum Preis von 5,80 DM durch den Buchhandel zu beziehen.

„Kraftfahrzeugkunde" (Teil I)

Unter diesem Titel erschien kürzlich ebenfalls im Fachbuchverlag Leipzig ein Buch, das in leichtfaßlicher Darstellung einen Überblick über die Zusammenhänge in der Kraftfahrzeugtechnik gibt. U. a. enthält das Buch eine eingehende Abhandlung über die verschiedenen Arten von Fahrzeugmotoren, die wichtigsten technischen Daten der bekanntesten Kraftfahrzeugtypen der Deutschen Demokratischen Republik und ist somit für unsere Kameraden der Motorsport-Ausbildungseinheiten besonders geeignet, ihr kraftfahrzeugtechnisches Wissen weiter zu vervollkommnen. Das Buch, dessen Verfasser Hans Jachmann und Holm Schröter sind, umfaßt 127 Seiten mit 129 Abbildungen, Preis 5,— DM, zu beziehen durch den Buchhandel.

„Fahrt für den Frieden — Warschau — Berlin — Prag"...

...ist der Titel des im Sportverlag Berlin erschienenen Buches von Adolf Klimanschewsky, das die V. Internationale Radfernfahrt für den Frieden — Warschau — Berlin — Prag 1952, den Kampf der „Giganten der Landstraße" in unterhaltender und spannender Form schildert. Gleichzeitig vermittelt uns aber das Buch auch einen tiefen Einblick in die völkerverbindende Freundschaft der Sportler, die ebenso wie alle friedliebenden Menschen wissen, daß sie ihren Sport nur im Frieden ausüben können und daß ihre Fahrt eine mächtige Demonstration für die Sache des Friedens ist.

Das 180 Seiten starke Buch enthält 32 Kunstdruckbilder, Preis 4,95 DM.

Wie bauen wir uns einen Kugelfang?

(Übersetzung aus der Tschechoslowakischen Zeitschrift „Za Vlast")

Jeder Schuß aus einem Kleinkalibergewehr bedeutet den Verlust von einigen Gramm Blei. Manche Kameraden werden der Meinung sein, daß das eine Kleinigkeit wäre. Aber wenn wir überlegen, daß der Schießsport von Zehntausenden Menschen gepflegt wird, dann geht es schon um eine ganz bedeutende Menge Blei. Dieses Metall aber brauchen verschiedene unserer Industriezweige. Deshalb ist es notwendig, daß wir bei der Durchführung des Schießsportes daran denken, daß wir das Blei nicht wegwerfen, sondern sammeln und an unsere Industrie zurückgeben. Einfache Kugelfänge, die wir uns selbst leicht herstellen können, helfen uns, jedes Stückchen Blei „zu retten".

Es gibt verschiedene Arten von Kugelfängen. Beschäftigen wir uns damit, wie wir uns einige davon bauen können. Auf der Abbildung 1a ist ein Kugelfang in Form einer Pyramide dargestellt, an deren Ende ein gebogenes Metallrohr angeschlossen ist. Auf der Abbildung 1b seht ihr den einfachsten Kugelfang aus Blech. Sein Ende ist in eine Spirale gebogen. Auf der Abbildung 1c seht ihr einen ähnlichen Kugelfang, nur daß an die Spirale eine Eisenwand angeschlossen ist. Diese Kugelfänge werden so aufgestellt, daß ihre Wände mit der Flugrichtung einen Winkel von 30 Grad bilden, was zur Folge hat, daß das Geschoß an der Blechwand abrutscht, von ihr abprallt und in das Rohr oder in die Spirale fällt.

Solche Kugelfänge fangen fast alle Geschosse ein. Es ist richtig, daß die Geschosse beim Aufprall deformiert werden, daß dabei kleine Stückchen Blei abbrechen und sich auch Bleistaub bildet, so daß nach der Reinigung des Kugelfangs nur noch 60 bis 70 Prozent der ursprünglichen Bleimenge übrigbleibt. Aber auch das ist eine bedeutende Einsparung. Man muß dazu bemerken, daß die Verkleinerung des Aufprallwinkels und glatte Wände des Kugelfangs die Staubmenge und die Menge der kleinen Bruchstücke verringern, wodurch der Prozentsatz des gesammelten Bleis sich erhöht.

Solche eisernen Kugelfänge können überall dort selbst gebaut werden, wo eine Schmiedewerkstatt zur Hand ist oder wo geschweißt werden kann. Man muß dazu 3 bis 4 mm starkes Grobblech nehmen, das 300×700 mm mißt. Daraus stellen wir uns einen Kugelfang in der Größe 300×300×500 mm her. Wir empfehlen euch nicht, dünneres Blech zu nehmen. Aus diesem können wir zwar leichter die Spirale herstellen, aber es hat den Nachteil, daß die Geschosse Beulen in das Blech schlagen. Dadurch kann dann eine plötzliche Richtungsänderung des Geschosses verursacht werden und damit auch ein Durchschlagen des Kugelfangs.

Haben wir kein Eisenblech zur Verfügung, dann bauen wir uns den Kugelfang aus Holz. (Abbildung 3). Das ist eine Kiste mit Sand, eigentlich genügt uns schon nur ein Stück einer Kiste, während die Hinter- und die Seitenwände aus harter Pappe bestehen können. Natürlich müssen wir diesen Kugelfang öfters herrichten, weil der Aufschlag des Geschosses bewirkt, daß der Sand rutscht. Wir müssen daher den Sand öfters von den Seiten zur Mitte scharren. Die Hinterwand muß, wenn sie durchschossen ist, ausgewechselt werden. Dieser Kugelfang besitzt den Vorteil, daß durch ihn die Geschosse nicht deformiert werden und daß wir durch einfaches Durchsieben oder Ausschütteln des Sandes die Geschosse ganz gewinnen können. Der beste Kugelfang (Abbildung 2) besteht aus einer Kiste, in der einige Blenden aus Sackleinen oder aus alten Decken hängen. Er hat den Vorteil, daß die Geschosse nicht abprallen können.

Werden diese Arten von Kugelfängen verwandt, so bedeutet das natürlich, daß alle Sicherheitsmaßnahmen für den Schießstand nach wie vor Voraussetzung bleiben. Die Kugelfänge selbst können nicht als Sicherheitsmittel betrachtet werden und sollen lediglich dazu dienen, den wichtigen Rohstoff Blei unserer Industrie wieder zuzuführen.

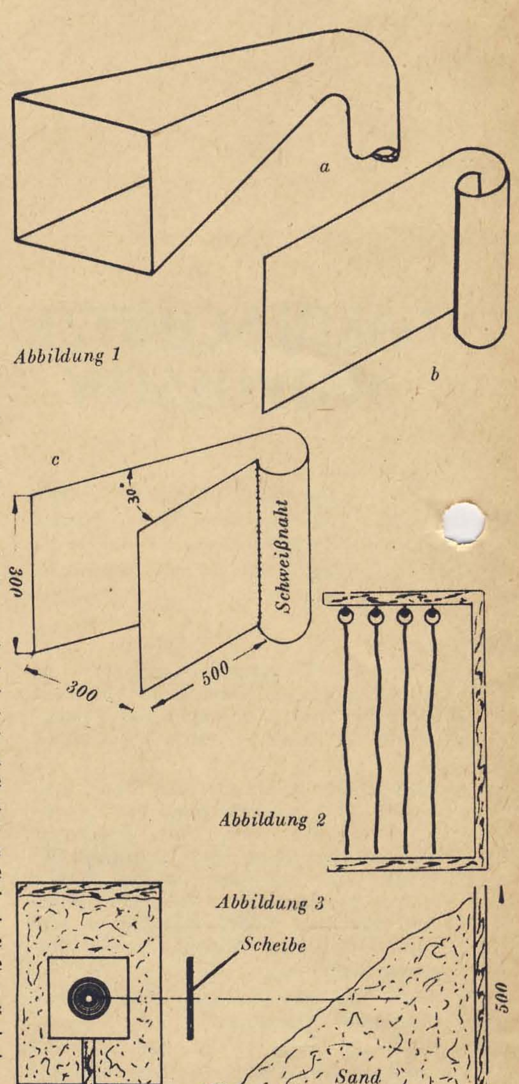


Abbildung 1

Abbildung 2

Abbildung 3

Seesport Preisausschreiben

Sicherlich wartet ihr schon voller Spannung auf die Auflösung unseres letzten Preisausschreibens und auf die Bekanntgabe der Gewinner. Wir wollen euch nicht zu lange auf die Folter spannen. Auf unsere zehn Fragen mußten in den Antworten folgende Lösungen sinngemäß enthalten sein:

1. Einzeln liegende Gefahrenstellen;
2. Ida;
3. Kreuzknoten;
4. Kleinkaliber-Sportmodell K 110, Hauptteile: Lauf, Visiereinrichtung, Verschluß, Schaft mit Beschlag und Zubehör;
5. Riemen hoch;
6. Gangway (auch Laufsteg oder Stelling);
7. Bergen der Segel (oder sinngemäße Angaben);
8. Am 15. September 1952 legte das Segelschulschiff „Wilhelm Pieck" ab und lief die Volksrepublik Polen an.
9. Rudergast (oder Rudergänger), Ruder (auch Steuerrad), Kompaß;
10. Navigation, Hochseeleistungsabzeichen.

Die Einsendungen, in denen diese Angaben enthalten waren, kamen zur Verlosung.

Als Sieger gingen folgende Kameraden hervor:

1. Preis = 150,— DM
Kam. Georg Hering, Kl.-Hennersdorf 46,
2. Preis = 75,— DM
Kam. Rudolf Schneider, Saßnitz,
3. Preis = 50,— DM
Kam. Karl Zolchow, Wismar,
4. Preis = 25,— DM
Kameradin Lilly Bellmann, Neustrelitz,
5. Preis = 25,— DM
Kam. Gerhard Pusch, Ribnitz,
6. Preis = 25,— DM
Kam. Erich Gebke, Stalinstadt,
7. Preis = 25,— DM
Kameradin Ilse Kuhse, Binz,
8. Preis = 25,— DM
Kam. Helmut Polewka, Halle.

Wir gratulieren diesen Kameraden recht herzlich!

Aber auch sehr viele Einsendungen in Versform flatterten auf unseren Schreibtisch. Auch hier haben wir die Preise, wenn es auch nicht ganz leicht war, verteilt.

Den 1. Preis erwarb der Kamerad
Gerhard Klatt, Neugehrsdorf,
mit seinem Gedicht, das wir nebenstehend abdrucken.

Die Qualität der anderen Gedichte entsprach nicht dem 2. Preis, so daß wir diesen in zwei 3. Preise umänderten. Diese beiden Preise zu je 75,— DM erwarben die Kameraden
Fritz Blanck, Neustrelitz,
und Willi Stephani, Weimar.

Nun die Namen der anderen Preisträger:

3. Preis = 75,— DM
Kam. Karl Poser, Dresden,
4. Preis = 50,— DM
Kam. Manfred Grabs, Dresden,
5. Preis = 25,— DM
Kam. M. Schwarzkopf, Wernigerode,
6. Preis = 25,— DM
Kam. Karl Heinz Hempel, Oederan,
7. Preis = 25,— DM
Kam. Albert Schäfer, Leipzig.

Wir gratulieren diesen Kameraden recht herzlich und hoffen weiter auf zahlreiche Beteiligung an unseren nächsten Preisausschreiben.

Der 1. Preis in unserem „Seemanns-Preisausschreiben"

Kapitän will ich einst werden,
möchte fahren um die Welt;
doch ich weiß, vor jedem Ziele
ist das Lernen mir gestellt.

Hier hab' ich Signalausbildung,
lern' das Flaggen-A-B-C;
es dient als Verständigungsmittel
uns von Schiff zu Schiff auf See.

Vielgestaltig ist die Praxis.
Sie verlangt Geschicklichkeit.
Knoten, Spleiße, Bootsmannsnähte,
ja — zum Kapitän ist's weit.

Unser Volk gab die Gewehre
uns in unsere starken Hände.
„Tod, Faschismus, Krieg und Elend,
eure Herrschaft geht zu Ende!"

Vor der Fahrt auf hoher See
steht der Bootsdienst noch, im kleinen,
wo bei hartem Streckenpullen
junge Kräfte sich vereinen.

Und die Seesportprüfung „B"
ist für mich der erste Sieg.
Und der Lohn? Ich werde fahren
auf dem Schulschiff „Wilhelm Pieck".

Bei Sturm und Seegang Segel bergen,
hier beweist sich unsre Tugend,
Kraft und Mut und harter Wille,
das ist unsre deutsche Jugend.

Wimpel wehn, es geht auf See.
Wir besuchen Nachbarland.
Polens Jugend wird uns reichen
bald zum Gruß die Freundeshand.

Stolz am Ruder werd' ich stehn,
über weite Meere schaun.
Chinas Jugend werd' ich grüßen,
mit am Weltenfrieden baun.

Dafür will ich freudig lernen,
unser ist der Zukunft Sieg!
Werde so, wie ich's geschworen,
kämpfen für dich — Republik!

G. Klatt

Auflösung des Wabenrätsels aus Nr. 7/53

1. Argental, 2. Laufkran, 3. Tragwerk, 4. Gardasee, 5. Amazonas, 6. Ausdauer, 7. Lettland, 8. Blockade, 9. Rechteck, 10. Kolchose, 11. Geometer, 12. Isolator, 13. Portugal, 14. Training, 15. Windrose, 16. Komsomol. — „Um die Unvermeidlichkeit der Kriege zu beseitigen, muß der Imperialismus vernichtet werden."

Auflösung des Silbenfüllrätsels aus Nr. 7/53

1. Backstag, 2. Claudius, 3. Mansfeld, 4. Seemeile, 5. Bornholm, 6. Herkules, 7. Katapult, 8. Teleskop, 9. Reaktion, 10. Kriechen, 11. Spannung. — Kufenkasten.

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

Gerhard Kupfer
Wir grüßen unsere Kameraden der Deutschen Volkspolizei 2/3

Karl-Heinz Hardt
Patrioten unserer Heimat 4/5

Willi Röse
Schafft Ausbildungsaktivs! 6

Günther Fuchs
„Folgt unserem Beispiel" 7

Was unsere Kamera sah 8

Wismut-Kumpel beraten ihre Arbeit ... 9

Hannelore Künne
Mehr Aufmerksamkeit der Schülerauswahl für unsere zentralen Sportschulen 10

Stahl- und Walzwerk Brandenburg im Wettbewerb? 11

Ing. Paul Rißmann
Kuppeln und Schalten — aber mit Überlegung 12/13

Aus unserer Leserbriefmappe 14

Fred Beier
„Ach, immer Zeitungsschau" 15

Kurt Hanne
. . . und steuerbord liegt Kap Arkona 16/17

Arno Berthold
Über die Arbeit des Klassengegners in der GST 18/19

Heinz Schreiber
Die DOSAAF — das Vorbild für die Arbeit im Seesport 20/21/22

Eberhard Jäckel
Der Kompaß als Entfernungsmesser ... 23

Heinz Siebert
Wir bauen den KW-Amateurempfänger 0-v-1 .... 24/25

Dr. W. Ortmeyer
Wetter, Wind und Wolken 26

Kurt Hanne
Auf den Spuren Otto Lilienthals 27

Flugmodellweltrekorde 28

Buchbesprechung
Gardeschütze Matrossow 29

Wie bauen wir uns einen Kugelfang?... 30

Auflösung des Seesport-Preisausschreibens 31

Unterstützt die Thälmann-Pioniere 32

Fotos: Kronfeld, Biscan, Burmeister, Hanne, Dewag, Krütgen, Stephan, Schröter, Groß, Saale-Bild, Donath, Fuchs und Hanika
Zeichnungen: Günther, Unterschütz, „Wir fünf"

Redaktion „Sport und Technik". Chefredakteur Kurt Hanne. Herausgeber: Zentralvorstand der Gesellschaft für Sport und Technik, Halle/Saale. Sitz der Redaktion: Halle/Saale, Stalinallee 156, Tel. 72 11 oder 7411. Verlag und Anzeigenabteilung: Sportverlag GmbH, Berlin NW 7, Neustädtische Kirchstraße 15, Postscheckkonto Berlin Nr. 195. Zur Zeit gültige Anzeigenpreisliste Nr. 3. Druck: Druckhaus Einheit Leipzig III/18/211. „Sport und Technik" erscheint mit Genehmigung des Amtes für Information der Deutschen Demokratischen Republik. Einzelpreis 0,50 DM, Monatsabonnement 1,— DM.

Unterstützt die Thälmann-Pioniere!



Das sind Hallenser Pioniere, die ihrem Arbeitsgemeinschaftsleiter, dem Kameraden Erwin Schweitzer, aufmerksam zuhören, damit sie nachher an ihrem Modell alles richtig machen.

In vielen Kreisen sind die Kameraden der Gesellschaft für Sport und Technik zu großen Helfern für die Arbeitsgemeinschaften der Thälmann-Pioniere geworden. Aber immer wieder bekommen wir Briefe von Jungen Pionieren, die um Anleitung ihrer Arbeitsgemeinschaft bitten. Der 1. Juni ist der „Tag des Kindes", und gerade an diesem Festtag der künftigen Erbauer des Sozialismus sollten sich alle Kameraden ihrer Verpflichtung, den Thälmann-Pionieren ein Helfer zu sein, bewußt werden und Versäumtes nachholen.



In der Leipziger Grundschule O 5 leitet der Kamerad Rudi Krause die Arbeitsgemeinschaft Flugmodellbau. Auf unserem Bild erklärt er den Jungen Pionieren die Tragfähigkeit verschiedener Profile.



„Hallo — hallo!" Kameraden der KVP legten mit den „Jungen Fernmeldetechnikern" eine Leitung, und jeder Junge Pionier konnte an Ort und Stelle überprüfen, ob die Verbindung hergestellt war.



Die Kameraden der Seepolizei vermitteln ihr Wissen den Karlshorster „Jungen Matrosen".



Auch die Arbeitsgemeinschaft „Junge Matrosen" im Klubhaus der Thälmann-Pioniere in Halle wird von einem Kameraden der GST geleitet. Unter der Anleitung des Kameraden Helmut Winkelmaier starten die „Jungen Matrosen" ihre Schiffsmodelle